

A. 1458. im Frühling kamen die Stände zusammen, einen neuen König zu wählen. Da denn vielerley Häuser in Vorschlag kamen. Die Meynung aber, es seye am besten, einen König ex græuo und ihrem Mittel zu erwählen, behielte die Ober-Hand, wobey Rokyczan sein möglichstes that. Nachdem auch Georg Podiebrad ohnehin die Miliz in der Nähe, und das Heft in der Hand hatte, so fiel die Wahl einmüthiglich den 2. Martii auf ihn aus, worauf den 6. Maij die Erönung folgte, die von zwey Ungarischen Bischöffen verrichtet wurde. Seine Händel nun, mit dem Papst sonderlich wegen der Compactaten seynd im vorigen Stück beschrieben worden. Und die Drangsalen, die er den Laboriten angethan, sollen in der Historie der Böhmischem Brüder, die sich unter seiner Regierung recht formirt haben, erzehlet werden.

§. 479.

Und hiemit beschliesse ich dieses Stück, und vertraue, es werde dieser zimliche Umfchweif der Hussitischen und Laboritischen Historie, dem geneigten Leser nicht entgegen gewesen seyn. Sie gehöret zur Vollständigkeit meines Werckens, und gibt eine hinlängliche Einsicht nicht nur in die Lehren der Laboriten, sondern auch überhaupt in die Erkenntnis selbiger Kirche. Es werden oft die Hussiten fast nicht besser, als eine streifende Husaren-Parthie, oder für etliche im Winckel versteckte eigenhändige Köpffe angesehen. Aber sie haben ein zimlich mehrers zu bedeuten gehabt, und dem Papst von einem Jahr zum andern zu schaffen genug gemacht. Wie verfallen auch der größte Theil war: so haben sie doch durch keine erfundene Mittel und Weg sich gar unter den Gehorsam des Böhmischem Papsts bringen lassen, sondern als leget noch einige wichtige Partheiten gegen ihn vertheidiget. Der andere gute Saame aber unter ihnen hielte recht schön an der anvertrauten heilsamen Lehre, und kämpfete durch tausend innerliche und äußerliche Hindernisse zu der gesegneten Gesellschaft hindurch, die nun jetzt zu beschreiben sükommt, wenn ich noch zuvor die merckwürdige Ausbreitung eben nicht der eigentlichen, so genannten Brüder, sondern der Hussiten überhaupt, in und ausser Böhmen, fast in allen Landen der Christenheit, bis auf die Reformation Lutheri, werde vüran gesendet haben. Denn auch dieses wird uns das Werck Gottes mit der Hussitischen Kirche besser ansehen und achten lehren.

1066

Die
Alte und Neue
**Böhmisches
Brüder,**

Als deren merckwürdige und
Erbauliche Historie
Zur Erkenntnis und Wiederholung,

besonders
bey gegenwärtiger Zeit, der Kirchen Gottes
wieder notwendig zu werden scheinet,
Aus richtigen Urkunden also hergeleitet,
Daß es zugleich
zu einer verlangten Fortsetzung des ehemaligen

Satz = Bundes

dienen Kann,

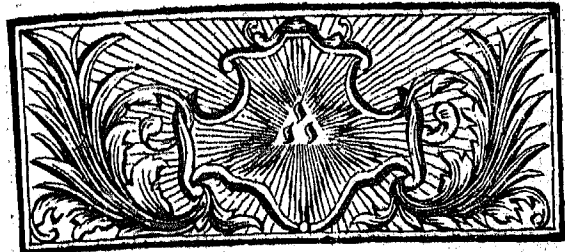
von

M. Georg Cunrad Rieger,

Past. der Kirchen zu S. Leonh. in Stuttgart.

Das XIX. und XX. Stück.

Jüllichau, in Verlegung des Wapfenh.
Bey Gottlob Benj. Frommann, 1739.



I. N. I. C.

S. 477.

* * *

Die siben Bogen des Evangelii, das der Evangelist Marcus eigenhändig sollte geschrieben haben, und die der Patriarch zu Aquileja dem Kayser Carolo IV. verehret, sind nicht im Hussiten Krieg verlohren gegangen, wie Herr Canglar von Ludvvig in seinen Reliquiis MStorum omnium Diplomatum ac monumentorum Ineditorum, A. 1723. ed. sährgibt: sondern sie werden noch jetzt zu Prag in der HauptKirche an Fest-Tagen und sonstigen gezeigt.

Die Vollendung der bisherigen Hussitischen Historie gehören noch drey Punkten. Erstlich ihre Zerstreung ausserhalb Böhmen, und Fortdauerung bis auf die Zeiten der Reformation. Danach eine nothdürfftige Nachricht von denen so genannten Picardern und Adamiten in Böhmen, davon so viel verworrenes Zeug herum getragen wird. So denn endlich die Gesellschaft der Böhmischen Brüder, als die Exone des Wercks, welches die Weisheit des guten Gottes nach so vielen Umwelkungen endlich heraus gebracht hat. Was nun ihre Ausbreitung auch in viele andere Länder betrifft: so ist dieselbe theils vor dem Ursprung der eigentlich so genannten Brüder-Gesellschaft, theils bey und nach derselben geschehen, so daß, da die nachher vertriebenen Brüder bisweilen hie und da schon zuvor da gewesene Hussiten gefunden, und sich mit ihnen vereiniget haben, ich um der Verbindung willen sie an solchen Orten zusammen nehmen werde. Es

ist demnach aus vielen Zeugnissen und Anzeigen gewiß, daß die Lehre Hussi nicht inner den Grenzen Böhmens geblieben, sondern bezzeit in die fürnehmsten Länder erschollen ist. Es lößt sich einbilden, was die aus der gangen Christenheit zu Constantz versammelte geistliche und weltliche Herrn und Gesandten, werden in ihr Vaterland von dem Hussiten zurück gebracht haben; welches, ob es wohl meistens als Ketzerey angegeben worden, doch manchen Seelen zum Nachsinnen hat dienen können. Wenigstens sandt Martinus V. nöthig, schon A. 1420. eine Bulle wider einen Hussiten Serrurarium, und seinen Anhang, in den **Niederlanden**, heraus zu geben. In derselben verwirfft der Pabst an diesem Einsiedler von St. Augullin, daß er den Hussitismus ausbreitete, indem er folgende Lehren führe: 1. die Liebe hat zum Object und Zweck, Gott und den Nächsten: aber nicht sich selbst. 2. die in einem öffentlichen Concubinat sich befindende Priester haben die Macht nicht, von Sünden loszusprechen, und der Gottesdienst ist nichts unter ihren Händen. Sie sind selbst im Bann, und ärger, als Judas, der seine Beyschläferin und Bastart aus dem Beutel der Apostel unterhielte. Diejenige, welche das Heil. Abendmahl von ihnen empfangen, sind auch im Bann. 3. Gott allein muß man anrufen, und durchaus nicht die Heiligen. 4. Die Bettel-Mönche seynd die wahre Pfarrer und Beicht-Väter, welche von denen ordinairn Barrern nicht sollen verhindert werden. 5. So bald

ald man eine Tod-Sünde begangen hat, muß man selbige dem ersten Beicht-Vater, den man findet, bekennen, ehe man sie vergißt. 6. Eine Frau hat der Reinigung nicht nöthig: Das heißt Jüdisch handeln. 7. Es ist Abgötterey, wenn man dem Sarg des heil. Antonii einige Ehre beweist. Das ist eine Tod-Sünde, wenn man denen Schweinen, die das Blöcklein des H. Antonii tragen, zu fressen giebt. *

Weiter sagt diese Bulle, dieser Nicolaus Serrurarius hab sich verwundert, daß die Prälaten leiden könnten, daß man in ihrem Land den Sarg des heil. Antonii herum trage, um etlicher Geschenke willen, welche die Mönche ihnen dafür machten. Diejenigen, welche bestellet seyn, diesen Sarg zu tragen, seyn lauter Betrüger, die die Leute mißbrauchten. Er glaube nicht, daß die Pabste Erlaubniß den Mönchen Antonii gegeben haben, etwas vor sich und ihre Schweine anzunehmen, weil kein Pabst etnigen Ablass gegeben, um Thiere zu ernehren. Diese Mönche, die ausgeschickt würden, diese Betteley zu treiben, erhielten nichts, als durch Furcht, sonderlich auf den Dörfern. Denn sie droheten den Leuten, der heil. Antonius werde ihre Häuser mit Feuer verbrennen,

U 3

* Dieses ist der bekante Antonius von Padua im XIII. Seculo. Weil ihm die Schweine geheiligt waren, so ernährten sich seine Mönche durch dieses Mittel des Moses-Samlers, da sie des Antonii Sarg herum trugen, welchem man einen religiösen Dienst erzeigte. Davon Herm. Conringius eine curieuse Disputation geschrieben hat. Helmst. 1725.

brennen, wenn man ihnen nichts geben wolte. Derowegen gebten diese Leute alles her, bis auf den letzten Heller.

In eben dieser Bulle stehet Serrurarius sey vor dem Concilio zu Costniz erschienen, da kein Pabst gewesen, und seine Sache sey dem Patriarchen von Constantinopel (titulariter) zu untersuchen gegeben worden. Dieser Patriarch habe die Erz-Bischöffe, Bischöffe und Doctores versammelt, um hierüber zu erkennen. Da habe sich befunden, daß dieser Serrurarius seine Lehre denen zu Tournay und Cambray beygebracht habe. Derowegen das Urtheil ausgefallen, daß dieser Einsiedler von st. Augustin Taglebens auf 30. Meilen von dieser Gegend entfernt werden solle. Widrißfalls sollte er der Obrigkeit übergeben seyn. Wenn er aber Zeichen seiner Buße von sich sehen lassen würde, so sollte er wieder in den Frieden mit der Kirche aufgenommen werden, doch mit dem Beding, daß er in dem Augustiner-Kloster zu Metz als in einem Arrest gehalten, und mit niemand Umgang haben sollte, als allein mit den Mönchen. Vid. Raynald. ad Ann. 1420. n. 17. 20.*

Endlich

* Mr. Lenfant schlägt folgendes darüber aus: Dieses Urtheil war in Vergleichung des Urtheils über Joh. Hussin zimlich gelind, ob schon dieser letztere weniger ein Rührer war, als der erstere, in dem Sinn der Römischen Kirche. Weil aber Böhmen durch Gelegenheit Joh. Hussi beunruhiget worden, und Huss gerade auf den Bischoff zu Rom losginge: so mußte an ihm ein Exempel statuirt werden. (aber diese Critique rühret aus der falschen und oft wiederlegten hypothese des Lenfants her.)

Endlich sagt die Bulle, Serrurarius habe öffentlichen Widerruf gethan, und ins besondere dem VViclefismum und Hussitismum verdammet. Da er aber unterdessen allezeit in seiner Clauße als ein eingeschlossener Mönch blieb, und sich einige Augustiner-Dominicaner und Carmeliter-Mönche über dieses harte Urtheil beschwerden: so bestätigte es Pabst Martinus V. durch diese Bulle, die zu Florenz gegeben war. Mr. Lenf. dans l'Hist. du Conc. de Basle, T. 1. p. 183. Mir ist zu meinem Vorhaben genug, daß der Pabst den Wiclef und Hussen, kaum nach dieses letztern Tod, mit Arresten, Verbannungen und Bullen hat steuern müssen.*

S. 478.

Von Böhmen kam die Lehre Hussi leichtlich nach **Pohlen und Lithauen**. Die Scribenten klagen ausdrücklich darüber, und schreiben: Huss hat auch Pohlen mit dem tödlichen Gifft seiner Kehercy angestreckt, Cromer. Lib. 16. p. 260. Und der Kayser Sigismundus in einer Rede erzehlet mit Unmuth, daß in Pohlen und **andern Ländern** die Gemüther der Menschen mit der Lehre Hussi eingenommen seyen, Regenv. H.E. sel. L. 1. c. 7. Es hat die Wahrheit auch desto eher sehen können, weilten an einem und dem andern Ort die alleredelsten Saam-Rörner der Apostolischen Lehren

N 4

* Ob in der Historie der Niederländische Vorsten &c. door Frans van Mieris, Haag 1732. fol. P. I. da die Geschichten des grossen Creuzzugs wieder die Hussiten auch aus den Niederlanden erzehlet werden, etwas hieher gehöriges zu finden seye, weiß dermalein noch nicht.

von der Pflanzung des Christenthums annoch übrig geblieben sind. Eine alte Agende, die noch vor Luthero gedruckt, und hie und dagebraucht wurde, kan dieses gar vergnüglich bezeugen. Nach derselben ruffte man den Kindern bey der Taufe zu: Nehm an den Glauben der himmlischen Gebote. Werde so an Sitten, daß du ein Tempel des H. Geistes seyn kanst. Da du nun in die Kirche Gottes eingegangen bist, so erlebe mit Freuden, daß du den Stricken des Todes entronnen. Habe einen Abscheu vor den Gößen, und verwirff die Bilder. Ehre den Allmächtigen Gott, den Vater, und Jesum Christum seinen Sohn, der mit Ihm lebet und regieret, und mit dem H. Geist in Ewigkeit, Amen. Noch schöndern Zuspruch verordnete diese Agende denen Sterbenden: Glaubest du, daß du nicht anders selig werden, und in das ewige Leben eingehen kanst, als durch das Verdienst des Leydens unsers HErrns Jesu Christi? Ja. Setze also all deine Hoffnung und Vertrauen auf dieses bittere Leyden und Tod Christi: Diesem Tod übergieb dich ganz, und zweifle und verzage nicht an Gottes Barmherzigkeit. Auf nichts anders must du vertrauen. Mit dem alleinigen Tod Christi must du dich bedecken, dich ganz darein einwickeln, und hinfliehen. Und wenn Gott der HErr dich richten will, so sprich: HErr, zwischen mir und dem Gericht setze ich den Tod meines HErrn Jesu Christi. Dessen Verdienst halte ich dir vor, statt meines Verdienstes, das ich haben solte,

aber

aber nicht habe, Regenv. l. c. L. l. c. 13. P. 72.

Es ist nicht allein Gottes Vorsehung hiez bey zu preisen, der noch manche Seele durch dieses lautere Evangelium im Glauben an Christum wird erhalten haben: sondern es haben diese Überbleibsel ohne Zweifel auch der Lehre Hülff einen desto leichtern Eingang gemacht. Davon die hieher gehörige Exempel schon im 1. Stück p. 34. angebracht habe. Bald darauf, nemlich A. 1432. kam ein Hallsischer Priester aus Böhmen zum Könige Wladislao, und fieng an durch seine Predigten das Wicelitsche Gift auszubreiten. Der Bischoff von Cracau, Sbignaus Olesnicus, legte ihm das predigen unter den schärffesten Bedrohungen nieder, und verbot dem Könige den Umgang mit ihm, wenn er anders wolle, daß er und sein Reich nicht nur ohne Schuld, sondern auch ohne Argwohn der Schuld bey den Ausländern seyn solle, Dlugoss. Ann. Polon. P. III. ad an. cit. Desgleichen schreibt Cromerus: Der Bischoff Sbignaus habe einen Hallsischen Priester, der zum Könige gekommen seye, fortgejaget, Lib. 20. p. 302. Doch kan Dlugossus nicht leugnen, daß eben dieser Böhmisches Priester beydes in des Königs Tafel (in tabula Regis; was diß seye, weiß ich nicht) als auch an andern Orten die Böhmisches Secte vielfältig, und mit vielen Gründen bey dem gemeinen Volk befördert und erhoben habe, l. c. ad A. 1433.

In eben diesem Jahr kam ein Priester aus Böhmen,

Böhmen, der mit der Hussitischen Keherrey ange-
stecket war, zum Könige Wladislao, und verkündig-
te ihm aus dem Gestirn, daß er des folgenden
Jahrs sterben würde; welches auch geschehen ist.
Stranski de Boh. c. 6. Sein Better Sigismundus
Coributus aber, der sich zuvor etliche Jahr in
Böhmen aufgehalten, war denen tödtlichen Irr-
thümern der Böhmen geneigt, und fieng das
Nachtmahl unter beeden Gestalten an zu treiben,
in Lithauen, wie in Böhmen, Dlugoff. l. c. Da-
mit nahmen die Hussiten auch in Pohlen derma-
ßen überhand, daß die Stände A. 1438. zu Korezin
eine ordentliche Conföderation gegen dieselbe
errichten mußten. Es half aber nicht viel, indes
me auch die fürnehmsten Herrn in Pohlen die
Parthie der Hussiten hielten. J. E. Sendivojus
Ostrorog, Boywod von Posen und Königl.
Eron-Feld-Herr, Stanislaus Ostrorog, von Ca-
lisch; Johann Menicus Dambrovius, von Klein-
Neussen; Johann Gihc, Königl. General, der
schon ehedessen dem Zisca Böcker zugesendet hat-
te; Petrus Corsbock, und Jacob Roywius Nadobny
von Dijolos; Johann Kuropatva von Stenav; Spitko
Melkin, Boywod von Cracau; Derslaus Ritua-
nius von Laneiez; Joh. Stras, und andere mehr, de-
ren Nahmen theils nicht aufgeschrieben, theils
durch das Alterthum verlohren gegangen sind,
Regenv. l. c. 25. Diese vornehme Herrn konten
etwas ausgeben.

Das größte Aufsehen aber machte Abraham Sba-
kin, ein Edelmann und Richter zu Posen ums
Jahr

Jahr 1439. Dieser unterhielt in gedachter Stadt
verschiedene Hussitische Priester, welche viel Leute
auf ihre Seite zogen. Der Bischoff Stanislaus Czio-
leck selbigen Orts wendete alle seine Hirten-Sor-
ge an, diese Leute entweder zu bekehren oder zu ver-
tilgen. Als sie einsten mit ihrem Chef vor ihm ge-
fordert wurden: so vertheidigten sie nicht nur ihre
Lehren mit Gründen u. Beweissthüchern; sondern
sie kamen auch zu Schmähungen und Bedrohun-
gen wider den Bischoff, die Prälaten und Canoni-
cos, die zugegen waren. Diese Gewaltthätigkeit be-
wegte den Bischoffen, daß er den Abraham und
seine Anhänger excommunicirte, und auch gar
den Ort dem Ban-Strahl unterwarffe, als der
mit Keherrey angestecket seye. Er selbst begab
sich nach Cracau, um vor denen Gewaltthätigkei-
ten dieser Leute sich in Sicherheit zu setzen. Nach-
dem inzwischen der Abraham in einem Auflauf
und Handgemenge geschlagen, verwundet und
gefangen worden war, sahen die Papisten diese
Niederlage für einen Zufall an, welchen die Gött-
liche Vorsehung zu seiner Bekehrung also einge-
richtet hätte. In solcher Hoffnung stellten sie ihn
wieder auf freyen Fuß. Er aber wurde nur des-
sto fester in seinen Meynungen, wie ers unter ei-
nen andern Bischoff von Posen, mit Nahmen
Andreas Brinsky, erwiesen hat. Stanislaus nehm-
lich war unterdessen gestorben, und dieser sein
Nachfolger Andreas war eben so wachsam und
ernsthafft, als sein Vorfahr. Nachdem er die
Mittel der Unterredungen und Kirchen-Zucht ver-

vergeblich versucht hatte, auch mit Gefahr seines Lebens: so belagerte er mit 900. Edelleuten die Stadt, wohin sich Abraham begeben hatte, und deren Herr er war. Aber die Bürger liefferten ihm fünff keckerische Priester aus. Hierauf hebte er die Belagerung auf, und führte sie nach Posen, wo sie verbrannt wurden; und Abraham starb auch nicht lange hernach. Dlugosf. L. XII. P. 715.

Man meldet zwar dieser Scribent in angezogener Stelle, daß von dieser Execution an diese Kezer sich wieder nach Böhmen zurück gezogen haben. Allein wir finden, daß auch nach dieser Zeit noch viele Anhänger Hussi in Pohlen, und zwar auch unter denen Priestern übrig geblieben seyen, wider welche man mit Feuer und Schwert zu verfahren pflegte. Anno 1503. starb der Bischoff zu Vladisla, mit Nahmen Creslai Curosvancy, unter welchem einige Jahr zuvor, ein Böhmischer Priester, Adam verbrannt worden ist, weil er das H. Abendmahl unter beeden Gestalten dem Volk austheilte. Es leben noch Leute, die solches gesehen haben, schrieb A. 1558. Andreas Fricius Modrevius de Republ. emendanda, Tract. I. de Coena Dom. p. 599. Gleichwie eben der Bischoff von Vladislau einen andern Priester, Matthias, um dieser Ursach willen, bestrafft hatte. Im Jahr 1500 hat die Versammlung des Groß-Polnischen Adels zu Posen, unter Bedrohung der Waffen, und Einziehung der Zehenden, den Kelch den Layen wieder zu geben gebeten und

und gefordert. Der Bischoff von Posen hat solches vom Pappst leicht zu erlangen versprochen, und den Adel damit aufgehalten, ex Sim. Theoph. Turnovii speculo Relig. Chr. Pol. art. 6. Man hat noch einen Brieff eines gewissen Bernhards von Lublin, an einen Cracauischen Buchführer, Simon, der A. 1505. geschrieben worden, darinnen von Menschen = Säkungen, des Pappsts und der Kirchen = Autorität und andern Dingen, gar frey geredet wird, in Flac. Cat. T. V. p. m. 850. Also hat Gott freylich seine Gläubigen auch hie in Pohlen gehabt, die nach einer Reformation gezeuffet, biß endlich zu Lutheri Zeiten, um das Jahr 1525. Martinus Glossa zu Cracau, und andere anderstwo das Evangelium geprediget haben; schreibt Herr Chr. Aug. Salig in der vollständigen Histor. der Augsp. Conf. II. Th. p. 519.

S. 479.

Hey Pohlen will ich Preussen berühren, und damit zugleich die Waldensische Historie mit verknüpfen. Herr Gerhard Gottlieb Ganther Gäcking schreibt davon also: In diesem Lande hat das Pappsthum noch lange vor Herzogs Alberti (der der Reformation Lutheri Vorschub gethan) Zeiten vielen Widerspruch gefunden. Man sahe auch mitten in der päpstlichen Finsterniß wol, daß das ungeistliche Leben der Geistlichen mit der Lehre Christi sich nicht reimete. Daher fanden sich stets Zeugen der Wahrheit, die den Lügen der Pfaffen öffentlich und heimlich widersprachen. Und

Und dieses geschah nun schon in den allerältesten Zeiten von den Waldensern, Wiclefiten und Hussiten. * Die Waldenser, welche in Frankreich entsprossen, und hernach sich fast in ganz Europa ausbreiteten, fanden sich auch in Preussen ein. Diese hatten einen freymüthigen Verfechter an dem Doctor Albano Leander, einem Medico an 5 Frankreich, Hartknoch Pr. K. H. p. 243. Conrad Tieber von Wallenroth war eben Groß-Comthur deutschen Ordens, als dieser aus Frankreich nach Preussen kam. Weil nun derselbe damals in grössstem Ansehen stande, so suchte Leander fürnehmlich in dessen Gnade sich feste zu setzen. Und dieses gelunge ihm auch. Denn als Wallenroth endlich A. 1390. zum Hochmeister erwöhlet wurde, fand Leander an demselben einen guten Beystand. D. Leander, der allem Ansehen nach ein wichtiger und Schriftgelehrter Mann muß gewesen seyn, sahe das böse und ärgerliche Leben der Geistlichen, sonderlich der Mönche und Pfaffen wohl ein. Denn die Bosheit dieser Leute war damals bis aufs höchste gestiegen. Viele geistliche Dom-Herrn lebten unordentlich, warteten mehr der Hunde und Hekens, als der H. Schrift; waren der Hurerey und Ehebruch ergeben, ** entführten den Edelleuten und andern ihre Weiber; *** stellten Fürsten und Herrn mit

Uff

* Diese drey Compagnons stehen doch gemeiniglich recht schön beyeinander.

** Hennef. Chron. p. 309.

*** J. c. p. 34.

ist nach Leib und Leben; waren unbarmherzig, und der Bosheit so ergeben, daß Gott merkliche Zeichen zu derer Bestrafung ergehen ließ, I. c. p. 339. Diesen Greueln des Papstthums widersetzte sich nun Leander, und redete dagegen öffentlich. Die Lehren Leanders, die den Mönchen fürnehmlich entgegen gesetzt waren, seynd folgende.

1. Weil offenbar ist, daß die Mönche mehrtheils faule Müßiggänger seyn, die öfters ärgerliche Dinge getrieben, sich notorisch betruncken, ihr Gelübde und Eyd fälschlich gebrochen, die Eibster zu Schand-Deckel, Winkeln, Akylen und Auffenthalt aller Buben-Stücken und Hurerey gemacht: so könten die Fürsten und Herren, die diese Häuser gebauet, sich nicht einbilden, daß sie deswegen würden selig werden; ja vielmehr die solche Müßiggänger und böse Leute unterhielten, machten sich beedes ihrer Sünden und Verdammniß mit theilhaftig.
2. Weil die Mönche und Pfaffen ihr Gelübde der Keuschheit und Coelibats nicht halten könten, wäre es besser, daß sie heyratheten, und nicht Gottes Ordnung widerstrebten; denn Gott habe ja im Stand der Vollkommenheit die Ehe eingefest.
3. Daß aller Menschen Leben, Glauben und Seeligkeit bey Gott gleich gelte ohne einigen Unterscheid der Geistlichen und Weltlichen, indem der herrlichste Pfaffe vor dem geringsten Bettler

Zeitler keinen Vorzug hätte, wenn dieser nur seinem Gott recht dienete.

4. Daß die Messen, Fasten, Feyer-Tage, Gefänge, Ohren-Reichr. an sich nichts wären, sondern lauter Menschens-Land, und zu der See-len Seeligkeit ex opere operato nichts hätten noch dieneten.

Leander war dieser Meynung so gewiß, daßer die Geistlichen im ganzen Lande zum Kampff ausforderte, und zwar um das Feur, das ist, wer vom andern überwinden würde, der sollte verbrannt werden. Doch die Pfaffen wußten ihrer Art nach die Sache schon so zu spielen, daß es zu keinem öffentlichen Wort-Wechsel kommen mußte. Leander kam ums Leben, ehe er den Ort erreichte, der zur öffentlichen Unterredung bestimmt war.

Über ob man gleich diesen Verfechter der Waldenser aus dem Weg geräumt hatte, so waren doch damit die Waldenser selbst noch nicht ausgerottet. Vielen waren die Augen aufgegangen, und die Zahl derer, die den Päpstlichen Mißbräuchen widersprachen, ward von Zeit zu Zeit stärker. Die Wiclefiten und Hussiten gesellen sich zu diesen Zeugen der Wahrheit, und redeten mit jenen wider das Papstthum öffentlich. Sie fanden einen treuen Beystand an dem Hochmeister Heinrich Neuß von Plauen, und hernach auch an den Hochmeister Paul Bellizer von Ruffdorff. Und weil diese Herren selbst denen Hussiten wohlwolten, so geschah es mit der Zeit

Zeit, daß sowohl der grössere als kleinere Adel diesen Leuten geneigt wurde. Selbst die Geistliche pflichteten nach und nach denen Lehr-Sätzen der Wiclefiten und Hussiten bey, und verursachten dadurch, daß schon damals das Ansehen der papistischen Kirche ziemlich geschwächet wurde. Ob nun gleich das Papstthum aber noch den Meister spielte in Preussen: so haben dennoch diese Leute durch ihren Widerspruch nachmals der Evangelischen Wahrheit den Weg gebahnet, daß dieselbe bey dem Ausbruch der Reformation im ganzen Lande desto leichter konnte ausgebreitet werden; in den Vollkommn. Emigr. Gesch. Cap. I. S. 22. p. 21.

S. 480.

Wie nun diese Nachrichten von denen vielen Hussiten in den Niederlanden, Pohlen, Lithauen und Preussen, nachdencklich genug sind: so wird sich der Christliche Leser noch mehr verwundern, wenn ich sage, daß die Lehre Hussi sich aus Böhmen durch ganz Europam durchgedrungen, und in verwunderlicher Schnelle Engelland, Frankreich, Ungarn, Rußland, Italien und ganz Deutschland durchstogen habe. * Es seynd dies

* Fast gleiche Worte hat Bellarminus auch von der Ausbreitung der Lutherischen Lehre gebraucht: Quis ignorat, pestem Lutheranam in Saxonia ortam mox Germaniam pene totam occupasse, inde ad Aquilonem & Orientem profectam, Daniam, Norwegiam, Sveciam, Gothiam, Pannoniam, Hungariam absumisse; tum ad Occidentem & Meridiem pari celeritate delatam, &

ses die eigenen Worte Jacobi, Bischoffs von Lodi, die er schon A. 1416. auf dem Concilio zu Constanz öffentlich geführet hat in derjenigen scharffen Rede, die er auf die Verbrennung Hieronymi hielt, und sagte, das Feuer sey noch eine alzu gelinde Strafe für diese zwen Ketzer, die ärger seyn, als niemalen keiner gewesen seye, und deren Schand-Kezerey nach Engelland, gantz Böhmen, Frankreich, Ungarn, Pohlen, Lithauen, Rußland, Italien, und gantz Deutschland gestogen seye. * Ist nun das schon An. 1416. geschehen; hat man schon damals in allen diesen Landen von dem Erz-Ketzer Hullen mit Schanden (wir wissen aber wohl, wie dieses zu verstehen seye) geredet: so können wir uns einbilden, wie sich in denen hundert Jahren hernach bis auf Lutherum diese Kezerey noch mehr müsse ausgebreitet haben. Und ob mir gleich keine Nachrichten von allen diesen Ländern, dormalen bekant sind: so ist doch genug, dafes dieser Bischoff vor der Versamm-

lung

Galliam, Angliam, Scotiam, florentissima quondam regna brevi tempore populatam, ad extremum Alpes transcendisse, & in Italiam usque penetrasse? in Praef. T. I. Controv.

* Non isto rigore tecum actum est, quo debet agi contra haereticos, licet fueris de haerelibus permaxime diffamatus. Quia non Arius, non Sabellius, non Faustus, non Nestorius, non quisquam alius, fuerit in vita sua haereticus tantum, quantum tu, diffamatus. Quia in Anglia, in tota Bohemia, in Francia, in Ungaria, in Polonia, in Lithuania, in Russia, in Italia, & in tota Alemannia, de haeresi tua pervolavit infamia, ap. Labbeum in Collect. Concil. T. XVI, f. 1356.

lung des ganzen Concilii also klagbar vorgetragen hat. Ohne Zweifel haben die viel tausend dorten versammelte Herrn Briefe genug vorkauf empfangen, was für Bewegungen sich alenthalben über der Lehre Husens erhebeten; aus welchen nicht nur diese Klagen, sondern auch die Scheiterhauffen entstanden sind.

Was nun **Engelland** betrifft, so ist hie alles das zu wiederholen, was oben in der Historie Wicleks, von der Menge und Währung seiner Anhänger bis auf die Reformation allbereit erzehlet worden ist. Von **Rußland** ist es um so viel eher zu vermuthen, weilten dieses Reich die Christl. Religion eben auch von den Griechen empfangen hat, wie Böhmen. Da Frankreich und Italien voller Waldenser gesteket: so ist die Gemeinschaft der Hussiten mit ihnen leicht zu begreifen nach dem, was im Saltbund gesagt worden, und unten bey einer gewissen Gelegenheit noch ausführlicher gesagt werden solle. Ist also nichts mehr übrig, als Ungarn, Siebenbürgen, und absonderlich Deutschland, davon ich jetzt die schönsten Aeden bezubringen habe. *

B 2

In

* Petrus Pillichdorf, der gerad um diese Zeit, nemlich A. 1444. ein Buch wieder die Waldenser geschrieben, und welches ich im Saltbund so oft angezogen, hat in dieser Sache gutes und böses. Wß ist, was er schreibt: Ob du kezerischer Waldenser gleich Anhänger genug (credentes nimios) hast, zur ewigen Verdammis: so will ich dir doch ganze Völcker, Stünfften und Sprachen zeigen, in welchen durch Gottes Gnade alle Leute Ch-
tholisch

S. 481.

In Ungarn waren schon vor Husli Zeiten die Waldenser. Herr Fridr. Ad. Lampe führet sie aus Böhmen her, und schreibet in seiner Historia Ecclesiae Reform. in Ungaria. Aus dem benachbarten Böhmen ist die heilsame und reine Evangelische Wahrheit, welche der grosse Prediger Petrus Waldus denen Böhmen mitgetheilet hat, auch in das benachbarte Ungarn durchgebrochen, so daß in beeden Reichern gar viele mit diesem heiligen Licht erleuchtet worden sind, P. I. c. IV. S. 1. P. 32.

Diese Waldenser haben denn freylich die nachmalige Husliten nach sich gezogen, und sich in dieselbe verwandelt. Denn man findet, daß im XV. Seculo die Husliten in den Gespanschaften Pressburg, Trenchin, Bassi, Neugrad, Hontag, Betusoli, Thuroch, Liptori, Arva, Serpusi, Gbmer, Sarosi, Abavyvar, und anderswo, ihre Lehre öffentlich bekannt, und dem Volck vor der Bischoffe

tholisch, und von deiner Secte unbesteckt erhalten sind, nemlich Engelland, Flandern, Brabant, Geldern, Westphalen, Dacien, Schweden, Norwegen, Preussen und Pohlen. Diese Reiche haben keine Waldenser, c. I. f. 787. Aber wie falsch und offenbar falsch dieses seye, ist bisher gezeigt worden. Es ist dieses die allgemeine Prahlerey der Römischen, auf die man wol Achtung geben muß. Gut aber ist, daß er unter den obigen rein Catholisch angegebenen Ländern Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland, ausgelassen, und damit eingestanden hat, daß es dorten nicht richtig seye. Unter den angestreckten aber nennet er ausdrücklich Thüringen, Marck, Böhmen, Mähren.

schöfferey und Möncherey einen Abscheu gemacht. Allein Kayser Sigismundus hat sie, gleichwie in Böhmen, also auch in Ungarn so verfolgt, daß die Ungarische Husliten, weil sie von den Böhmischn nicht secundiret werden konten, alles verliessen, und sich in die Wallachey und andere Provinzien mit ihren Familien begaben. * Es solle auch Zisca An. 1424. in die Lausitz, Schlesien und Ungarn gekommen seyn, und mit den Mönchen übel Hauff gehalten haben, von welcher Huslitischn Armée des Zisca ein Theil in Ungarn geblieben, und in dem obern Theil eine Böhmischn Colonie gepflanzet, daß man in gewissen Districten noch die Sclavonische Sprache wahrnehmt. Kayser Albertus, Sigismundi Nachfolger, hat sie zwar An. 1438. verfolgt: aber sie darum nicht ausrotten können. König Uladislaus, der ihm An. 1440. succediret, hat zwar ein grausames Edict wider sie gegeben: ** aber je mehr man sie gequälet, in Gefängniß gesteckt, und sonst gemartert, je mehr haben sie sich ausgebreitet, daß man endlich aufhören müssen. ***

Wie aber bemeldter König bey Varna An. 1444. die schreckliche Niederlage und eigenes erbärmliches Umkommen erlitten, so verlosche das scharf-

B 3

fe

* Nicht als wären gar keine Husliten mehr in Ungarn geblieben, da das Gegentheil sehr gleich erhellen wird: sondern zum Anzeigen, wie die Verfolgung nur zu ihrer mehrern Ausbreitung, auch in andern Dertern gedienet habe.

** Daraus man die Menge dieser Leute schliessen kan.

*** Wie bey den ersten Christen.

se Edict wider die Husiten von selbst, und wuchsen diese immer mehr und mehr, so, daß sie An. 1508. dem Könige Vladislao II. ihre Glaubens-Bekennniß überreichen konnten; davon unten bey den Böhmischn Brüthern Confessionen vorkommen wird, vid. Hiltoria Diplomatica de Statu Relig. Evangelicæ in Hungaria, in fol. 1710. Als aber nun Lutherus anfieng zu reformiren: so kam gleich An 1520. durch Martin Cyriacus Letzei, der zu Wittenberg studirte, und der erste Lutherische Prediger zu Keutischou in Ungarn wurde, das mehrere Licht dahin; worauf einer nach dem andern folgte, s. Herrn E. N. Saligs vollst. Hist. der A. C. II. Th. p. 805. Kurz und gut faßt der berühmte Herr D. Löschner zusammen, und schreibt: die Husiten kamen auch nach Ungarn, und hielten sich darinnen auf, bis zu Lutheri Reformation, der sie sich denn bald und gern mit den Lutherischen vereiniget haben; in der ausführl. Hiltoria Motuum III. Th. c. 5. p. 94. Welches auch der obige Reformirte Lehrer Lampe gestehet, daß die Lutherische eher, als die Reformirte, in Ungarn und Siebenbürgen postea gefasset. Michin habe auch hie die Husiten bis an Lutheri Reformation hinan geführt.

S. 482.

Aus Ungarn gehets nach Deutschland. Und da ist fast kein Winkel von den Husiten frey geblieben; nur so viel wir noch aus denen mangelhaften Urkunden wissen können. Das nächste ist Oesterreich. Von denen unzähligen Waldensern darinnen

darinnen habe bey ihrer Historie gehandelt. Über selbiges schreibt der beliebte Bernhard Raupach in dem erleuterten Evangel. Oesterreich folgendes: daß sich schon A. 1452. bey der Universität zu Wien Männer müssen herfür gethan haben, die über diese und jene in der Kirche eingerissene Mißbräuche ihr Mißfallen öffentlich bezeuget, ist daraus abzunehmen, daß in selbigem Jahr der Theologischen Facultät daselbst die Macht verliehen worden, gegen Professores und Prediger, die in der Lehre für unrichtig gehalten würden, mit der Schärfe zu verfahren. *

Ehrenehrender Hr. Pastor Raupach setzt sein Urtheil hinzu, und sagt: Vielleicht mag die Gottesgelahrtheit der Husiten bey ein und andern Eingang gefunden haben, daß man derselben auf diese Art beyzeiten begegnen wolte. Doch diese Fürsichtigkeit mochte nicht hindern, daß nicht auch nachher einige es gewagt, ihres Herzens Gedancken von den schlechten Religionszustand der damaligen Zeiten zu offenbahren, p. 2.

Unter solchen Zeugen der Wahrheit verdienet eine besondere Stelle um das Jahr 1483. M. Johann Kaltenmackerer, bey der Universität zu Wien Theologiae und päpstlichen Rechten Doct. ordin. wie auch Officialis des Bischoffs zu Passau. l. c. desgleichen An. 1509. Philippus Turrianus,

B 4

* Amplissima Facultati Theologicæ datur potestas animadvertendi in Pseudo-Apostolos Theologicæ Professores & Concionatores. D. Georg Eder in Catal. Rector. Archi-Gymn. Vienn. ad h. a.

nus, ein Commendator bey dem Kloster zum H. Geist, der auf der Cangel wider den Ablass predigte, p. 3. In eben diesem Jahr Jacobus, ein Bernhardiner, Mönch und Prediger bey der Kirche zu St. Peter in Wien, entdeckte in öffentlicher Predigt den Betrug mit den Reliquien. Desgleichen Theobaldus gleichem Ordens zu St. Lorenz, p. 4.

Herr J. G. Schelhorn im Sendschreiben an diesen Herrn Naupach berufft sich auf zwey andere Oesterreicher, im XIV. Seculo, Henricum de Tora und Henr. de Haslia zu Wien, in Flac. Cat. T. V. p. 775. desgleichen, auf Petrum de Pulka, Prof. bey der Universität Wien; der aber kein Husite gewesen p. XIX. und auf den berühmten Cunrad Celtes, bey Flacio l. c. p. 847. sodenn auf Joh. Alexandr Brassicanum; von welchem anderwärts etwas angeführet habe.

Daß die Waldenser nach **Mähren, Schlesien**, und bis in die **Mecklenburgische** Lande und ans **Balthische** Meer gekommen seyn, beühret Chytræus in seiner Rede de Statu Ecclesiar. p. m. 414. Gleiches haben wir oben von **Thüringen, Marck** und **Brandenburg** vernommen. Ich will nur noch etwas von **Schlesien** nachholen. In dieses weitläufftige Land zog sich die **Husitische** Lehre bey Zeiten, und nahm dermassen zu, daß schon zu Georgii Podiebrads, Königs in Böhmen Regierung, etliche Herzoge und Stände die **Husitische** Glaubens-Bekennniß angenommen, die Röm. Ceremonien, Bilder, und dergleichen äußerliches Scheinwesen in den

Kir

Kirchen abgethan, und die Communion sub utraque eingeführet. Pabst Nicolaus V. sendete deswegen den im vorigen Stück gemeldten Bernhardiner-Mönchen, Johannem Capistranum ins Land, die Leute bey der Römischen Kirche zu erhalten; und da dieser mit aller seiner Gleisnerey nicht viel ausrichtete, mußte ihm nicht allein Balthasar Piscia, ein abscheulicher Lermen-Bläser nachfolgen, der allen Handel und Wandel mit den Böhmen verbot, und nicht einmal den Schlesiischen Kaufleuten die Böhmissche Jahrmärkte zu besuchen gestatten wolte: sondern der Pabst schloffe auch die von der Römischen Kirche abgewichene Stände, und so gar den König Uladislaum aus der Kirchen-Gemeinschaft aus: Desgleichen König Casimirum in Polen, weil sie die Husitische Lehre duldeten, und derselben Bekennere nicht mit Gewalt verfolgten und ausrotteten; bey Friderico Lucæ in Schlesiens Denckwürdigkeiten II. Th. p. 264. und p. 294. der Husitischen Einfälle in Schlesien zu geschweigen, bey welchen die Römische Catholische, wenn sie gefangen wurden, das grosse roth tuchene Kreuz, so sie sich, als ein Zeichen des rechten Glaubens auf ihre Kleider geheftet, fressen mußten, dagegen ihnen eine Kreuz-Wunde in die Stirn gerissen wurde. Hinwiederum brannten die Römisch-Catholische denen Husiten, welche sie gefangen bekamen, einen Keich an die Stirne. S. Schlesiische Kerns Chronic, Cap. XXXII. S. 8. p. 440. Ist noch übrig Sachsen, Francken, Schwaben und Salsburg.

B 5

Daß

Daß die Huſiten ſich auch nach Sachſen gezogen, findet man gleichfalls Spuren. Es iſt oben gemeldet worden, wie die Huſiten meſſingene Kelche auch auf ihre Gräber machen, oder deren Figur in Stein haben einhauen laſſen. Der gleichen können wir in denen Freybergiſchen Kirchen, beſonders in Dom, annoch jezt aufweiſen, und daher ſchließen, daß einige von den Huſiten oder ſo genahten Calixtinern ehemals allhie begraben worden ſeyen; ſchiebe erſt neulich Hr. D. Chriſt. Frid. Wiliſch, Superintendentens zu Freyberg, mein Hochwerther Vönnner, in dem neuen Lied über Apoc. XIV. 1-5. Ohne Zweifel würde man noch manche dergleichen Fußſtapfen finden, wenn allenthalben Leute wären, die dergleichen aufſuchten, anmerckten, und mittheilten.

Die Huſiten ſtreifften auch A. 1430. bis nach Ansbach, und ſetzten zwar das Land in Contribution, hinterließen aber auch zugleich ihre Lehre, ſo das An. 1446. dieſelbe zu Ansbach öffentlich geprediget wurde. Doch konnte ſie wegen der Verfolgungen der Römischen nicht recht aufkommen, ſ. Herrn Jac. Fried. Georgii Nachricht von der Stadt und Marggrafthum Ansbach, 1732. p. 60. & 74. Daß die Waldenſer und Wicleſiten ſchon im 14. Seculo in Schwaben, ſonderlich zu Augsburg ein groß Aufſehen gemacht, iſt im 1. Stück p. 35. erzehlet worden. Wie konnte es anders ſeyn, als daß im folgenden XV. Seculo die Huſiten ſich noch häufiger funde muſten. Unſer Cruſus erzehlet, ſonderlich über das Jahr 1251. Daß die

die Huſiten zu Augsburg dermaßen zugenommen, daß ihnen der Gang bey dem Cloſter St. Ulrich (wo auch noch heut zu Tag Evangel. Predigten gehalten werden) erweitert, und denen Huſiten zu Haltung ihrer Predigten (alſo ein öffentliches Exercitium eingeräumet worden, * damit nemlich der Tempel ſelbſt hierdurch nicht verunreiniget würde. Cruſii Schwab. Chron. III. Th. VII. B. IV. Cap. f. m. 66. a.

Daß dieſe Huſiten in Deutschland weder wenig noch verſteckt müſſen geweſen ſeyn, geben die mancherley Verfolgungen und Scheiterhaufen hell und deutlich zu erkennen. So iſt Johannes Drändorff, ein Edelmann und Prieſter aus Meißen, zu Worms An. 1423. Petrus Fornaui zu Speyr An. 1426. Heinrich Brantſeder ein Prieſter zu Regensburg An. 1420. und eben daſelbſt Heinrich Radigeber, ein Prieſter aus Gotha An. 1423. und Matthäus Hager zu Berlin An. 1458. wegen Huſitiſcher Lehre verbrannt worden.

* Es dienet zu deutlicheren Begriffen dieſer und anderer Hiſtorien der getruckten Kirchen, wenn wir wiſſen, daß ehedeffen die Papſten den Gebrauch ihrer Kirchen auch denen Ketzern mit überlaſſen haben. So haben die Evangel. in Schleſien und Wäſſern auch unter dem härteſten Druck doch noch immer hie und da Freyheit genoffen, und zum Theil noch, ſich in denen Catholiſchen Kirchen zu verſamlen, und ſich aus guten Büchern zu erbauen. So war es auch ehedeffen im Salzburgerſchen, und iſt erſt vor einiaen Jahren hie und da abgethan worden. Herrn Böcklings vollkomm. Emigr. Geſch. II. B. XI. Cap. p. 445. Dieſes zu bedencken gibt in manchen Umſtänden ein gutes Licht.

worden, Flac. in Catal. T. V. L. 19. p. 830. Gleiches geschah zu Sangerhausen in Thüringen, zu Magdeburg in Sachsen, allwo insonderheit benennet wird ein Diaconus, Nahmens Jacobus Joach. Camer. de Ecclesia Fratr. in Boh. p. 48. Um eben diese Zeit, 1417. ist auch zu Stralsund verbrannt worden, Joh. Buchholz, einer von den Priestern, welcher öffentlich Husens Lehre predigte, Joh. jonstons P. V. Polyhilt. p. 65 r. Solte nun wol einer dieses gedacht? solte einer in allen Reichen Europæ. in allen Ländern Deutschlands, Husiten gesucht haben? Laß mir Husen auf ein neues einen Mann Gottes gewesen, laß das Werck Jesu Christi durch ihn ansehnlich, laß ihm einen würdigen Vorläuffer Lutheri gewesen seyn! Und doch habe das Beste auf die letzte behalten, Salzburg, nemlich, als den rechten Sammel-Platz der Husiten nach Böhmen.

S. 483.

Wenn ich aber meinen Leser auf die Husiten im **Salzburgischen** führen soll, als in ein Land, welches ich Egypten vergleichen möchte, darenin der Herr anfangs eine geringe Zahl seiner Bekenner geführt, dieselbe aber darinnen in so kurzer Zeit vermehret hat, daß sie tausendweilß als eine Heerd Schaaf, unter Zeichen und Wundern, darüber die ganze Christenheit aufgesehen, ausgeführt, und solche Geschichte eben zu gegenwärtigem Buchlein Anlaß gegeben hat: so düncket mich, Billigkeit, Wichtigkeit und Danckbarkeit erfordere es, die Spuren Gottes von weiten her aufzusuchen, und

und das in unsern Tagen ausgebrochene grosse Werck in seinen ersten und immer zunehmenden Gängen zu entdecken. Wenn man nur **Salzburg** in Absicht auf das Reich Gottes, auch so lang es nur dem kleinsten Senfkorn gleichet, betrachtet: so findet man doch verschiedene demselben vor vielen andern Ländern **eigenthümlich** zukommende Dinge. **Kestlich** findet man bey denen **Erz- und Bischöffen** in Salzburg je und je noch viele **Freymächigkeit** und **Herzhafftigkeit** in Vertheidigung ihrer und der Kirchen Freyheit. Sie haben zwar nach Gestalt der damaligen finstern Zeiten den Stuhl zu Rom hoch verehret, und so verehret, daß sie mit denen wichtigsten und allergrößesten Vorzügen seynd bedacht worden: sie haben aber auch bey verschiedenen Fällen ansehnlich bewiesen, daß sie keine stumme Hunde in Egypten seyn, die wieder nichts, was von Rom kommt zu muchzen sich unterständen. Hieher gehöret die unvergleichliche Schrifft des Hällischen Canslars, Herrn von Ludwig, darinnen er von den Rechten in den äußerlichen Kirchensachen, darüber die deutschen Fürsten noch vor der Reformation gestritten, handelt, und wie die **Salzburgische Bischöffe** und **Erz-Bischöffe**, nebst denen mächtigen Herzogen von Bayern, jetzt darüber gehalten, mit stattlichen Zeugnissen darthut. 2. haben gelehrte Männer in Acht genommen, daß was von allerhand Rehern in diesen Landen in denen mittlern Zeiten unter vielen **Dunckelheiten** fürkommt, gutentheils auf solche **ehrsiche**

ehrliche Leute hinaus lauffe, die vor der hohen Obrigkeit Rechte in Kirchen-Sachen geredet und geschrieben haben. Der Hochverdiente Herr D. Gustav Georg Zeltner, dessen schnellen Abschied an einem Schlagfluß den 20. Julii ich eben jetzt wehmüthig erfahre, hat dessen Proben in seiner Vorrede zu Martin Lodingers Trost-Schriften, Ann. 1733. angeführet, und zugleich eine Verbindung mit etlichen Nürnbergern gemacht, die sich bey dem ersten Anfang der Reformation zur Förderung des Evangelii in Salsburg haben gebrauchen lassen; davon vielleicht unten fürkommen möchte. Unterdessen ist ein anderer Zeuge der Wahrheit weltlichen Stands bekant worden, der mit Nürnberg und Böhmen, und also mit meiner Historie, eine schöne Verwandtschaft hat. Es gab nemlich erst An. 1737. Herr Joh. Arnold Ballenstadt zu Helmstädt heraus Vitam Gregorii de Heimburg, J. U. D. Principumque Diversorum, nec non Reipubl. Noriberg. Consiliarii, in 4. von 5. Bogen heraus. Dieser Mann lebte gerad im XV. Seculo, war ein wenig jünger, als Hus, und wegen seiner Stärke in der Rechts-Gelahrtheit damals sehr berühmt, aber unterdessen bey denen Gelehrten wie vergessen. Er ist geböhren zu Würzburg, und hat in Nürnberg das Amt eines Syndici 30. Jahre lang verwaltet. Auf dem Concilio zu Basel hat er sich der Hoheit des Papsts männlich widersetzet, und eine Confutationem primatus Papæ heraus gegeben. Er war auch den Fürsten, so sich der

päpstlichen

päpstlichen Gewalt mit großem Ernst widersetzten, durch seinen Rath zu ihren Unternehmungen sehr beförderlich, An. 1459. haßte er auf der Versammlung zu Mantua als Gesandter Sigismundi es dahin bringen, daß die Deutschen eine ziemliche Armee wider den Türcken ins Feld zu stellen versprochen, that sich auch durch seine einnehmende Rede sehr hervor, ob er gleich dadurch des Papsts Pii II. Widerwillen gegen sich noch mehr reizte. Wie großmüthig er bey den Händeln Sigismundi und des Cardinals Cusani, vor die Rechte, wider die Gewalt des Papsts gestritten, legt die Historien dieser Zeit an den Tag. Als er vom Erz-Bischoff zu Maynz, der sich damals zu Mantua aufhielt, gebeten ward, in seinem Nahmen den Papst um die Bestätigung anzusuchen, wolte er sie ihm nicht anders ertheilen, als daß Heimburg in des Erz-Bischoffen Nahmen schwöre, er und seine Nachfolger wolten die Reichs-Stände niemals anders, als mit Einwilligung des Papsts zusammen beruffen. Diesem Zumuthen widersprach er sehr tapffer, und ward deswegen An. 1461. in den Bann gethan. Darauf gieng er nach Böhmen, wo er dem Könige Georg Podiebrad mit seinem Rath zur Seite war. Er vertheidigte sich in einem nachdrücklichen Schreiben an den Rath zu Würzburg wegen der Dinge, die ihm vom päpstlichen Seiten zur Last geleyet wurden. Nachdem sich aber der Zustand der Sachen in Böhmen so stark geändert hatte, begab er sich nach Dresden.

Sixtus

Sixtus IV. setzte An. 1472. den Bann, und in demselben Jahr verließ Heimburg das Zeitliche. Ferner hat gegen die Mitte des VIII. Seculi der gelehrte Salzburgerische Bischoff Vergilius sich mit Bonifacio * über die Antipodes, wider welche Papst Zacharias sich hefftig gesetzt, und eine Keßerey daraus gemacht, freudig eingelassen.

In folgenden Zeiten hat Salzburg bey allen vorfallenden Mönchischen Händeln immerzu über seine Freyheit, so lang es möglich war, gewachet, so gar, daß der gute Bischoff Heroldus, der unter Kayseris Ottonis M. Regierung ganz unpartheyisch seyn wolte, viel darunter gelitten hat.

S. 484.

Vor allen andern aber hat sich der Erzbischoff Eberhard II. mit seinem herrschafften und fast ungläublichen Widerstand gegen den Papst zur ewigen Gedächtniß ausgezeichnet. Er hielt die Parthie Kayseris Friderici II. den Papst Gregorius IX. zu einem Keßer, Gotteslästerer, Atheisten und dergleichen machen wolte, und ihn überhaupt sehr mißhandelte. Unser Eberhard von Truchs ließ

* Wie dieser die Apostolische Reinigkeit der Lehre mehr verderbet, als erst das Christenthum eingeführt; dergleichen die reinere Lehrer, die seinen päpstlichen Meinungen widersprochen, angefeindet und verfolgt habe, zeigt nach Spangenberg sonderlich Sagittarius in Antiquitatibus, und im II. Buch vom Thüringischen Christenthum, Cap. II. bis VI. beweiset er, daß längst vor Bonifacio die Christliche Lehre in Oberdeutschland gewesen, und von denen Priestern vor seiner Anfunfft viel reiner getrieben worden seye, als von ihm selbst. add. Cap. VIII. von denen irrigen Lehren Bonifacii.

ließ sich auf keine Weise vom Kayser abziehen; nahm dessen Bulle nicht an; brachte die Fürsten, die des Pabsts Parthey gehalten, auf des Kayseris Seiten; zog selbst nach Regensburg, und hielt an die versammelte Bischöffe und Fürsten eine Rede, darinnen er den Papst und Römischen Hof dermassen abgemahlet, daß es kein Zeuge der Wahrheit, kein Protestant, und fast Lutherus selber, nicht hat besser machen können. Er verdienet unter den Bekennern der Wahrheit einen fürnehmen Rang. Ich will solche Rede hieher setzen, und den Leser urtheilen lassen, wie genau der damalige und die nachfolgende Erzbischoffe in der Einigkeit der Lehre übereinstimmen. Sie lautet also:

Christus unser Heyland, Herr und Gott, ist, nachdem er den himmlischen Thron, und, daß ich so rede, die Unsterblichkeit verlassen, sterblich und arm worden, daß er uns unsterblich und reich machte. Und als er die Hölle überwunden, und triumphirend wieder gen Himmel fahren wolte, hat er uns seinen Frieden gegeben und gelassen, und Eintracht und Gegen-Liebe, als ein Kenn- und Wahr-Zeichen, dadurch seine Kinder von den Kindern der Höllen unterschieden würden, verordnet. Er hat uns auch ernstlich erinnert, falsche Christos und falsche Propheten zu meiden, die unter dem Schaf-Pels, heimlich unter Christlichen Nahmen und päpstlichen Titul über uns zu herrschen und uns zu betriegen trachten. Er hat uns aber gelehret, daß wir sie an den Dornen

nen und ihren Wercken, nemlich, Geiz, Pracht, Streit, Haß, Meid, Krieg, Zwietracht, Herrschsucht und Ehrgeiz, kennen lernen sollen. Was hat der himmlische Herrscher wohl offener in diesen Worten, als Babels Pharisaer und Schriftgelehrten angezeigt? Wir mercken unter dem **Pabsts** Titul u. Hirten-Haut den grimmigsten Wolff, wenn wir nicht blind seyn wollen. Die Römische **Priester** kriegen wider alle Christen, und sind durch Kühnheit, Betrug und unendliches Kriegen groß worden. Sie tödten die Schaafe, morden, und jagen allen Frieden und Eintracht aus der Welt. Sie hohlen innerliche Kriege und Aufruhr aus der Hölle, und schwächen von Tag zu Tag immer mehr aller Menschen Kräfte, damit sie ihnen auf dem Kopftanken, alle mit einander auffressen, und in die **Slavery** bringen. Sie suchen nicht der Heerde Bestes, wie ein Pabst thun soll, sondern wüthen und toben, wie die grausamste **Tycannen**. Die Gerechtigkeit ist ein rarer Vogel: allein Gottlosigkeit, Geiz, Begierde nach Gütern, Geldsucht, und Geilheit nehmen überhand. Arme und fromme Leute sind den Böswichtern nur zur Beute, und werden von den ungerechten nur geplaget. Nur die Gottlosen sind reich. Christus verbietet die Feinde zu hassen, und heisset sie zu lieben, ihnen wohl zu thun, den Feinden Treue zu halten, und böses mit guten zu vergelten. Die Romanenfer hingegen wollen, wir sollen das Heiligthum gemein machen, den Eyd zur Verführung

der

der Leute mißbrauchen, gegen die Wohlverdienten und anckbar seyn, Böses mit Bösem vergelten, Kriegen, zanken, betrügen, verrathen, hintergehen, und das alles unter dem grossen Schein der Gottseligkeit. Sie wollen, wir sollen uns der Göttlichen Majestät und himmlischen Vorsehung widersetzen, und der von Gott gesetzten höchsten Majestät widerstreben. Hildebrand hat vor 170. Jahren zuerst unter dem **Schein** der Religion den Grund des **Antichristlichen** Reichs gelegt. Diesen schändlichen Krieg hat er zuerst angefangen, welcher durch seine Nachfolger noch fortgesetzt wird. **Lezt** haben sie den Kayser von den päpstlichen Comitibus verdrungen, und sie dem Volck und Priestern zugespielet. **Darnach** hat man auch diese gehöhnet und verspöttet, und **nur** suchen sie auch **Uns** zu paaren zu treiben, und in **Slavery** zu bringen, damit sie allein regieren. Und weil sie denn des herrschens gewohnt sind, und ihre und ihrer Gegner Kräfte wohl abgemessen, so gebrauchen sie sich bey Gelegenheit die Herrschaft an sich zu reißen, und die Christliche Freyheit zu unterdrücken, unter der scheinbaren Schmincke, die Kirchen-Freyheit fest zu setzen. Glaubt mirs aus der Erfahrung, sie werden nicht **aufhören**, wenn sie erst dem Kayser übertölpelt, die Ehre des Römischen Reichs geschwächet, und die rechte Hirten, die da weyden, gedämpfet, und die Hunde, die noch bellen, aus dem Weg geschaffet, **bis** sie auf solche Art alles auslöschten und tödten. Daher wollen sie alles verwirren

E 2

und

und vermischen. Aber sie bemühen sich zu herrschen. Paulus hat uns das Rüstzeug der himmlischen Philosophie anbefohlen: seyd unter einander unterthan in der Furcht Gottes. Unser himmlischer Lehrer, und der höchste und unsterbliche Hohepriester hat uns gelehret, daß das der Unterscheid seye zwischen Christlichen und weltlichen Fürsten, daß diese über Unterthanen herrschen, jene aber dienen. Die höchste Majestät hat Knechts-Gestalt angenommen, daß sie ihren Jüngern dienete, und ihnen die Füße wuschete. Die Babylonische Priester aber wollen allein herrschen, können keinen neben sich leiden, werden auch nicht aufhören, bis sie alles unter ihre Füße getreten, in dem Tempel Gottes sitzen, und sich erheben über alles, was verehret wird. Ihr Hunger nach Gütern, und Durst nach Ehren, ist unerfättlich. Je mehr man einem Geizhals gibt, je mehr will er haben. Reiche ihm einen Finger, so wird er nach der ganzen Hand schnappen. Durch Freyheit werden wir alle ärger. Wer ein Knecht aller Knechte ist, will ein Herr aller Herrn seyn, als wenn er Gott selbst wäre. Er verachtet die heilige Versammlungen und Concilia der Brüder, ja seiner Herren. * Er fürchtet sich, er möchte Nechenschaft dafür geben müssen, was er wider die Regierung, Gesetze und Vermittlungen von Tag zu Tag sich mehr

* Damals glaubte man zu Salzburg, das Concilium seye über den Papst.

mehr unterwindet. Er redet hohe Dinge, als wäre er ein Gott.

S. 485.

Er gehet mit neuen Anschlägen um, damit er sich ein eigenes Reich befestige. Die Gesetze verändert er, und führet seine eigene ein. Er besüßdet, plündert, raubet, betrüget, mordet, das Kind des Verderbens, welches man den Antichrist * nennet, an dessen Stirne der Schand-Nahme geschrieben stehet: Ich bin ein Gott, und kan nicht irren. Er sitzet in dem Tempel Gottes, und herrschet weit und breit. Gleichwie aber die Schrift sagt: wer es liest, der mercke drauf: so werden es auch nur die Verständigen verstehen, und alle Gottlosen werden immerhin Böses thun, und es nicht verstehen. Wie lange vorher die Sybillen und der alte König Hydaspes unter der Deutung eines weissagenden Knabens es der Nachwelt gesagt, und den Römischen Nahmen schon vorher genennet, ehe einmal das Trojanische Volk auffam. Die Predigten der Propheten haben sie unter dem

E 3

Um

* Eben diese Stelle mit der obigen vom Antichristlichen Reich, samt etlichen andern Exempeln haben unsere Theologi in der Nothwendigen Vertheidigung des Aug-Abfels angezogen, und damit bewiesen, daß lange vor Luthero Keyser, Kdaiße, Fürsten, Grafen und Herrn, den Papst zu Rom, den Antichrist genennet haben frey und öffentlich, ohne zu denken, daß sie ein crimen læsæ Majestatis begiengen, oder daß solches ihnen und dem Römischen Reich zum Schimpf dienete; wie jetzt die kluge Jesuiten-gern ausbringen möchten, p. 336.

Umschweif anderer Rahmen, damit es nicht leicht
 jma. d. verstände, veränd. diaget. Die Majestät
 des Römischen Volcks, dadurch vormals die
 Welt regieret ward, ist von der Erden ver-
 schwunden, und das Reich ist wieder nach Asien
 zurück gefehret. Der Orient wird wieder herr-
 schen, und der Occident dienstbar seyn: Aus
 einem Reich seynd viele geworden. Die höch-
 ste Gewalt ist zersplittert, beschnitten, vergerin-
 gert, ich will nicht sagen, zerfleischt. Innerliche
 Zwietracht wird auf ewig gesät, und wir sehen
 der verderblichen Balgereyen noch kein Ende.
 Ein Kayser-Rahme heisset fast nichts mehr, und
 ist nur ein Schatte. Es sind zehen Könige auf
 einmal, die die Welt, das vormalige Römische
 Reich nicht zum regieren, sondern zum verzehren,
 unter sich getheltet. Zehen Hörner, ob es schon
 dem Heil. Augustino unglaublich vorgekommen.
 Türcken, Griechen, Egyptier, Africaner, Spa-
 nier, Frankosen, Engelländer, Deutschen, Sici-
 lianer, Italiäner besitzen die Röm. Provinzen,
 und haben die Röm. Einwohner ausgerottet.
 Zwischen diesen ist ein kleines Horn gewachsen,
 welches Augen hat, und redet grosse Dinge, und
 will sich die drey Reiche, Sicilien, Italien und
 Deutschland unterwürffig und dienstbar machen.
 Es plaget mit einer unleydentlichen Herrschsucht
 das Volck Christi und die Heiligen Gottes,
 wirfft Göttliche und menschliche Dinge unter-
 einander, und unternimmt sich erschreckliche
 Dinge. Was ist klärer, als diese Propheceyung.

Alle

Alle Wunderzeichen, die Christus der himmli-
 sche Lehrer propheceyete (schlagt nur die Jahr-
 bücher auf) geschehen schon vorlängst. Kühn-
 heit und Gewalt gehen über alles. Fromme
 Leute werden in Schmach und Armuth hier und
 dorthin geworffen. Das Recht wird gebeugert,
 und die Befehle gelten nicht mehr. Denn es ist
 kein Glaube bey den Menschen, kein Friede, keine
 Freundlichkeit, keine Scham, keine Wahrheit, und
 also keine Sicherheit, kein Regiment, und vor
 den Bösen keine Ruhe. Die ganze Welt erregt
 Zorn, und man höret von nichts, als von Krieg.
 Alle Völcker sind ein Waffen, und streiten wider
 einander. Die bnachbarten Städte liegen ein-
 ander in Haaren, und die Reiche werden ver-
 ödet, die Städte zerstöret, nicht nur mit Feuer
 und Schwert, sondern auch durch öftters Erdbe-
 ben, Wasserfluthen, häufige Kranckheiten und
 Hungers-Noth. Es geschehen überall wunders-
 würdige Zeichen an allen Elementen der Welt.
 Die Luft ist unrein, verderbt und pestilenzialisch,
 Bald durch grosse Platz-Regen, bald durch un-
 fruchtbare Drockenheit, bald Kälte und grosse Hi-
 ze. Die Erde ist unfruchtbar, die Saat,
 Bäume und der Weinstock tragen nichts. Wenn
 die Blüthe gleich die schönste Hoffnung gibt, so feh-
 let doch die Frucht. Es ist Mangel an vierfüß-
 tigen Thieren auf Erden, an Vögeln in der Luft,
 an Fischen im Wasser. Die Schwanz-Sterne,
 Sonnen-Finsternisse, Farbe des Mondes, die
 herabfallende Sterne, der blutrothe Himmel,

setzen die menschliche Gemüther in Furcht und Schrecken. Gottes Zorn läset Schwere, Feuer, Hunger und Krankheit wider die Menschen wüthen. Die Gottlosen aber erkennen die Gerechtigkeit Gottes doch nicht, sondern werden vielmehr verhärtet, daß sie Augen haben, und sehen nicht. Wenn man diesen Brand nicht löschen wird, so wird der ganze Erdboden verbrennen. Es gebühret dem, der es zuerst erreget, durch den Muth des Ungeheurs, welches bisher zu Landshut zur größten Gefahr der Christen sich verborgen hält (das war Albertus von Beham) wieder auszuschließen. Was nützet es mit äußerster Gefahr des Volcks eine Schlange dem Erdboden aufzuziehen? Wir sind derer Knechte, denen wir ein Schrecken seyn könnten, wenn wir rechte Männer wären, und in die Fußstapfen unserer Vorfahrer träten. Ihr Glück ist durch unsere Schuld und Fehler aufrecht stehen geblieben. Ihr Väter des Vaterlands, darum wendet allen Fleiß daran, daß von Deutschland, der Christlichen Nation, Mord, Zwietracht, Unglück, Brand, Grausamkeit gegen die Unterthanen und das Vaterland abgewendet, und der Friede und Eintracht nach innerlichen Waffen, unter rechtschaffenen Leuten wieder hergestellt werde. Das wird alsdenn geschehen, wenn wir dem Christlichen Herrn, und von Gott gesetzten Kayser Fridrich II. Gehorsam leisten, und die Schlange (besagten Albertum) wieder aus Bayern heraus schaffen werden.

ex Avent. Annal. Boj. L. VII. c. 4. n. 31. f. 643.

Wie

Wie nun dieses auf öffentlicher Reichsversammlung sehr patriotisch vor den Kayser und das Reich, und sehr herzhafft und eifrig wider den Papst, und nicht nur sein lasterbafftes Leben, sondern auch seine verkehrte Lehre, als ein Babel, Anti-Christenthum, Göttliche Überhebung, angemastete Unfehlbarkeit, &c. gesprochen war, zu einer Zeit, da keine Antipapæ und Auffer-Papste waren, mit welcher Ausrede man oft dergleichen Zeugnisse entkräften will: also hat dieser redliche Erz-Bischoff solche freymüthige Bekännniß der Wahrheit auch empfindlich büßen müssen bey Leben, und nach seinem Tode. Denn es haben die Papste ihme das Begräbniß so hartnäckig versagt, daß er ganzer zwanzig Jahr unbegraben bleiben mußte. Dieses ist die gewöhnliche Strafe der Kekerey. Denn ob schon dieser Erz-Bischoff Kayser Friedrichs II. Parthie wider den Papst gehalten, und damit diesen Zorn verdient haben möchte: so finden sich doch bey Edmund Martene in dem I. Tomo der Anecdotorum, und bey Harduino Briefe, die beweisen, daß Eberhard vor seinem Ende mit dem Papst wieder ausgesöhnet worden seye. Nach dem ihm aber doch die Begräbniß versagt wurde, so muß man ihn als einen Keker oder Keker-Patronen gehalten, und ihme folglich die Keker-Strafe nach dem Tode zuerkannt haben; wie Herr Chr. Aug. Salig urtheilet, und mit mehreren ausführhet, in der vollständigen Historie der Augsburgischen Conf. III. Th. p. 126.*

Bey

E 5

* Noch sehlet Hr. D. Zeltner unter die Zeichen der Galt

S. 486.

Bey solcher Verwandniß, ist sich leicht einzubilden, wie aus dem benachbarten Böhmen auch die Hussiten sich darein werden gezogen haben. * Und dieses geben auch die Historische Urkunden ganz deutlich, daß es gar bald und häufig geschehen seye.

Es wurde nemlich auf dem Concilio zu Costniz verordnet, daß alle drey Jahr ein Provincial-Concilium solte gehalten werden. Diesem Schluß zu Folge versammlete der damalige Erz-Bischoff von Salzburg, Eberhardus III. also gleich Anno 1420. ** einen solchen Synodum. In demselben wurden allerhand Canones wieder vielerley im Schwang gehende Mißbräuche, sonderlich wie
der

lichen Vorsehung über Salzburg, daß dieses Erz-Stift vor der Gesellschaft der Jesuiten bewahret worden, und sich bey seinen alten Benedictinern beständig finden lässe; welches allerdings etwas größers auf sich habe, als wol manche denken möchten; in der Vorz. zu Mart. Kodinigers Trost Schriften. Und ehedem hat man zum Wahrzeichen im Salzburgerischen das Sprichwort gehabt, man sehe darinnen keine Lutheraner, Jesuiten, Juden.

* Ich halte dafür, daß der erste Saame der Evangelischen Lehre durch die Hussiten, aus dem benachbarten Böhmen, zu denen lieben Salzburgern gekommen, und in ihrem zwar selbstigen Land, aber nicht auf selbstige Herzen, sondern eigenen fruchtbaren Acker, ausgestreuet, und bis an unsere Zeiten fortgepflanget worden seye; schreibet gar artig Herr Canslar von Ludwig in seiner Evangelischen Historie im Erz-Stift Salzburg. s. 3.

** Ich weiß nicht, warum die Salzburgerischen Annalen in gemein bald 1418. bald 1419. bald 1421. seyen.

der den sehr eingerissenen Concubinat der Priester gemacht, endlich aber eine sehr ernstliche Untersuchung und Ausrottung der im Land eingekisteten Hussiten anbefohlen. Der 32. Articul, welcher hievon handelt, ist wehret, ganz eingerückt zu werden.

Es wäre zu bedauern * (fangen diese Synodales an) daß Leute, welche mit den Kezereyen und Irrthümern des Wicels und Hussen und ihrer Anhänger angestecket, oder derselben verdächtig wären, von andern Orten her sich auch in die Salzburgische Lande eingeschlichen hätten, und zwar in Schafs-Kleidern einher giengen, inwendig aber reißende Wölffe seyn. Diese wären so verwegene, daß sie sich unterstünden, obgedachter Kezer Irrthümer und Kezereyen, welche schon längst von dem allgemeinen Concilio zu Costniz als irrige und Kezerische Lehren verdammt worden, so wohl heimlich als öffentlich zu lehren, zu predigen, und auszubreiten. Da nun aber ihme (dem Erz-Bischoff) die Heerde des Herrn anvertraut seye, so wolle er auch durch ein wachsamers Aug, und mit aller Sorgfalt diesem gefährlichen Ubel abheiffen, und das Heil ihrer Seelen befördern, damit nicht der Funcke,
der

* Cum nonnulli (quod dolenter referimus) Wicelitarum & Hussitarum haeresibus & erroribus infecti, & de iisdem infamati & suspecti terminos nostrae provinciae sub agni specie gerendo lupum latenter intrantes ausu temerario praesumunt praedicare, tenere & docere occulte & publice praedicatorum errores & haereses &c.

der anfänglich klein wäre, in eine grosse Flamme ausbreche, und ein wenig Sauerteig den ganzen Teig versäuren möchte.

Er sehe sich denn nöthiget, mit Genehmhaltung der heiligen Kirchen-Versammlung, Ramm und Kluch mit zu Hülffe zu nehmen, sowol gegen einzelne Personen, als gegen ganze Gerichte, wenn die Gemeinden oder Herrschafften in dem, was unten gemeldet, sich etwa saumelig oder strafbar solten finden lassen. Und unter solcher Bedrohung wäre dieses sein ernstliches Verboth: Kein Mensch in seinem Lande, wes Standes, Alters, oder Ehre er auch immer wäre, er möchte sein eine Geistliche oder Weltliche, eine Bischöfliche oder Fürstliche Person, so solte sich keiner unterstehen, solchen Leuten, die mit obgesagten Irrthümern und Kekerereyen beschecket, oder auch auf welche nur einiger Verdacht dieserwegen fielen, zu erlauben, daß sie in ihren Kirchen, Eöstern, Pfarrren, Herrschafften, Gebieten, Städten, Flecken, Dörffern, Schlößern, oder Häusern, noch an einem andern Ort, es geschehe heimlich oder öffentlich, unter was Vorwand es immer auch seyn möchte, lehren oder predigen dürffen. Es solle sich auch niemand gelüsten lassen, eine solche Predigt anzuhörē, oder dabey zugegen zu seyn. Er ordne ferner, daß seine Unterthanen beederten Geschlechts, so bald sie hörten, oder ihnen bekannt würde, daß dergleichen verdächtige, berüchtigte und irrige Leute sich in seinem Lande aufhielten, in demselben lehrten, und ihre Irrthümer ausbreiteten, stracks

Fusses

Fusses und ohne Zeit-Verlust bey Vermeidung schwerer und oben ausgetruckter Strafe, zu ihrer Obrigkeit gehen, und dieselbe anzeigen sollen.

Er gebiete und befehle demnach allen seinen Fürsten, Grafen, Freyherrn, Hauptleuten, Burggrafen, Commendanten Bürgermeistern, Rathsherrn, Richtern und allen andern Besesshabern, ernstlich und bey Vermeidung obgedachter Strafen, daß sie alle solche berüchtigte, verdächtige, und der Kekererey zugethane Leute, sie möchten aufgesucht seyn, von wem sie wolten, anhalten, und in die Gefängnisse werffen sollen: Und wenn dergleichen Leute fürgeben solten, daß sie unter die Geistlichen gehörten: so solten sie so wol ihme, als denen unter ihm stehenden Bischöffen, Pölaten, Vicariis und denen Bedienten, ja allen denen, welche sowohl vorerst, als auch hernach solche gottlose Keker aufsuchen, abgeschickt seyn möchten, als solche verdächtige Leute angezeigt und ausgeliefert werden, damit man nach den geistl. Gesetzen mit ihnen verfahren, und sie mit Stumpf und Stiel ausrotten könnte. Diejenige aber, die ihnen Unterschleiff geben, ihnen einige Liebe widerfahren lassen, und ihre Parthey nehmen würden, solten mit ihnen in gleicher Verdammniß seyn, und gleiche Strafe erwarten haben. Und weil solche Erg-Keker insgemein nur zum Schein und mit einer Verstellung sich wieder zur Römischen Kirche wendeten: so ordne er und das heil. Concilium hiemit, daß dieselben nach ihrer Befehung und Abschwerung ihrer Irrthümer nicht allein die

die gebührende Strafe leyden, sondern auch noch über dem ein ganzes Jahr hernach in die Gefängnisse geworffen, und nicht eher wieder aus denselben losgelassen werden solten, bis man satzfam überzeiget wäre, daß ihre Befeuerung wahrhaftig und ihnen von Herzen gegangen. Endlich thut er noch den Zusatz: Er erinnere alle unter ihm stehende Bischöffe, und einen jeden ins besondere, ihrer Schuldigkeit, sie möchten gleichfalls solchem Ubel mit allen Kräfften sich widersehen, und demselben Einhalt thun; an den Kettern, und der Ketzerrey verdächtigen Personen, an allen denen, so solchen Leuten Herberg gebten, ihnen gewogen wären, und sie vertheidigten, ja endlich an allen den weltlichen Obrigkeiten, welche sich an solchen Befehl nicht gekehret, und sich bey Ausrottung solcher verderblichen Ketzerrey saumselig finden lassen, möchten sie alles das mit aller Schärffe vollziehen, was die Gesetze mit sich brächten. Und endlich möchten sie dahin sehen, daß ihre Unterthanen allem diesem auf das feyrlichste nachleben, und alles auf das genaueste erfüllen möchten. Labb. Coll. Conc. Tom. XII. f. 308. Hard. T. VIII. ad Anno 1420.

Ein offener Beweis, daß die Lehre der Husiten im Saltzburgischen schon damals zimlich müsse überhand genommen haben! Ein unwidersprechliches Zeugniß, daß der Bekenner dieser Lehre in dem Land nicht wenig müssen gewesen seyn! Pflegt man wohl auch dergleichen Befugung zu machen, wenn nicht grosse Gefahr vorhanden

handen ist? Sehet nicht stets eine geraume Zeit darüber hin, ehe dergleichen heimliche Lehren offenbar werden? Ja weil alle die unter Saltzburg stehende Bischöffe, als 1. Regensburg, 2. Freisingen, 3. Chimser, 4. Sechan, 5. Lavan, 6. Passau, 7. Briren und 8. Gurck dieses mit unterschrieben, so ist kein Zweifel, es habe jeder dieser Bischöffe in seinem Sprengel eben auch diese Ketzer-Plage gehabt, wie der in Saltzburg; siehe Herrn Gerh. Gottl. Günther Bbckings II. Th. der Emigrat. Geschichte der Saltzburgischen Lutheraner, p. 4. S. 4. lqq. *

S. 487.

Wie wenig aber diese Verordnungen, und Verfolgungen den Lauf der Husitischen Lehre gehemmet, siehet man daraus, weilten solcherley fürchterliche Anstalten immer musten auf den Synodis wieder auf ein neues wiederhohlet werden. Johannes II. von Reichensperg wurde An. 1429, Erz-Bischoff. Als er noch Probst war, ward im Saltzburg

* Was wegen der weiblichen Kleider-Modart verordnet worden, übergehe, ob es sich gleich auf unsere Zeiten ganz wol wieder schickte; und erwehne nur des Schlußes, der wieder die Juden gemachet, und ihnen bey schwerer Geld-Busse auferlegt worden, keinen andern, als einen spitziigen Hut zu tragen, damit ein jeder diese Schelmen von andern ehrlichen Leuten und Christl Nachfolgern unterscheiden könnte u. Die Herrn Auctores der Actor. Brud. German. im 150. Theil nennen dieses einen strengen Eifer und harte Worte. p. 395. Aber es gibt Zeiten und Derter, da es nöthig wäre, daß man diese Schelmen nicht nur mit spitziigen Hüten, sondern wol noch auf andere künftlichere Weise anzeichnete.

Salzburgischen ein Synodus Diocesana gehalten, welchem er im Nahmen des Erz-Bischoffs vorstehen mußte. Weil er nun ein grosser Feind von der im Salzburgischen eingerissenen Lehre der Hussiten war: so widerholte er die Verordnung, welche Eberhard III. etliche Jahr zuvor gegen dieselbe gemacht hatte mit allem Nachdruck. Und da er zu der Erz-Bischofflichen Würde gelanget war: suchte er seinen Eifer noch mehr an ihnen auszulassen, und sie mit Feuer und Schwert zu verfolgen. *

Unter diesen Verfolgungen mögen sich die Hussiten etwas mehrers in die Stille gezogen, und im verborgenen ihre Lehre fortgepflanzt haben, bis sie bey der erfolgten Reformation Lutheri gleich Anfangs wach worden sind, und ihre Häupter empor gehobt haben. Der oben erwähnte Herr Canklar von Ludwig schreibt von der Zeit des untern Johanne II. gehaltenen Synodi bis auf Lutherum folgendes: Es seynd freylich viele Hussiten noch damals gewesen, aber als verborgene Finstler, die äusserlich den Röm. Cathol. Glauben mitgemacht haben. ** Und solches entweder deshalb

* Contra efferatos Hussitas ferro & incendiis grassatos arma induit, eosque feliciter profligavit. Mezger. L. IV. c. 39. p. 486.

** In Hussitarum numero censebantur, qui avita: fidei defectores, retento adhuc Catholico nomine Hussitis permixti, detracta ficta pietatis larva seviebant, Joh. Adlzreiter. P. II. L. 7. p. 162. Es haben sich also doch die Salzburger inmier bis auf Lutherum mit den Hussiten plagen müssen; denen muß man ein gottseliges An-

sehen: weil als die Salzburgische Berckwercke um solche Zeit angefangen und aufgenommen worden, man dazu die meisten Berg-Leute aus Böhmen verschrieben; welche den Hussiten-Glauben noch mehr ins Land gebracht, und aller Verfolgung unerachtet, im verborgenen nachhero um so viel williger behalten, weil sie mit dem Blut-Bad der Hussiten-Kriege rings umgeben gewesen, und also keinen Weg vor sich gesehen, in dem Abgrund dieses rothen Meers hindurch zu kommen. Wie denn die Länge der Kriege gegen die Hussiten dieselbe endlich auch so müd und schwächtern gemacht, daß sie sich äusserlich zum Römischen Catholischen Glauben bekennet; ihr Evangelium aber im Herzen behalten, auch diese Kunst also zu heuchlen ihre Kinder und Nachkommen, zeitlichen Unglück zu entgehen, gelehret haben. Und es ist wol kein Zweifel, daß, wenn den Böhmen sonderlich

Ansehen und Aufführen eingestehen; sie müssen auch so gar verstockt und verzaggt nicht gewesen seyn, weil man ihnen wüthen und tumultuiren fürwisset; und zu ihnen haben sich viele aus denen Papisten gehalten, ob sie sich gleich nicht entdeckt, sondern den Catholischen Nahmen beybehalten haben. Welches uns genug ist. Aber noch eines ist aus der angezogenen Stelle Adelzreit, zu nehmen: nemlich daß die Hussiten, und die von der Römischen Kirche sich unter sie mengende Heuchler zu unterscheiden seyen. Jene seynd freyer heraus gegangen, seviebant: diese aber haben ihrer Haut mehrers geschonet. Mich dünckt, Herr von Ludwig hat beide Theile nicht allzu wol unter einander gemengeset. Und seynd also seine hier angezogene sonst sehr triffstige Worte cum grano salis anzunehmen.

lich, der freye Auszug gleich den Salzburgischen Emigranten, an andere Verter erlaubt werden sollte, das verborgene Evangelische Herz sich bey so vielen tausenden aufschließen würde, als wir neulich hundert gesehen. Allein wo soll ich fliehen hin? Heisset es; in der rechtlichen Erläuterung der Reichs-Historie Anb. c. 1. p. 505.

Als nun der Glanz des Evangelii durch Lutherum ausbrach, so beleuchtete das Wort der Wahrheit auch das Salzburger Land, allwo sich bereits im vorigen Jahrhundert des Gottgeheiligten Werkzeugs Hussens Lehre einen Eingang und verschiedene Liebhaber gefunden hatte; schrieb der seel. D. Zeltner in seiner schon oft angezogenen Vorrede. Und dieses ist die wahre Ursache, warum der Lehre Lutheri also gleich so viele Leute zugefallen sind, warum der Saame D. Staupizens, Sperati, Castenbaues, Schärers, u. d. g. so geschwinde Wurzel geschlagen: Weil nemlich die Gemüther so vieler dazzu bereitet, nach dem Evangelio hungerig, und von Hussens auf eine bald erfolgende Kirchen-Besserung vertribstet waren. Wenn nicht eine merckliche Anzahl von denen, die man vor 100. Jahren als Erk-Reher im Salzburgischen verfolgete, wäre übrig geblieben gewesen, wie sollte es möglich gewesen seyn, daß die damals von Luthero wieder herfürgefuchte Evangelische Lehre, in so kurzer Zeit sich daselbst hätte so sehr ausbreiten können? Salzburg liegt mitten im Schooß der Römischen Kirche. Lutherus war fast hundert Meil von Salzburg entfernt

fernet, als er seine Reformation anfieng. Es waren kaum 3. Jahre verflossen, als er dieselbe angefangen hatte: und gleichwohl unterfunde man sich im Salzburgischen schon im dritten Jahr die Evangel. Wahrheit öffentlich von der Kanzel zu lehren. Und kaum waren wieder vier Jahre verflossen, so fieng man gar an Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, und auf die Gewissens-Freyheit zu dringen.

Es wäre ja wohl eine stebliche und erbauliche Sache, wenn ich diese hie angedeutete Begebenheiten ausführen, und die Personen und Verdienste Staupizens und anderer oben genannten theuren Männern wiederholen könnte; wie erst vor wenigen Jahren Ludwig, Salig, Böcking 2c. gleichsam in die Welt recht herrliche Sachen hievon zusammentragen haben. Aber ich habe mir einmal die Gränzen gesetzt, um zum Ende zu kommen, nicht über 15 17. da Lutherus angefangen, hinaus zu gehen. Doch kan ich ohnmöglich den verwunderlichen Lauf des Evangelii in Salzburg weglassen. Die Beschreibung ist aus der Feder eines Politici geflossen: aber kein Theologus hätte sie besser treffen können. Die herrliche Worte lauten so: Das ganze Salzburgische Stifft war in denen wenigen Jahren von 15 17. bis 15 23. (also inner 6. Jahren) mit Evangelischen Lehren und Schriften durchgehends in Stadt und Land, in Thälern und Feldern, wie auch denen abgelegenen Dauren, angefüllt. Jederman wolte nun Evangelisch seyn, und den Römischen Glauben verlassen. Viele aus geistlichen

lichen, viele auch aus weltlichen, die meisten aus benderley Absichten. Aus jenem Grund drunge jederman auf das vollständige Nachtmahl, nach Christi Einsetzung. Und niemand wolte solches mehr unter einer Gestalt von den Mess-Priestern nehmen. Niemand wolte keinen Ablass mehr für Geld kaufen: sondern die Mess-Pfaffen behielten ihre Waare, und hatten keine Annahmer mehr, weil die Evangelische Neu und Glauben hinlänglich hielten, vor Gott Gnade und Vergeltung ihrer Sünden, ohne Geldbusse oder andere Verbüßung, zu erlangen. Wenn die Ablass-Krämer predigten, so waren die Kirchen von Zuhörern leer, weil die Leute nichts, als von Legenden und Lügen hörten. Da hingegen, wenn ein Evangelischer austrat, und Christi Leiden und Verdienst, Busse und Bekehrung, Trost und Wirkung des h. Geistes predigte: so wurden alle Kirchen durch die Menge der Zuhörer, zu enge. Die Furcht des Fegfeurs verschwund durch die Lehre, daß nichts verdammsliches an denen, die an Christum glaubten, übrig bliebe. Processionen, Wallfahrten, Aufsetzung der heil. Todten-Gerippe, Feiertage der Heiligen, achtete niemand mehr, weil ihnen der einig Fürsprecher bey Gott in ihren Herzen bekannt wurde, zc. Herr Cansl. von Ludwig I. c. C. VI. p. 557.

Nun was hat es zu thun, die Menschen von einer angeerbten Religion abzuwenden, und ihnen eine andere beyzubringen! Wenn auch die Obrigkeit alle Hände dazu bietet, alle Mittel anwendet,

Pre

Prediger bestellet, u. d. g. wie langsam gehet es her (wenn nicht Feuer und Schwert gebraucht wird) bis die Leute sich den Aberglauben abgewöhnen, und die Wahrheit einschlüssen lassen? Und wie ist alles so schnell und häufig zugefallen. Wer siehet denn hieraus nicht, daß der Saame der Evangelischen Wahrheit schon lange vor Luther's Zeiten in diesem Erz-Stift müsse eingewirkelt haben? Was erhellet hieraus deutlicher, als daß die Kirche Christi in diesem Lande hundert Jahr vor Luther's gewesen? was ist Augenscheinlicher, als daß die neuliche Emigranten ihren ersten Ursprung von den Husiten nehmen? schreibet Herr Böcking I. c. II. Th. I. B. IV. C. p. 52.*

D 3

Nach

* Die Standhaftigkeit dieser ersten Bekenner im Saltzbürgischen ist eben auch verwunderlich und rühmlich. An allen Orten sahe man Brand-Säulen und Scheiterhaufen, darauf die Evangelische Lehrer geworfen und verbrant worden. Und den Scharf-Richtern erwiderten ihre Hände von der Menge derjenigen, die sie mit dem Schwert hinrichten mußten. Fromme Evangelische Weiber wurden gefesselt und ertränket. Alle Gefängnisse lagen voll unschuldig gefangener Evangelischer Christen. Denen man gütlich that, die wurden gestäupet, und aus dem Land verwiesen. Wer die Evangelische Märterer Bücher des Rabi, Croci, Pantaleonis, Flacii u. a. aufschlägt, der wird finden, daß die Verfolgungen der Heyden gegen die Christen nicht wol grausamer, als im Saltzbürgischen gegen die Evangelische gewesen seyn können. Selbst die Römisch-Catholischen haben dessen kein Nehl: davon wir uns das Zeugniß des Bapstlichen Canslars Adlzreiters vor sich genug seyn lassen. Er schreibet übers Jahr 1524. also: Ut primum se prodidere clancularia coitiones, so bald

S. 488.

Nachdem ich nun auch im Salzburgischen meine Hufiten bis an Lutherum hingeführt: so könnte ich jetzt weiter gehen, wenn mich nicht noch etwas besonders aufhielte. Es hat nemlich erst vor 3. Jahren der berühmte Con-Rector zu Wolfsfenbüttel, Herr Christian August Salig in seiner vollständigen Historie der Augsburgischen Confession durch einigen Ausschweif zu erweisen aufgenommen, daß nicht nur die Hufiten im XV. Se-culo, sondern schon von dem XI. und folgenden Se-culis an die allertheureste Zeugen der Wahrheit nach Lehr und Leben wieder das Papstthum, welche man bald Catharos, bald Albigeneser, bald Manichæer, bald Waldenser, bald Hufiten genant in ziemlicher Anzahl sich im Salzburgischen aufge-

halb man unter denen Salzburgern heimliche Zusammenkünfte, Sing- und Bet-Stunden vermerckte, hat man diese verwirrte Köpfe (fanaticos homines) aus ihren Winkeln herfürgezogen, und sie fast alle miteinander theils verbrennt, theils ersäufft. Dabey die Hin-gerichtete eine solche hartnäckige Tollheit und Raserey bezeugten (so nennet er die Beständigkeit im Glauben bey Marter und Tod) daß die meisten bey aufgeklärter Stirne, mit fröhlichem Gesicht und lachende ins Feuer und Wasser sprungen, als wenn sie von aller Empfindung und Sinnen wären. Bey Herrn von Ludewig, Rechtliche Erläuter. Anh. c. VI. p. 559. Der diesen schönen Schluß hinzu thut: Denn der Glaube preiset Gott, der die Glaubigen würdig geachtet, um Christus willen zu leiden und zu sterben. Dieses ist die Evangelische Marter-Crone, welche dieser beredte Staats-Mann nicht wol schöner, wahrhaftiger und weiter hätte beschreiben können.

aufgehalten haben. Nun erfordert zwar der Zweck meines Büchleins nicht, es so weit zu treiben; bin auch sonst nicht von allen Neben-Dingen dieser Abhandlung überzeugt. Dennoch weil sie sich auf eine andernwärtige, weitere und sehr nachdenckliche Historische Ausföhrung, die ich mir bey dem Beschluß meines Werckes werde zu Nuß machen müssen, beziehet; sie auch sonst als lerhand wärdige und erbauliche Dinge in sich enthält: so düncket mich, ich könne sie von dieser Gelegenheit nicht hinweg lassen. Ist gleich dieses beliebte Buch in vielen Händen; so werden doch auch viele meiner Leser solches weder besitzen, noch zu kauffen nöthig haben. Welchen zu Gefallen ich denn diese ziemlich weitläufftige fremde Arbeit zur Wässerung meines Gartens überleiten will.

Die Sache kommt auf 2. Fragen an: I. ob die ausgegangene Salzburger Waldenser seyn? II. wenn und zu welcher Zeit sie denn ins Salzburgische gekommen? Diese zwey Fragen recht zu beantworten, will ich eine kurze Recapitulation der vorangebrachten Kurzen Historie * anstellen, und dieselbe auf die Salzburger etwas nähers appliciren. Und das mit die Argumenta besser in die Augen fallen, will ich meine Gedanken in folgende Sätze einfassen.

1. Es ist aus der vorangeschickten Historie klar und

D 4

außer

* Die, wie gemeldet, am Ende meines Werckes, als ein sehr anständiges Supplementum, mit verbossenslicher Erlaubniß des Herrn Auctoris, anhängen werde.

- ausser Streit, daß Gott, wie in andern Europäischen Reichen, also auch in Teutschland seinen auserwählten Saamen gehabt, der Ihme im Geist und in der Wahrheit gedienet, und sich verborgen gehalten, er mag auch herkommen, woher er will.
2. Dieser auserwählte Saame Gottes hat schon im XI. Jahrhundert den infamen Nahmen der Manichäer tragen müssen.
 3. Selbst in Frankreich sind lange vor der Albigenser und Waldenser Zeiten fromme Christen gewesen, wie Guich. Carcl selbst nicht leugnet, dans les Hist. des Comtes de Toulouse L. II. f. 232. Palcernensis nennet sie Provinciales, weil sie in Prouence, Languedoc und Guienne gewohnet. Albigenser nennete man sie erst, nachdem sie in einem Concilio zu Alby A. 1176. unter Bischoff Gerard zu Alby verdammt worden.
 4. Der Titel der Manichäer ward den Albigenfern nicht abgenommen. Man sagt noch diese Stunde, daß sie auch würcklich Manichäer gewesen. Nur macht man einen Unterscheid zwischen den Albigenfern und Waldensern. Die Papisten sind mit einander nicht eins, ob die Waldenser auch Manichäer gewesen. Jacob Gretser machet keinen Unterscheid, und scheeret sie alle über einen Kamm. Jacob Benign. Bossuet im ganzen II. Buch der Variation. widerspricht, und hält die Albigenfer, nicht aber die Waldenser, für

Manichäer. Beede hat Jac. Basnage genugsam gerettet dans l'Hist. de l'Eglise T. II. L. 24. toto.

5. Darum ist und bleibet dieses ein Haupt-Satz in der Kirchen-Historie: Wer von den Manichäern bey den Scribenten etwas findet, der lese es heraus, wie eine Perle aus dem Mist. Denn das sind wahre Kinder Gottes gewesen: die man aber nicht schändlicher, als unter dem Manichäer Titul abmahlen konte.
6. Eben die Cautel muß man von den Catharis in acht nehmen, welcher Nahme im XII. Jahrhundert bekannt worden; daß ich jetzt von den alten Catharis in der Griechis. Kirche nichts sage. Ich habe die Gazaros und das deutsche Wort **Kerzer** daraus hergeleitet, und wer die Scribenten mit Fleiß liest, wird finden, daß ich nicht unrecht habe. Diese Gazari, Kazari, oder Kerzer, das ist, reine, gottselige, fromme Leute, die der gottlosen Clerisy spinne feind waren, und auf die wahre Gottseligkeit und einthätigs Christenthum drungen, waren sonderlich in Deutschland. Ihren Ursprung weist man nicht gewiß. Sie haben mehr als einen Urheber gehabt. Denn bald ist hier, bald dar, ein frommer Mann von Gott erweckt worden, der mit grossen Seeger geprediget, und Schulen angerichtet hat.
7. Sonderlich sind die Cathari in Eöllnischen, in Oesterreich und Bayern gewesen. Diese sind entweder aus Italien gekommen, oder, welches mehr mit der Historie übereinstimmt, haben

ben mit ihnen genau Gemeinschaft gehalten, weil ihr Bischoff in Manland sasse.

S. 489.

Da nun der Gazarer so viel gewesen, als des Landes am Meer, da in den Oesterreichischen und benachbarten Landen über achtzig tausend Seelen gewesen, ohne die, so in andern Provinzen gewohnet: so frage ich billia, ob sie, da sie sich in die Marck, in Pommern, Schlesien, Böhmen, Mähren, Pohlen hingezogen, da in Italien alles davon voll gewesen, da sie in Manland ihren Sitz, und hernach in Neapolis, ferner in Dalmatien und Croatia einen Hegen-Papst gehabt, ja da sie zu Kaisers Friderici II. Zeiten bis in Sicilien hinein gedungen; da sie gewisse Zeichen an ihren Häusern gegeben, daß wer von Eßln nach Manland gereiset, immer ben seinen Glaubens-Verwandten hat einkehren können; Da sie im Elsaß, Schwaben, Maynz, Bingen, in der Graffschafft Rostein gewesen: ob sie, sag ich, das Saltzburgische Land allein leer gelassen, und dieses Erzbistthum von den Oesterreichisch-Passauischen Keßern gar nicht angestecket worden? Ich halte nicht.

Ehe ich aber die Sache wahrscheinlich mache, muß ich erst erklären, wie man die Ben-Nahmen verstehen müsse, die man ben den Scribenten findet, damit man sie mit Nutzen lesen, und sich einen rechten Begriff davon machen könne. Die Gazari hatten anfänglich keinen rechten Nahmen, auffer von ihren Provinzen, da sie wohneten.

wohneten. Oder man nennete sie schlechtweg Manichäer, oder Catharos, Keßer. Damit kam man bald von der Sache, wenn man sie nur Gazarer, Keßer, nennete, das ist, Leute, die von der Catholischen Kirche abgehen. Sie heißen boni homines, brave, gute, fromme Leute, Provinciales, und sonst mehr. Wie nun die Albigenfer aufkamen, so verdunkelte der Nahme der Catharer allgemach, sonderlich in Frankreich. Aber in Deutschland blieb der Nahme der Manichäer und Catharer länger, als in Frankreich. Wiewohl ich finde, daß sie um das Jahr 1236. auch in Frankreich noch so geheissen. Der Keßermacher Cunrad von Marburg ist bekannt. Dieser hatte noch zween Handlanger, Cunrad Fors, und Johannes, der nur eine Hand, und ein Aug hatte. Beide waren Cathari gewesen, und hatten apostasirt. Der erste predigte in Frankreich, und ließ die Keßer verbrennen. Da meldet Albericus in Chron. ad A. 1236. p. 560. daß er doch wieder zu den Manichäern getreten, eine Manichäische Frau geheyrathet, und mit ihr nach Manland gegangen seye.

Nach den Albigenfern kamen die Waldenser, die verdunkelten wieder die Albigenfer, Pauperes de Lugduno, Petrobrusianer und andere. Das Wort Waldenser, es mag nun von Petro Waldo, oder von Wäldern seinen Ursprung haben, ward ein gemeines Wort, und allen Keßern in andern Reichen zugeeignet. Wenn man findet, daß man sie Tolosaner, Leonisten, Picarden,

Chain-

Chaingardos, Transmontanos, Josephisten, Henricianer, Esperonisten, Arnoldisten, Sicarios, Patarinos, Passagenos, und so weiter nennet, muß man sich das nicht anfechten lassen. In den Hauptlehren wieder das Papstthum waren sie eins, ob sie wohl mögen ihre Secten unter sich gehabt haben. Als nun die Wiceliten und Husiten ausbrachen: so ging der Waldenser Name in Teutschland allmählig wieder aus. Ich sage, in Teutschland. Denn ihren Namen behielten sie wohl in Provence, Dauphiné und in den Thälern, von Piemont, Pragens, und Argogne. Aber in Böhmen, Mähren, Pohlen, Schlesien und Teutschland verdunkelte das grössere Licht das kleinere, und musten diese Husiten und Taboriten heissen, die weit älter, als diese waren, und von Hussen und Hieronymo von Prag wol nicht abstameten. Endlich ward auch in Frankreich der Name der Waldenser gestilget, da die Hugonoten entstanden, welcher letztere Name denn wiederum den ersten verschlung, wie sich denn die erstere auch in der That in die Gemeinschaft der letztern begaben, ihre Lehren und Kirchen-Ceremonien annahmen, und sich dazu bekenneten. Bliebe also der Waldenser Name endlich den Piemontesern eigenthümlich. In Teutschland brach endlich Lutherus hervor, vor dessen Licht hinwiederum der Schimmer der alten Sterne verschwand. * Denn da mußte auch

alles

* Diese bisherige Anmerkung ist nachdenklich, und wolldig recht bestätigt zu werden. Sie gibt in die finstere

Alter

alles Lutherisch heissen, was dem Papstthum den Haß brach, wenn gleich die alte Christen in entfernten Landen von Luthers Lehre noch nicht profitirt hatten. In Frankreich wurden die Christen zu Merindol und Cabriere für Lutheraner gescholten, da sie doch bekantten, sie wären viele 100. Jahre älter, als Luther. In Böhmen mußten die Böh. Brüder Picarden heissen, da sie doch bezeugten, sie wüßten von den Leuten nichts. Denn die Papisten konten nicht begreifen, wo die Christen alle herkämen, und starirten doch einverley, führten alle inzugesamt ein Gottseligs Leben, und wolte doch keiner von dem andern etwas wissen.

S. 490.

Wenn ich nun die Frage entscheiden soll, ob die Salzburger, Oesterreicher, Bayern, u. d. g. Waldenser seyen? so siehet ein jeder, daß ich das Wort Waldenser erst habe erklären müssen. Nehmt man das Wort Waldenser im **gemeinen Verstand**, wie es die vorige Namen, Manichäer, Catharos, Gazaros, verschlungen: so sind sie freylich Waldenser. Meynet man aber, sie wären aus Frankreich und Piemont nach Salzburg gekommen, als vertriebene Christen, und wären von der race der rechten Waldenser, wie sie noch heutiges Tages heissen: so möchte wohl ein

Alterthümer ein schönes Licht, und bringet die tausenderley Namen in eine Ordnung; sie hänget das zerrißene zusammen, und machet aus denen zerstreuten Gliedern, Augen, Ohren, Händen, Füßen u. einen ganzen Leib Christi.

ein grosser und starcker Beweiß dazu gehören. Denn es kan ein jeder selbst nachdencken, was das für eine grosse Revolution würde erreyet haben, wenn so viel tausend fremde Christen wären aus fremden Landen, mit einer fremden Sprache, nach Salzburg gekommen. Es müßten die Historien etwas davon melden; zu geschweigen, daß es so leicht nicht gewesen, fremde Christen anzunehmen, ihnen Häuser und Güther einzuräumen, unter einer Catholischen Obrigkeit: als es etwa hat geschehen können, daß fremde Prediger hieher eingekommen, und den Leuten, als rechten natürlichen Einwohnern, das Evangelium geprediget.

Darum wenn ich meine Meynung aufrichtig entdecken soll, so halte ich die Salzburger für eingebohrne, eingeseßene Leute, die mit den Französischen Waldensern nichts, als die Lehre und geheime Communion zu schaffen gehabt. Sie sind die alte Manichäer und Cathari, Vazari, Reker, die noch älter sind, als die Französische Waldenser, und davon ganz Deutschland im XII. und folgenden Jahrhunderten voll gewesen.

Aber nun möchte mir jemand in die Rede fallen, und sagen, du hast ja nicht bewiesen, daß solche Cathari oder Waldenser vormals im Salzburgerischen gewesen: also ist die Frage noch zur Zeit unnütz, ob die heutige Salzburger noch Reliquien der alten Manichäer und Vazarer oder Reker sind? Nun wohl! das muß ich denn auch erst beweisen, und zwar vorderist mit warscheinlichen Gründen, darnach mit einem ausdrücklichen Zeugniß.

Vors

Vors erste beziehe mich auf Reineri Sachoni Beschreibung der alten Cathaner. Man halte die Sitten der heutigen Salzburger dagegen, so wird man finden, daß sie noch eben so geartet sind, als ihre Vorfahren. Sie thun schwere Arbeit, wie jene; beten und singen unter der Arbeit wie jene; sie sind in der Schrift erfahren, fromm, gedultig, aufrichtig, friedsam, des Creuzes und Leidens gewohnt, wie jene; sie üben sich heimlich in der Gottseligkeit, ob sie gleich zum Schein dem Catholischen Gottesdienst und Sacramenten begewohnet, wie jene; sie haben sich bis auf den heutigen Tag immer heimlich und verborgen zu halten gewußt, wie jene.

Vors andere, da anderwärts her bekant ist, daß die Cathari im XIII. Jahrhundert durch ganz Deutschland sich gefunden und verfolget worden*; daß sie allein im Passauischen, Oesterreichischen 41. Schulen gehabt; daß im 14. Jahrhundert in Böhmen, Oesterreich, und benachbarten Landen über achtzig tausend Seelen gewesen, ja überall und in allen Landen, so viel als des Landes am Meer: so dünckt mich, wäre es ja wol was wunderliches zu begehren, ich sollte auch eigentlich beweisen, daß sie um die Zeit auch im Salzburgerischen ihren Aufenthalt gehabt, und daß besagtes Erzstift auch mit unter die benachbarte Lande zu rechnen.

Vors

* Anno Domini 1231. orta est persecutio hæreticorum per totam Alemanniam, & exusti sunt plurimi per continuum triennium &c. Gesta Archiepisc. Trevirensium in f. 2227.

Vors dritte, so meldet Flacius in Catal. T. V. n. 439. p. 852. Daß er von Michael Stichein gehöret, wie in der Stadt Etier, an den Oesterreichischen und Bawerischen Grenzen gelegen, in einem Kloster drey grosse Bände von Inquisitionen-Akten vorhanden, darinn zugleich Bekänntnisse der Leute, welche vor 200. Jahren (und also noch vor Johann Hussens Zeiten) von der Catholischen Kirche abgegangen, enthalten, nachdem sie von den Inquisitoren examiniret und befragt worden. Wenn wir diese Acten einsehen könnten, oder dergleichen in Druck bekämen, würde sich wohl finden, daß diese vermeinte Hazeri oder Keger, in ganz Bawern, und folglich auch in Saltzburgischen sich mehr vermehret hätten, als den Catholischen lieb gewesen.

Vors vierte, wenn man auch einen ausdrücklichen Beweis sehen will, daß im Saltzburgischen Waldenser gewesen, und auch noch sind, so will ich einiger ehedessen vertriebener Saltzburger eigenes Geständniß hie anführen, welches denn wol ja vor allen andern gelten muß. Es meldet der berühmte Englische Bischoff, Gilbert Burnet* daß im Jahr 1681 auch einige Christen, und zwar bey die zwey tausend aus den Tyrolischen Thälern, die unter dem Saltzburgischen Kirchen Sprengel zum Theil stehen, emigrirer, und nach dem

den Graubündter Lande, wie auch in die Pfalz und Brandenburg gezogen, die da weder von Lutheranern noch Calvinisten etwas wissen wollen, sondern sich für Waldenser ausgegeben. Sie hätten, da einige von ihnen ihrer Nahrung halber, in die Pfalz gereiset, und bey ihrer Zurückkunft den Heidelbergischen Catechismus und andere gute Bücher mitgebracht, die Messe, welche sie nur allein von den päpstlichen Aberglauben noch beybehalten, da sie den Ungrund derselben in gedachten Büchern ersehen, auch abgeschaffet; worüber sie denn, weil sie nach des Erz-Bischoffs von Saltzburg Befehl, dieselbe nicht wieder aufrichten, besuchen und glauben wollen, zu emigrirer wären gezwungen worden. Siehe! da haben wir ihr eigenes Geständniß.

S. 491.

Wenn diese Leute nun sich Waldenser geneuet, haben sie nicht Unrecht geredet. Weils einfältige Layen, und arme geringe Leute gewesen, die nicht studirt, haben sie von ihrem Ursprung selbst nichts gewußt, und daß ihre Vorfahren wohl älter, als die Waldenser gewesen, und die Lehre aus Franckreich nicht geholet. Waldenser, wie schon erwehnet, wurden die Christen auch in Deutschland genant, nachdem der Mahme der Catharer, Manichäer, Hazerer, in Abgang gekommen, als von welchen die Saltzburger sonder Zweifel abstammen. Das aber auch die Catharer die Brod-Verwandlung geglaubet (zum wenigsten einige) und daß auch etliche die Päpstliche Messe nicht

* In der Voyage de Suisse, d'Italie, & de quelques endroits d'Allemagne & de France T. I. Lett. II. p. 163. Bey Herrn Joh. Georg Schellhorn Commentat. Histor. Eccles. de Rellig. Evang. in Prov. Salisb. p. 3.

nicht verachtet, findet sich bey Reinero, Eberto, und andern. Und also ist kein Wunder, wenn obgemeldte Emigranten gestanden, daß sie die Messe noch gehabt, bis sie endlich aus dem Heydelbergischen Catechismo, und andern Pfälzischen Büchern eines besseren belehret worden. Denn so haben sie es von ihren uralten Vorfahren empfangen und behalten.

Wenn sich denn auch ferner findet, daß im Jahr 1420. der Erz-Bischoff zu Salzburg, Eberhard III. viele Synodal-Decrete wider die Husiten, die sich heimlich in seine Lande solten eingeschlichen haben, * anschlagt lassen, vid. Lünigs Spicileg. Eccles. P. I. f. 99 r. so will ich zwar nicht in Abrede seyn, daß nicht viele von den verjagten Husiten solten ins Salzburgische sich gewendet haben. Allein man vergesse hiebei der vorigen Cautel nicht, die ich gegeben, um die Kirchen-Scribenten recht zu verstehen, daß nemlich die neuere Mahmen einer grossen Secte allezeit die Mahmen der vorigen Secte verschlingen. Also zweifle ich nicht, daß, da zu der Zeit die alte Kexer, die vormals Manichäer, Cathari, Gazari und Waldenser geheissen, im Salzburgischen sich wieder gereget, man sie denn vor Husiten gehalten und gescholten. Denn man kan gar leicht begreifen, da ganz Oesterreich, und die benachbarte Länder von den Kexern voll gewesen, wo sind sie denn hingekom?

* Meine obige Ausführung gibt, daß dieses vom Herrn Auctore allzu mager geschrieben sey.

gekommen? Sind sie verschwunden? das kan nicht seyn. Sind sie wieder Catholisch worden? Da haben wir zu viel Proben von ihrer Beständigkeit, immassen die Pfaffen, wie die Jäger, diese arme Leute, als ein verscheytes Wild, aufzujagen und zu hegen nie aufgehöret. Sind sie verjaget, oder haben bey fünfzig bis 80. tausend starck Migrationes angestellet? Aber das würde man ja in den Historien finden, und bliebe denn doch noch die Frage übrig, wo sie denn hin emigrirer? Da müsten sie denn noch seyn. Denn diese Christen pflanzten viel zu eyferig ihre Religion fort, als daß man so schlechter Dings meynen solte, sie hätten sich allgemach verlohren oder aufgehöret zu seyn. Haben sie sich verborgen gehalten, und man hat etlich 100. Jahr von ihnen weder bey den Scribenten etwas gelesen oder gehöret; * ja haben sie denn auch so gar ihren rechten, wahren, ursprünglichen Mahmen verlohren: so ist das noch lang keine Folge, daß nicht noch die Sprossen von dem al-

E 2

ten

* Ich habe hin und her angemercket, wie sorgfältig die Böhmisschen die ehemals von den Griechen in Böhmen gepflanzte Kirche zu verschweigen, zu verbergen, zu vermänteln, und endlich gar zu leugnen suchen. Und so machen sie es fast durchgängig. Von Salzburg schreibt Herr Canglar Ludwig selbst: es ist schwer, hinter die Wahrheit der Evangelischen Bekenner in Salzburg zu kommen. Denn die Salzburgische Geschichtschreiber unterdrücken solches, und die Evangelische haben davon keine Nachricht. Dahero diese Kirchen-Geschicht in dem Stifft Salzburg fast gänzlich zurückgeblieben. Rechtl. Erläuterung, Anh. C. I. p. 502. §. 2.

ten Stamm übrig seyn sollten. * Darum bleibe ich dabei, es sind die Salzburger Nachkömmlinge der angegebenen Manichäer und Gazarer, die man im XII. XIII. und folgenden Jahrhunderten *Κεκερηκατ' ε' Εζοχη* genennet, und sind also sehr alt. Man wundere sich nicht, daß ich sie zu Manichäer und Catharer mache. Es sind dieses rechtschaffene, fromme Apostolische Leute gewesen, aber mit diesen Spott-Nahmen von den Papisten belegt worden. Denn das muß man in der Kirchen-Historie jederzeit beobachten, daß gemeinlich, was die Orthodoxen zum Reich der Finsterniß gemacht, die wahre Kirche Gottes gewesen, und hingegen, was sie die heilige Kirche genennet, das Reich des Satans, und das Antichristliche Papstthum ausgemacht. ** Es ist ein Elend, daß,

* Seynd sie durch so viele Kriege, Feur, Schwert, Wasser, Hender, Peiniger, endlich aufgerieben worden? Das martern ist allezeit als ein halb gebraten Fleisch erkant worden, darauß viele Würmer wachsen.

** Der Leser züene nicht über diesen Anstruck. Der freymüthige Herr Auctor hat allbereits seinen Product von den wachsammen Samlern der N. u. R. Theol. Sachen deswegen bekommen, im V. Beytr. A. 1736. p. 561. Ich liebe die Aufrichtigkeit, nach welcher Herr Salig in seinen Büchern hin und her auch dem geistlichen Stand die Wahrheit treulich sagt. Diese obige Worte aber wünschte selber fürsichtiger gesetzt zu seyn. Und was die Beschreibung seiner ehrlichen Catharorum betrifft, will ich die Critique der Herrn Samler darüber auch nicht weglassen: Ein in der Kirchen-Historie erfahrener Schreyer, der da weiß, daß die Rovatianer mit dem selb-

den, da wir die Lehre des Papstes durch die Reformation ausgefegert, wir die Kirchen-Historie noch nicht von den Papenzenden Principiis saubern wollen. Denn die Historie haben wir von der Papistischen Clerisey bekommen. Was die heilig und orthodox genannet, und hingegen was sie vor Kezerisch erkläret, das beten wir ihnen in denen Compendiis und Syllematibus noch nach, als wrenns wahr wäre. Wir verehren noch die heiligen Väter und die Concilien. Loben das, was die Mönche in ihren Chronicken gelobet, und schelten, was sie gescholten. Das macht, wir lesen die Fontes nicht allemal selbst. Denn es kan nicht möglichen seyn, daß wer die Acten der Conciliorum, auch der so genannten Oecumenicorum, nur anseheth und lieseth, nicht einen Abscheu vor allen Concilien bekommen, und dieselbe insgesamt für die andere Krücke des Papstthums halten solte. Das ungöttliche Leben der B. Hoffe, und die mit denen so genannten Kezern fürgenommene Himmelschreyende Ungerechtigkeit kan man darinnen mit Händen greiffen. Und dennoch macht man noch so viel Aufhebens davon. Wir wissen ja, wie Cochläus, Surius, Bzovius, Relcius und andere Papisten uns Lutheraner in ihren Historien abgemahlet. Wir sind und

E 3

blei-

gen Rahmen der Catharorum geprahlet, wird die vom Herrn Salig ohne einige Einschränkung gegebene Beschreibung der Catharorum schon zu beurtheilen wissen. I. e. Vielleicht aber hat Herr Salig in denen zwey letztern Seiten seiner Vorrede schon voraus darauf geantwortet.

bleiben Keger in ihren Muzen und Schrifften, und wer in ihrer Kirche unsere Schrifften nicht dagegen hält, muß nothwendig uns Evangelische für die größte Ungeheuer achten. So wie es nun die Papisten mit uns Evangelischen gemacht haben, und noch machen, indem wir noch beständig unter ihren Bann und Verfluchung sind: eben so * haben sie es in ihren Concilien, Büchern und Schrifften mit den alten Kegern, mit den Catharis und Waldensern, Manichäern und Albigensern, und andern rechtschaffenen Bekennern und köstlichen Seelen gespielt, welchen sie solche gottlose und manchmal recht abgeschmackte Lehren und Meynungen beygemessen, die ihnen niemals in Sinn gekommen. Wer da nun nicht vernünftige Conjecturen mit zu Hülffe nehmt, und wie ein ander Hercules des Augias Stall recht ausmistet, wird zu einer rechten Historischen Gewisheit nie gelangen.**

S. 492.

Nun ist die andere Frage noch übrig, zu welcher Zeit, oder in welchem Jahrhundert denn wohl die Cathari und Manichäer in das Salsburgische gekommen. Ich antworte: zu der Zeit, da das Papstthum von ihnen die größte Noth litte. Da in ganz Allemannien, Italien, Franckreich ic. ja in Engelland, eine ungehliche Menge

* Und bey damals finstern und unwissenden Zeiten noch leichter und ärger.

** Dieser bisherige discours ist quantivis pretii, und in Gold einzufassen.

Menge derselben war, und die Inquistores mit brennen und morden wider sie tobeten. Das war zu den Zeiten Kayfers Friderici II. zu Anfang des 13. Jahrhunderts, ja noch im vorhergehenden. Dieser Kayser war ein trefflicher Gelehrter, muthiger und tapfferer Herr, dem der Papst Gregorius IX. viele Schalkheiten bewiese, wie oben ertwehnet. Nun war Italien zu seiner Zeit der Keger voll. Sie kamen gar in Sicilien, und in Mayland war ihr Haupt-Sitz. Der Kayser muß sie gleichsam in die Acht erklären, weil er selbst schon bey dem Papst für einen Keger passirte, damit er sich aus dem Verdacht herausriffe: ob er wol sahe und überzeugt war, daß es keine böse Leute wären, sondern sich nur an den Greulen der Clerisey ärgerten. Nun geschah es, daß dieser Papst den löblichen Kayser An. 1239. in den Bann that, ihn offenbar eine Bestie nennte, und ihn gar des Kayserthums entsetzen wolte. Da außerte sich aber in Teutschland, wie viel verständige Fürsten und Bischöffe waren. Unter andern regierte zu Salsburg Eberhard II. den man nur den Vater der Armen nennte, ap. Wigal. Hund a Sulzenmaß in Metropol. Salsb. f. 1 r. 12.

Die Bulle des Bann-Fluchs mußte ein Päp sauischer Archi-Diaconus, Albertus von Beham, den Bischöffen und Fürsten in Bayern und Francken einhändigen, und dieselbe zum Abfall vom Kayser bewegen. Der Bischoff von Passau, Rudgerus aber, in dessen Gebiet die Cathari häufig waren, gab dem Boten, der ihm die Päpstliche

che Bulle brachte, eine derbe Mausschelle, als er eben in der Kirche eine Priester-Wonbe verrichtete, und ließ ihn darauf ins Gefängniß werfen, Avent. An. Boj. L. VII. c. 4. n. 31. Ja man wollte gar das Creutz wider solche päpstliche Aufwiegler predigen. Erzbischoff Eberhard trat die Bulle des Pappsts mit Füßen, und hielt zu Regensburg die Nachdrückliche Rede, die oben S. 484. sqq. einaeschaltet worden.

Unter diesem Herrn, glaube ich, haben die in Deutschland, Italien, Frankreich, ic. verfolgte Cathari Schutz gefunden. Denn was lehrten diese Leute anders, als was besobter Erzbischoff in einer ansehnlichen Versammlung geredet? die Zeiten harmoniren sirtreslich. Dieser Eberhard hat zu den Zeiten gelebet, da Conrad von Marburg gangen 19. Jahr wider diesecker in Deutschland inquiriret; da Fridericus II. so scharffe Edicte wider sie gegeben, und da zu Mayland der Hauptsitz der Catharer gewesen. Da viele von Adel, ja Mönche und Nonnen, Bürger und Bauern, sich in dieser Secte befunden, da die Stedinger im Bremischen und Oldenburgischen, sich gereget, und da die Stadt Mei eine grosse Gemeine davon gehabt, welche die heil. Schrift in der Mutter-Sprache gelesen, da im Passauischen Gebiete im Oesterreichischen allein 41. Schulen Catharis gehalten worden, u. s. f. Nun was meynet man? Solte der Bischoff Rudgerus von Passau das nicht gewusst haben, daß in seiner Diocesis so viel Cathari sich aufgehalten? Reimerus Schonus

chonus schrieb ja wider sie, und entdeckte alle ihre Lehren, Ceremonien und Gottes-Dienste. Da wars ja nicht mehr verborgen, und muß es also der Erzbischoff von Salzburg so wohl, als der Bischoff von Passau gewusst haben. Wie wolten sich sonst diese Leute haben erkühnen dörfen, offenbare Schulen zu halten? Wer dieses und das obige betrachtet, dem wirds nicht unwarscheinlich fürkommen, daß zu dieses Eberhards Zeiten rechtshaffene Christen im Salzburgerischen sich fest geseket.

Nun welche denn, sind denn wohl ihre Apostel und Prediger gewesen? Ich antworte: Diese durffte man nicht weit hohlen. Sie waren in Deutschland von Kayfers Henrici IV. Zeiten her, und also lang zuvor, ehe an die Waldenser gedacht worden. Hermannus Contractus * berichtet, daß besagter Kayser schon Anno 1052. und also im XI. Jahrhundert zu Goslar habe Manichäer aufhengen lassen. Der selige Heineccius gestehet, daß diese Manichäer fromme Leute gewesen, die man nicht schändlicher abmahlen und verhaßt machen können, als da man sie Manichäer gescholten. Diese Manichäer finden sich immer wieder in den folgenden Jahren, bis sie den Catharer, Gazarer, Keker, Titul wegen ihres unsträfflichen Wandels zugleich bekommen. Ihre Begierde den Saamen ihrer Lehre fortzupflanzen, und wahre Kinder Gottes zu machen, war unbeschreiblich. Ob nun wohl zu dieses Eber-

E 5

hards

* In Chron. ad 1052. ap. Pistor. Tom. R. G. f. 148.

hards II. Zeiten eine große Menge der Catharer und so genannten Waldenser in Deutschland war, so glaube ich doch sicherlich, daß damals sich viele aus Italien ins Oesterreichische, Salsburgische, u. Passauische hinein gezogen. Die Italiänis. Christen kamen vom Claudio Taurinensi * aus dem IX. Sec. her, und waren ihrer im XIII. Seculo so viel worden, daß sie in Mayland und Neapel ihren Bischoff und hohe Schul hatten, dahin die Christen aus Deutschland, Böhmen, Mähren, Marck-Brandenburg ihre Kinder hinschickten. Zu Kayfers Friderici II. Zeiten ward der Sitz zu Mayland in etwas gestört. Carolus Sigonius de Regno Ital. L. 18. f. 58. meldet, daß die Mayländer sich sowohl für dem Kayser, als für dem Concilio gefürchtet, und viele von den Ketzern am Leben gestraffet. Also müssen es die Mayländer gewußt haben, daß in ihrer Stadt Ketzergewohnt. Sie müssen sie geduldet haben, weil sie aus Furcht vor dem Concilio sie gestraffet. Es müssen viele der Fürnehmsten sie geliebet und ihnen angehangen haben, weil sie, was sie an diesen Christen verübet, aus Zwang haben thun müssen.

S. 493.

Die Bischöffe der verborgenen Christen so wohl zu Mayland und Neapoli, als auch in Dalmatien, hatten die Gewohnheit, daß sie Apostel in die ganze Welt nach ihren Gemeinden, deren

accurates

accurates Register sie hielten, ausschickten, das Evangelium zu predigen. Diese giengen aus zween und zween. Wo sie hinkamen, richteten sie sich nach den Zeichen der Häuser, welche die Christen an denen Thüren oder Dächern gegeben. Wenn sie die funden, kehrten sie ein, stärckten ihre Brüder, und unterrichteten sie in Gottes Wort, vermahnuten sie zur Beständigkeit in denen Verfolgungen, beteten mit ihnen, trösteten sie in ihren Anfechtungen, ordinirten auch wohl durch Hand auflegen die Layen zu Aeltesten und Diaconis, welche die Sacramenten verrichteten, und die Absolution sprachen. In der Authentica Kayfers Friderici II. heissen sie Passageni, oder Passagiers, weil sie in alle Lande verschicket worden. Reinerus aber schreibt, die Manichäer, Arianer, Runcarii und Leonisten hätten ganz Deutschland angestreckt. Denn giengen diese Apostel weiter, nachdem sie funden, daß die Gemeinde gestärcket war. Daher es denn kam, daß die gemeinste Leute in Gottes Wort so trefflich gegründet waren. Reinerus hat etliche gekant, die den ganzen Hiob; und andere, die das ganze neue Testament auswendig gewußt. Denn ein jeder Haus-Vater übte bey ihnen das geistliche Priesterthum. Ein Vater lehrte den Sohn, und die Mutter die Tochter. Schüler von 7. Tagen haben schon wieder andere unterrichtet. Denn ihre tägliche Nahrung war Gottes Wort, Gebet und Singen, welches sie auch mitten in ihrer Arbeit nicht unterliessen. Meine Erzählung möchte wol man-

chen

* Dieses Mannes Leben wäre wehr, daß es besonders untersucht und ausgeführet würde. Er hat in der Kirchen-Geschichte viel zu bedeuten.

hen als ein Roman fürkommen, wenn ichs nicht alles aus alten Scribenten erwiesen hätte *

Wo sie aber vorher gewohnet, da sind sie noch bis auf den heutigen Tag. ** Der im Himmel wohnet, kennet sie, und höret ihr verborgenes, heimliches Schreien, wenn sie zu Ihm heilige Hände aufheben. Wenn wir in die Ewigkeit kommen, werden wir uns wundern, daß die Gründe der himmlischen Stadt auch von diesen Edelsteinen geschmückt sind, und daß die Anzahl derer, die den Rahmen Gottes an ihrer Stirn tragen, auch diese begreifen wird, davon wir wol meyneten, sie wären nie in der Welt, sonderlich unter den finstern Papstthum gewesen. Daß ihrer in Oesterreich, Enrol, Bayern, Berchtoldsgaden, in dem Passauischen, in Böhmen und Mähren, in Dalmatien und Croatien, in denen Alpen und Pyrenäischen Gebürgen noch sehr viele, doch im verborgenen, bin ich gewis versichert. Man sage nicht, wie wolten sich die Leute so lang und fast bey die 500 Jahr gehalten haben? Sie wären längst ausgerottet, sie hätten sich verlohren. Die Papisten hätten sie so lange nicht geduldet. Ein solcher Zweifel und Einwendung ist nicht allein unchristlich, sondern wird auch durch die Historie

* In denen Stellen, die erst unten fürkommen sollen. Eben dieses habe schon A. 1731. sqq. in meinem Saltzbund mit tüchtigen Zeugnissen belegt.

** Dis ist ja eine schöne Kirchen-Folge.

rie wiederlegt. Daß sie in den Piemontesischen Thälern noch wohnen, wird niemand leugnen. * Daß in ganz Frankreich noch heimliche Hugenotten sind, ist bekant. Warum lassen sich denn diese Leute nicht austrotten? Zu dem lauffet ein solcher Zweifel wieder das Vertrauen auf Gottes Allmacht und Vorsehung. Das heißet nicht *sedv dno unxavns* herrufen, wenn man hie sagt: Gott hat diese seine verborgene Kirche, wie seinen Aug=Apfel, bewahret, und den Catholischen Königen, Fürsten und Bischöffen die Augen verblindet, und die Hände gebunden, daß sie sie, ob sie zwar grausam verfolgen sind, dennoch haben müssen dulden und sitzen lassen, bis Gott seine Zeit ersehet, die Er zu ihrer Erlösung bestimmet. Die Welt hat ihrer nicht geachtet, und sie die Welt nicht, darum auch die Scribenten wenig von ihnen gemeldet. Nachdem die Staltänischen Kirchen zerstöret, und nach der Reformation fast gänzlich getilget sind: haben sie zwar aus Stalten keine Apostel mehr hoffen können; doch sind sie desto mehr aus Lutherischen ihnen hie und daher zugebrachten Büchlein gestärcket worden. **

Die

* Sonderlich erzehlet man unter der Hand viel schönes von einer alten Waldensischen Gemeinde auf den Calabrischen Bergen; ob gleich von derselben hie nicht weiter zu sagen ist.

** Der Herr Anchor macht anderwärts eine große Anzahl kleiner Büchlein nachhafft, die bey Anfang der Reformation ohne und mit Nahmen der Verfasser denen Einfältigen

Die andern aber, welche weiter hin in den Thälern wohnen, und keine Bücher bekommen können, sind dennoch in dem wenigen Erkenntniß, das durch die Ästern auf die Kinder vererbet, Gott getreu geblieben. Haben sie aus Furcht die Catholischen Messen noch mit besuchen müssen, hat solche Schwachheit GOTT ihnen um Christi willen nicht zugerechnet, sondern ihr Herz angesehen. * Sie haben in ihrer

Unschuld

Einsältigen zum Unterricht, und denen Verfolgten zum Trost geschrieben, und denen Leuten heimlich in die Hände gespielt worden sind, wie anderswo, also auch in dem Salzburgerischen, im III. Th. VIII. B. IV. Cap. §. 16. p. 165. alwo er auch anmerket, wie sonderlich die Schwaben die erste Apostel der Salzburger bey dem Ausgang des Evangelii gewesen, p. 171.

* Wenn arme Gewissen in so grosse Noth hinein gerathen, ist es nicht unrecht, wenn man ein mitleidiges Urtheil über sie fällt. Paulus Speratus, einer der ersten Prediger des Evangelii im Salzburgerischen, hat A. 1524. Lutheri Lateinisches Werkgen, vom Beruf und Gebrauch der Prediaer, seinen Salzburgerischen Glaubensgenossen öffentlich zu dem Ende zugesprochen: daß sie das Evangelium im Herzen, im Verborgenen, behalten möchten; weil ihnen Schindschergen und Stockmeister auf dem Halße säßen. Bis GOTT sie aus Babel führete, könnte jeder Hausvater und Christ des andern Prediger seyn. Des H. Abendmahls aber möchten sie sich lieber enthalten, als solches unter einerley Gestalt nehmen. Dieses letztere ist Lutheri beständiger Rath an Lobinger und andere gewesen, wenn er ist befraget worden. Herr Canzlar von Ludwig setzt hinzu: die Evangelische Salzburger aber hätten ihme weder folgen können, noch wollen, noch sollen. Denn er habe den Umstand nicht beantwortet: wenn man dazu mit

Leib-

Unschuld und Aufrichtigkeit vor GOTT gewandelt. Haben sie keine Priester überall gehabt, so haben sie sich auch an Theologischen Streitigkeiten, an dem Sectirischen Wesen, und an dem gottlosen Leben böser, unbekyrter und weltgesinnter Priester nicht gedürrert. So lange sie GOTTES Wort gehöret, oder gelesen, hat es keine Noth mit ihrem Rückfall gehabt. Denn das sahen sie wohl, daß die Erz-Bischöffe von Salzburg zwar ihre von GOTT verordnete Obrigkeit waren: aber das bischöffliche Wesen, da nemlich die Bischöffe Fürsten und Stände des Reichs geworden sind, mit der Schrift und dem Exempel Christi und seiner Apostel ohnmöglich sich reimen lasse. Das

kon-

Leib- und Lebens-Strafen gezwungen werde. Zwar schlug Lutherus vor: man solle sich zu solcher Zeit krank, ungeschickt oder gebrechlich stellen; um nicht wieder das Gewissen zu thun. Aber wie? wendet Herr Ludwig ein, wenn auch dieses nicht hilft? Auch Spangenberg hat diese Frage unerörtert gelassen in seinem Büchlein: Den auserwählten Heiligen zum Evangelio im Stift Salzburg, 1665. Wie haben sich denn die arme Salzburger geholfen? Die neulich emigrirende haben auf diesen puncten bekennet, sie hätten geglaubt, sie müßten annehmen, was sie bekämen, und lassen, was man ihnen nicht geben wolte. In welchem Glauben (so beschließet Herr Pet. von Ludwig) GOTT unter ihnen seine Evangelische Kirche in Salzburg zweyhundert Jahre erhalten. Darüber bey ihrem nunmehrigen dreysigtausendfachen Auszug wir billig in dieser Streit- und Gewissens-Frage überzogen werden sollen, in der Evang. Histor. im Erz-Stift Saltz. S. W. p. 543.

fonten sie wohl beareiffen, daß der Pappst nichts weniger als Christi, wohl aber Caiphä, Nachfolger und Vicarius seye. Sie konten ohnmöglich, so lange sie Gottes Wort wußten, zu den päpstlichen Ceremonien ein Herz fassen, und sich dazu bequemen, darum denn auch ihre Feinde klagen, daß sie alles für Fabeln hielten, was aus Gottes Wort nicht bewiesen würde. Darum, sage ich, ist nicht zu verwundern, daß diese Christen eine so lange Zeit sich gehalten, und durch Gottes unermessliche Vaters-Treue wie Schafe mitten unter den Wölfen, sind erhalten worden, daß sie in der Christenheit, die doch aber von Christo nichts, als den blossen Rahmen behielten, das rechte wahre Christen-Volck geblieben. Wenn alle diese Leute, die noch jetzt unter dem Druck stehen, sich offenbahren solten, wir würden über ihre grosse Menge erstaunen. Ich bin zwar kein Prophet, und schreibe von unbekanten und verborgenen Dingen keine wahre Historien. Aber das sehe ich doch wohl aus denen Scribenten, daß ihre Anzahl in der Welt sehr groß gewesen, und daß sie sich nicht verlohren oder verringert, sondern durch Gottes Allmacht und Gnade vermehret. Durch die Reformation des sel. Lutheri ist über das Pappsthum ein Welter von Norden gekommen, und einer von Aufgang der Sonnen hat des Herrens Rahmen geprediget, Esa. 41/25. Wer weiß, wenn ein Welter von Mittag kommt, ob diejenige, die noch im Winckel sitzen, sich nicht hersür thun, und dem

dem Pappsthum den letzten Rest geben werden. Wer weiß, ob diejenige, die jetzt in Thälern wohnen, nicht auf den Bergen ein Feuer anzünden, und diejenige, die bishero das Schmalz der Erden gefressen, in die Wüsteneyen, dahin man sie bisher gejaget, hinein weisen werden, daß es gehe, wie Zeph. 2, 8: Obad. v. 18. Iqq. Zach. 5, 6. Iqq. geweissaget ist. Bis hieher Hr. Christ. Aug. Salig in der vollständ. Histor. der Augsp. Conf. III. Th. C. III. Er macht sich darauf den Einwurff, obs nicht besser wäre, die Saltzburger zu neuern Christen zu machen? und antwortet, wie sie dennoch für Brüder zu achten, ob sie gleich älter seyn als die Augspurgische Confessions-Verwandten, p. 131-135. Ich enthalte mich aber solches anzuführen, bis mir vielleicht eine gleiche Art Fürwürffe möchten gemacht werden, da es noch immer Zeit seyn wird, diese Waffen zu entlehnen. Dieses bisherige aber wolte umständlich anführen, weil es wenigstens schöne Nachrichten von denen beständigen und häufigen Zeugen der Wahrheit giebt; eine weite Oeffnung macht, in dem Reich Gottes vor Luthero weit und breit um sich zu sehen, und die Weitläufftigkeit der Waldensischen Kirche zu erkennen, auch sich die Wahrung der sichtbaren und unsichtbaren Kirche Christi recht fürzustellen. - Und es ist wahr, womit der Herr Auctor diese ganze Beschreibung von Saltzburg selbst beschliet: Nun wissen wir, daß Gott auch durch die Waldenser

fer seine unsichtbare * Kirche erhalten, welche uns denn eben so lieb und angenehm seyn muß, ** als wenn sie zur Zeit der Reformation erst angefangen hätte. l. c. p. 198. So sahe ich diese Meynung Herrn Sallgs an.

§. 494.

Gegen Herr Gerhard Gottlieb Günther Böcking hat sie in seiner vor einem Jahr heraus gekommenen vollkommenen Emigrations - Geschichte von einer andern Seiten angesehen, und sie wiewol mit verschwiegenen Rahmen zu widerlegen gesucht. Ich will seine Worte eben auch ganz anziehen. Es ist schwer, fangt er an, den wahren Ursprung der Salzburger zu finden. Man ist auf die Gedancken gefallen, daß dieselbe noch wol gar Ueberbleibsel von den alten Waldensern seyn möchten, die mit der Zeit ihres Ursprungs vergessen haben, und mit Evangelischen Christen vermenget worden. Der Weltberühmte und grundgelehrte Theologus unserer Kirche, Herr Abt Mosheim, hat mich zur genauen Untersuchung dieser Muthmassung aufgemuntert. Man hat sich auch alle Mühe gegeben hinter die Gewißheit dieser Sache zu kommen. Der Herr Geheimde Rath von Herold, dessen Sorgfalt, Bemühungen und unverdrossenen

nem Fleiß ich fast alle diese Nachrichten zu danken habe, hat sich insonderheit angelegen seyn lassen, in diesem Stück der Kirche Christi einen Dienst zu thun. Man hat die Anstalt gemacht, daß man bey denen nach Preussen gezogenen Salzburgern allenthalben sich erkundigen müßte: ob sich gar keine alte Bücher und Glaubens - Bekännisse unter ihnen fänden? Was sie im Salzburgischen, so lang sie daselbst gewohnet, für ein geistliches Recht, Verfassung und Ordnung unter sich gehabt? Und was dergleichen mehr ist, welches in dieser Sache einiges Licht geben könnte. Man hat dieser wegen nach Nürnberg an den noch lebenden Joseph Scheitberger geschrieben, und sich erkundiget, ob der sich nicht entsinnen könne, dergleichen gesehen, oder darvon was gehöret zu haben. Ja man hat gar solche Sachen im Salzburgischen Lande selbst aufzusuchen sich bemühet. Allein bisher ist noch alle Mühe vergebens gewesen. Die gelehrteste Männer unserer Zeiten bezeugen, nie davon etwas gelesen zu haben, daß sich von den Waldensern eine Colonte im Salzburgischen folte niedergelassen haben. Man vermuthete, daß der grundgelehrte, rechtschaffene und sehr bescheidene Theologus der Reformirten Kirche, Herr Daniel Ernst Jablonski, einiges Licht in dieser Sache hätte geben können. Denn es ist wol nicht leicht jemand, der mehr die Geschichten der Waldenser, Husiten, Wiclefiten und dergleichen verstehet und innen hat, als dieser

* Nämlich an manchen Orten; an andern Orten aber seine beständig sichtbare.

** Und warum nicht noch viel lieber und angenehmer?

gelehrte Mann. * Er entsinnet sich aber nicht, in denen bewährtesten Scribenten von dieser Sache jemals etwas gefunden zu haben. Johann Paul Perrin und Johann Leger, welche beide Waldenser gewesen, und die Geschichte der Waldenser aufs genaueste beschrieben, gedencken dieser Sache mit keinem Wort. Perrin hat diese Geschichte von ihrem ersten Ursprung an bis aufs Jahr 1619. ausgeführt. Er gibt sich alle Mühe, die Länder und Fürstenthümer zu benennen, wo sich diese Flüchtlinge niedergelassen, wenn sie von einem Ort zum andern

triebs

* Desto höher war mir die Ehre einer freyen Zuschriß dieses venerablen Theologi schon A. 1735. Da derselbe nebst andern unverdienten Anstrücken seiner Zufriedenheit mit diesem meinem Versuch folgendes Urtheil zu fällen beliebte: In E. belobtem Tractat habe ich mit besondern Vergnügen ersehen, wie Selbste aus unverwerflichen Zeugen beweisen, daß in Böhmen eine grosse Menge der Waldenser gewesen, die auch bis auf die Zeiten Hussi dafelbst sich aufgehalten. Unsere wenige, Böhmischn und Polnische Geschichtschreiber geben diese Idee ihren Lesern nicht: sondern viel mehr, daß der Waldenser in Böhmen nur wenige, und zur Zeit Hussi und in den folgenden, fast gar keine dafelbst gewesen, sondern nur einige aus den Oesterreichischen und Mährischen Gränzen ic. Daher hat E. gemacht Decouverte mir viel Freude verursacht, weil sie zu mehrer Ehre Gottes, und klarerer Rechtfertigung der Evangelischen Kirchen gereichet. Sonst habe ich seit nicht wenigen Jahren angefangen, einen Apparatum zu einer Historia Slavonica Ecclesiast. zu machen ic. ic. Berlin den 7. Jan. 1735. Verständige sagen, daß dieses Urtheil des rechten Kenners dieser Historie wichtiger seye, als hundert anderer gute oder wiedrige.

trieben worden sind. Man findet bey ihm Nachricht von der Kirche der Waldenser in Frankreich, in Piemont, in Calabrien, in der Provence, in Böhmen, in Oesterreich, in Deutschland, in Engelland, in Flandern, in Polen, in Paris, in Italien, in Dalmatien, in Croatien, in Sclavonien, in Constantinopel, in Griechenland, in Philadelphia, in Liefland, in Sarmatien, in Bulgarien, in Spanien, und wo sich nur etliche von ihnen hinbegeben. Leger ein Prediger und Lehrer der Waldenser hat dieses Werk bis auf das Jahr 669. fortgesetzt, und insonderheit gezeigt, in welchen Ländern sich diese verfolgte Leute niedergelassen. Beide haben ex professo davon gehandelt: aber keiner von beyden hat das geringste davon erwehnet, daß sich ins Salsburgische von diesen Leuten etliche sollten hinbegeben haben. Ja sie haben dieses Land in ihren Büchern nicht einmal genannt. Folglich ist nicht wol zu glauben, daß diese Muthmassung Grund haben sollte. Es viel ist gewiß, daß sich viele von den Waldensern ohnweit Salsburg in die Oesterreichische und Böhmischn Lande niedergelassen haben. Es kan auch wol seyn, und ist sehr glaublich, daß die Vorfahren unserer Emigranten einige wider das Papstthum zeugende Schriften von diesen Verfechtern der Wahrheit zu Gesicht bekommen haben, dadurch ihnen einiger massen die Augen geöffnet worden sind. Allein, daß sie von ihnen ihren Ursprung nehmen sollten, wird sehr

lich zu erweisen stehen. Glaublicher aber ist es, ja fast ausser allem Zweifel, daß sie von den Hussiten abstammen. c. I. B. W. C. S. 3. p. 43.

Mir ist hierbey lieb, daß so fürnehme und gelehrte Männer würdig achten, den Ursprung der ausgegangenen Saltzburger mit so vieler Mühe zu untersuchen, nachdem ich nicht nur ihren, sondern auch der Waldenser, Hussiten, ja der gangen Böhmischn Kirche Anfang und Fortgang aufzusuchen in diesem Büchlein begriffen bin. Es düncket mich aber an meinem geringen Ort, es seye nicht so schwer, auf den Grund zu kommen. Man bedencke, wie Böhmen so voller Waldenser gewesen; wie sie bis auf Hussiten eigene Gemeinden gehabt, und das Concilium zu Costniz dem Hussiten fûrgeworfen, erlange mehr der Waldensischen, als Böhmischn Kirche an; wie An. Sylvius in seinem obigen Brief erzehlet, daß noch A. 1451. in der Stadt Tabor unter so vielen Secten die meisten noch Waldenser seyen; daß eben diese Waldenser in Böhmen geblieben sind bis auf Lutherum, wie wir unten aus dem berühmten Briefe des Schlechta an Erasmus vernehmen werden. Ob nun gleich dormalen nirgend gefunden wird, daß Waldenser nach Saltzburg hinüber gekommen; gleichwol aber so viele Hussiten aus Böhmen nach dem Saltzburgischen sich gezogen haben: ist es mehr als wahrscheinlich, daß darunter auch Waldenser gewesen, wenigstens solche, die zwar ehemals von den alten Waldensern

fern herstammten, damals aber unter die Hussiten so vermengt, und als Glaubens-Brüder geschmolzen sind, daß sie, wie die Flüsse, wenn sie in andere fallen, ihren Nahmen verlohren, doch hie und da noch lange Zeit behalten haben, wie das Zeugniß Burners oben von denen Waldensern im Tessererger Thal A. 1684. deutlich erweist. Dieses ist mein mittlerer Weg, da ich ausser allen Zweifel Waldenser im Saltzburgischen lange vor Luthero habe; und mich doch weder mit Herrn Salig anheischig mache, sie vom XII. Seculo an dahin zu führen, noch verbunden bin, Herrn Gölling aus der Historie zu zeigen, wo einmal eine Waldensische Colonie nach Saltzburg migriret seye. Wie wol der Zweck meines Büchleins weiter nichts erfordert, als Hussiten in Saltzburg vor Luthero zu weisen; welches hinlänglich geschehen ist. Und so viel von dem ersten Stück, nemlich der Ausbreitung der Hussiten in allen Landen.

S. 495.

Nun komme nach der Eintheilung S. 477. auf die so genante Picarder und Adamiten, welche in Böhmen zwischen Hussiten und den Böhmischn Brüthern sind bekant worden, und welche in diese meine Historie so verwickelt sind, daß ich sie nicht wol hinweg lassen kan. Nachdeme aber die Nachrichten davon ungemein verworren, und die Meynungen in denen unterschiedlichen Kirchen sehr ungleich sind; so gestehhe, daß ich wenigens aus eigenem Vorrath wer-

de beybringen können; ſondern mich hauptſächlich werde halten müſſen an das, was hierinnen der gelehrte Herr von Beauſobre vorgearbeitet hat. Denn dieſer hat von einigen Jahren her dieſen Stall zu ſäubern übernommen, und nach ſeiner berühmten Beſehenheit dermaſſen alles, was dieſe Leute angehet, geſamlet, daß ſeinem Auge und Fleiß wenigſtens zurück geblieben iſt. Was er nun davon ſowol in die Bibliotheca Germanique Tom. IV. und als ein Supplementum Tom. XIX. eingetragen, als auch der Hiſtorie Concilii Baſil. des Mr. Lenfant's angehänget hat, und dorten nicht von jederman geſehen wird, das will ich groſſen Theils dem gütigen Leſer mittheilen, und auch nicht einmal den Eingang weglaſſen, welchen er zu dieſer Abhandlung, als ſehr geſchiekt, und überhaupt in der Kirchen-Geſchicht zu bedencken würdig, machet.

Die Anrede iſt an Mr. Lenfant gerichtet, und lautet alſo: Ich zweifle nicht, Mein Herr, ihr werdet die kluge Fürſichtigkeit des heiligen Auguſtini billigen, welche, da er ſein Buch von den Kekerereyen ſchreiben wolte, den Quodvultdeus, welchem er das Buch zuelignete, und andere Biſchöffe, ſeine Brüder, inſtändig erſuchte, ſie möchten ihm hiezu den göttlichen Beyſtand gemeinſchaftlich erbitten helfen, in Praef. L. de Heretibus. Und gewis, in keinem Werck hat der Verfaſſer die Hülf der Gnade ſo nöthig, als wenn er eine Hiſtorie der Kekerereyen ſchreiben will. Denn nirgend ſind ſo viele Anſtöße zu ver-

verirren, als hie. Man muß ſich nicht allein wider Unwiſſenheit, Unachtfamkeit, Ubereiſung, u. d. g. ſondern auch wider Vorurtheil, falſchen Eifer, Partheylichkeit verwahren, als welche Verſuchungen immer einem Geſchichtſchreiber heimlich nachſtellen, und ihm Stricke legen, die er ſelbſt nicht merken kan.

Ich weiß nicht, ob Auguſtinus eine ſo kräftige Gnade wider dieſe gefährliche Feinde der Wahrheit erhalten hat. Dieſes iſt eine Sache, die ich dormalen nicht unterſuchen will. Aber das weiß ich wol, daß die Beſchreiber der neuern Kekerereyen dieſe Gabe nicht gehabt, ſondern daß ſie ihre Bücher mit Fehlern, Betriegerereyen und groben Verleumdungen angefüllet. Man darf ſich auch darüber nicht verwundern. Die meiſten dieſer Bücher ſind von den Mönchen, oder aus ihren Erzählungen, geſchrieben. Es ſeynd aber nie gröſſere Betrieger geweſen, als die Mönche. Sie machten Handwerck vom Lügen, und dermaſſen Handwerck, daß der Benedictiner Thomas von Wallingham kein Bedencken getragen hat zu ſagen: Der Schluß: Dieſer Menſch iſt ein Mönch, darum iſt er ein Lügner; ſeye zu ſeiner Zeit von allen Menſchen für ſo richtig und gewis gehalten worden, als wenn man ſagt: Dieſes iſt weiß, darum hats eine Farbe. *

F 5

Ein

* In tantum illam veritatis profeſſionem perverſe vivendo macularunt Monachi, ut in diebus iſtis, & in ore cujus.

Ein Exempel eines solchen Betrugs haben wir an den Adamiten in Böhmen, welche angegebene Keger entdeckt worden sind um das Jahr 1420. oder 1421. und davon eine Untersuchung anzustellen ich aus besonderer Veranlassung mir fürgenommen habe. Die Böhmisches Brüders Gesellschaft, welche mit der Reformation verknüpft ist, entstande eigentlich Anno 1467. als sie sich von den Calixtinern und Papisten absonderte, und ein eigenes Predigt-Ampt aufriethete. Die Brüder ordneten in diesem Jahr einige aus ihrem Mittel ab an die Waldenser, welche sich schon von langer Zeit her, aber verborgen, an denen Mährischen und Oesterreichischen Gränzen aufhielten. Sie liessen den Waldensischen Bischoff Stephanum ersuchen, ihre Priester, welche die Brüder erwählet hätten, zu ordiniren, Stephanus, und noch ein anderer Bischoff dieser Waldensischen Gemeinde, confirmirten Mathäum, von der Stadt Convalde, welcher ihr erster Bischoff wurde, nicht nur nach der Ordnung, sondern auch nach der Würde. Denn im Anfang war unter denen Bischöffen der Brüder eine Art eins Vorzugs.

Als die Papisten und die Calixtiner dieses Fürnehmen höreten, wurden beede Theile entrüstet, steckten sich hinter den Georg Podiebrad, der das

malß

malß regierete, und verfolgten aus Neid diejenige Kirchen, worinnen man die Unschuld und Einfältigkeit der ersten Zeiten wieder herfürgründen sahe. Der Fürwand war nicht allein die Trennung, sondern auch die Vereinigung der Brüder mit einer Secte, die in Böhmen unter dem verhaßten Nahmen der Picarder bekant und verschreyt war. Latrius, ein Polnischer Edelmann, hat eine Historie der Brüder * geschrieben, und darinnen mit grosser Bemühung beweisen wollen, daß die Brüder keine Picarder gewesen, als deren Lehr und Leben er mit recht schwarzen und schändlichen Farben abmahlet. Es kommt mir aber, was er hievon sagt, sehr verdächtig für, und man siehet, daß er bey dieser Materie keine gute Wahl und Unterscheid gemacht hat. Ueberhaupt aber macht mich mißtrauisch meine Meynung, in welcher mich die Erfahrung täglich mehrers bestärcket, nemlich daß man denen Kegernschreibern nicht trauen solle, als wenn sie gewisse Zeugnisse beybringen. Insonderheit leget man denen Picardern solche Meynungen und Sitten bey, die wider einander streiten, und einem spöttlichen Zanck gleich sehen. Denn eben diese, welche sie ganz ungemessener Ausschweifungen und schändlichster Lasten beschuldigen, beschreiben sie im sterben als die

die

cujuslibet, bonum sit argumentum tenens tam de forma, quam de materia; Hic est frater, ergo mendax; sicut & illud: hoc est album, ergo coloratum, in Richard, II, p. 266.

* Davon seynd nur acht Bücher A. 1649. getruckt worden De moribus & institutis Fratrum, woben auch etwas von ihrem Ursprung fürkomt. Das übrige ist noch in Mst. welches der gepriesene Herr Ober-Hörsprediger Jablonski dem Herrn von Beaufohre communicirt hat.

die größte Heiden im Christenthum, und legen ihnen Meynungen bey, die aus dem Grund der gesunden Vernunft herkommen. Eine solche ungleiche Vermischung aber ist, nach meinem Urtheil, Ursache genug, an allem zu zweifeln, was man ihnen böses nachsagt.

Dieses hat mich bewegt, zu untersuchen, ob nicht die Adamiten in Böhmen ein Gedicht der Papisten und der Casirtiner, ihrer grimmigen Verfolger seyn. Denn es ist ein würdiges Werk eines rechtschaffenen Mannes, daß er sich bemühe, die Unschuldigen wieder ehrlich zu machen, wenn man ihnen ja das Leben nimmer geben kan. Und ich habe so viel Vergnügen, wenn ich eine Kezerey aus denen Verzeichnissen austöschten kan, als die empfinden, welche eine hineinsetzen. Diese Leute machen sich eine Ehre daraus, wenn sie die Zahl derer, welche der Vernunft und Religion Gewalt angethan, vermehren, und sie so arg beschreiben können, als es möglich ist. Selten geschiehet (schreibet Mons. du Pin, gar wohl) daß die Verfertiger der Kezerey-Register eine vergessen: aber das ist ihnen gewöhnlich, daß sie solche vermehren. * Sie erdichten Kezereyen die niemahls gewesen sind, und beschmüzen mit diesen Rahmen wahrhaftige, oder doch wahrscheinliche Lehren. Ich habe

* Du Pin Bibl. Eccl. T. II. p. 244. Doch meldet Herr M. Urb. Gottfr. Sieber, Diacon. zu Leipzig, in einem Brief an Herrn Hofprediger Gleichen zu Dresden, er habe 300 unbekante Kezerey zum Supplemento der Herkologie gesamlet. 1710.

be mir demnach folgende Stücke auszuführen fürgenommen.

- I. Will ich beybringen, was die Geschichtschreiber erzehlen von den Picardern, oder von den Adamiten in Böhmen, und wie ihre Nachrichten so sehr von einander abgehen, und sich widersprechen, vor Augen legen.
- II. Will ich zeigen, daß das Bloßgehen, dessen sie beschuldiget werden, nicht nur nicht zu beweisen, sondern auch offenbar falsch seye, selbst nach dem Zeugnis eines berühmten Jesuiten.
- III. Will ich auffuchen, was zu dieser abgeschmackten Fabel hat können Veranlassung geben, da wir denn ihren Ursprung in der Ankunft der Waldenser nach Böhmen finden werden.
- IV. Will ich bey dieser Gelegenheit hinauf steigen bis zu dem Ursprung des Adamismi, und offenbaren, wie sich dabey so viele Lügen, oder viel Ungewißheit durchgängig finde. Die Adamiten bey Epiphanio werden so wenig Grund behalten als die in Böhmen. Die Nacktheit und Unzucht der Priscillianisten wird sehr zweiffelhafft heraus kommen. Die Lupiner werden ganz verschwinden; und der Adamismus, wenn ja noch etwas von ihm übrig seyn sollte, wird sich nirgend finden, als unter den Mönchen und Mysticis.
- V. Will ich beweisen, daß die gottlose oder ungereimte Meynungen, welche man denen Picardern und Adamiten Schuld gibt, nichts anders

ders seyen, als entweder lauter Lügen und Lästerungen, oder verkehrte Meynungen der Waldenser, und falsche Folgerungen, welche ihre Feinde herausgezogen, und sie für ihre Lehren angegeben haben.

S. 496.

Es dienet zur Erläuterung dieser Geschichten, zu wissen, was es doch mit den verschreyten Picardern und Adamiten in Böhmen für eine Beschaffenheit gehabt, und vorderist, wie die Nachrichten der Scribenten von ihnen so gar wieder einander laufen. Ich will beym An. Sylvio anfangen. Dieser erzehlet, daß zur Zeit der Krieggen Zisca ein Picarder aus der Picardie * nach Böhmen gekommen seye. Dieser habe das Volk mit seinen zauberischen Gauckeleyen betrogen, indem er sich den Sohn Gottes genennet, desgleichen Adam, und seine Anhänger, Adamiten, welchen er gebotten, nackend zu gehen. Ferner erzehlet Sylvius, daß bey dieser Secte keine Ehen gewesen. Die Weiber waren gemein, und die Männer hatten Freyheit, sich der ersten, die ihnen gefiele, zu bedienen. Nur mußten sie zuvor dieselbe ihrem Patriarchen darstellen, und sagen: Mein Geist ist in diese entbrant; oder, wie Theobaldus es gibt: Mein Geist begehret

* Ex Gallia Belgica, dieses haben einige irrig Flandern übersezt; und daher ist kommen, daß sie und da dieser Picarder als von Flandern hergeführt wird. Es ist aber bekant, daß Gallia Belgica in Flandern und Picardie eingetheilet wird, vid. P. Bælii Diction. Histor. Crit. l. h. v.

begehret deines Fleisches. Der Patriarch willfahr leicht, und antworthe: gehet hin, wachset und mehret euch, und füllet die Erde. So gab auch Picardus vor, das ganze menschliche Geschlecht seye ein Sclavenstand, nur er, seine Anhänger und ihre Kinder seyen freye Leute. Die Kleider seyen eine Anzeige der Knechtschafft. Diese Secte seye in kurzer Zeit so zahlreich worden, daß sie sich einer Insel in der Elbe bemächtigt; Vierzig von diesen Schwärmern seyen einstn ausgefallen, und hätten über 200 Bauern niedergemacht. Als Zisca von diesen Grausamkeiten und unreinen Greulen hörte, zog er mit seiner Armée wider sie, nahm die Insel ein, und ermordete alles, bis auf zwey Männer, um von ihnen die Geheimnisse dieses neuen Aberglaubens zu vernehmen. Sie sezet Sylvius hinzu, er habe vom Herrn von Rosenberg, da er in Böhmen gewesen (Anno 1451.) hören erzehlen, wie er zwey Männer und zwey Weiber von dieser Secte gefangen bekommen. Die Weiber hätten frey gesagt, daß diejenige, welche Kleider, sonderlich Hosen trügen, keine freye Leute wären. Rosenberg habe sie im Gefängniß gehalten, bis sie gebohren, und darauf sie samt ihren Männern verbrennen lassen. Sie aber hätten des Feuers Pein mit Lachen und Singen erlitten. in Hist. Boh. c. 41.

Mit dieser Erzählung stimmt überein Matthias von Miechow, der eine Polnische Chronik geschrieben, L. W. c. L. p. 296. auffer in dem letztern

letztern Umstand von zwey Picardern, welche Zisca übrig behalten, Sylvius aber solches von zwey gefangenen Weibern des Ulrichs von Rosenbergs erzehlet. Miechow thut auch keine Meldung der Freyheit, deren lächerliches Zeichen gewesen seyn solle, keine Bein-Kleider zu tragen. Seine Historie höret A. 1505. auf, und hat er also wol wissen können, was Sylvius geschrieben, wie man aus denen ganz gleichen Worten ersiehet. Er hat aber Bedencken getragen, diesen Umstand dem Prälaten nachzuschreiben, und also dessen Unrichtigkeit deutlich genug damit zu erkennen gegeben.

S. 497.

Petrus Bayle hat in sein Dictionarium auch den Articulus von den Picardern eingerückt. Aber an Statt, daß er hie sein kritisches Urtheil, darinnen er sonst excellirt zu haben scheint, beweisen sollte, vergnügte er sich, den An. Sylvium und Varillanum platt auszuschreiben. Er würde vermuthlich nicht so gleichgültig und leichtglaubig gewesen seyn, wenn diese zwey Geschichtschreiber der Ehre einer Philosophischen Secte nur ein wenig zu nahe getreten wären. Außer wenigste wenn er anderwärts von der Blöße der Gymnosophisten handelt, ist er nicht so unempfindlich und gelind, wie hie bey der Nacktheit der Picarder. Vielleicht muß es ihm ganz recht gewesen seyn, etwas lächerliches und unächtiges in einer Christlichen Secte gefunden zu haben. Denn er schrieb ja ein Dictionarium.

Cri-

Criticum, dessen Zweck seyn sollte, zu untersuchen, zu verbessern und auszumustern; was falsch, ungewiß und verdächtig von Personen und Sachen erzehlet wird. Dennoch hat ers nicht für wehrt gehalten, die geringste critische Betrachtung über die arme Picarder zu machen, so wenig, als über ihre Vorgänger, die Turlupiner: sondern er hat sie wieder auf ein neues in ihrer garstigen Masque, welche die Henckers-Knechte ihnen angehängt, aufgeföhret. Ich will sie suchen wegzunehmen, und diesem so groß gehaltenen Critico seinen hie begangenen Schlen-drian zu zeigen.

I. Sagt er, daß das Haupt dieser Secte sich Picard genennet, und aus Flandern nach Deutschland bis nach Böhmen gekommen seye. Sylvius, welcher Bælii Auctor ist, schreibt: Picardus quidam ex Gallia Belgica transmissio Rheno per Germaniam in Bohemiam penetravit. Diese wenige Worte sind doppelt fehlerhaft übersetzt. Erstlich ist Gallia Belgica nicht Flandern. Denn dieses ist nur ein Theil von Gallia Belgica, der andere Theil ist die Picardie, v. Cluveri Geogr. L. 2. c. 12. Darnach sagt Sylvius nicht, daß der Urheber dieser Secte Picard geheissen: sondern daß ein gewisser Picarder nach Böhmen gekommen seye. Theobaldus zwar schreibt, er habe Picard geheissen, im Huss. Kr. I. Th. c. 44. Aber Bayle citirt den Theobaldum nicht, den er auch nicht nachgeschlagen, der ihm sonst andere Nachrichten von den Picardern würde

XIX. XX. St.

S

ger

gegeben haben, die Bayle nicht gehabt. Es ist wahr, daß man diesen Mann Picard genennet; aber daraus folget nicht, daß es sein Nahme gewesen. Es war damals gewöhnlich, daß die Priester, und andere Gelehrten den Zunahmen von ihrem Vaterland angenommen. Sein eigentlicher Nahme aber war Johannes, wie Lactius in Hist. Mst. L. 2. S. 77. und ohne Zweifel aus ihm Dav. Chytræus in Orat. de Statu Eccl. in Boh. p. m. 413. meldet.

2. Schreibt Bælius, er habe seinen Jüngern befohlen, allezeit nackt zu gehen. Sylvius sagt nichts von allezeit. Dubravius zwar sezet das allezeit hinzu. Aber Bælius citirt ihn nicht, und mag ihn so wenig, als den Theobaldum, zu Rath gezogen haben. Lactius meldet: Die Picarder wären nackt gegangen vor den Weibern, eben als wenn Böhmen ein irdisches Paradis gewesen wäre; sie hätten ihre Gebete nackt verrichtet, sie wären in solcher Gestalt um das Feuer herum gesprungen, und die Zehen Gebote gesungen, l. c. S. 78. Demnach war dieses eine verborgene Blöße, eine Art einer gottsdienstlichen Ceremonie, gleich deren, welche man den alten Adamiten beygelegt. Es ist auch nicht anders zu thun möglich gewesen, wenn man nicht sagen will, die Picarder seyen von allen andern Leuten abge sondert, und gegen Frost und Hitze unempfindlich gewesen, in einem Lande, wo es kalt genug ist.

3. Hätte Bayle gar nicht Ursache gehabt, den Va-

Varillaſium in seiner Historie der Ketereyen hie zu citiren. Er ist ein unverschämter und vermessener Fabelhank, als jemals einer gewesen seyn mag. Ich wolte noch lieber mich auf die beruffen, welche Legenden geschrieben. Es war ihm nicht genug, den Sylvium auszuschreiben, welcher allem Ansehen nach der einige ist, den er bey dieser Materie eingesehen: sondern er war noch so kühn, an den Rand zu sezen: **Die wahrhaftige Lehren der Picarder.** Es finden sich aber diese Lehren, wie die Picarder selbst, die er beschreibt, nirgend, als in seinem Hirn. Wenn man die wahre Lehren der Picarder wissen will, muß man sie in denen Glaubens-Bekentnissen der Waldenser, und der Taboriten suchen, die Flacius, und noch besser Balth. Lydius heraus gegeben haben. *

Lactius gehöret auch hieher. Dieser erzehlet zwar die Sache ein wenig anders, nemlich Picardus seye in Böhmen angekommen A. 1418. da Wenceslaus noch lebte. Er seye begleitet gewesen ungefähr mit 40 Personen, ohne die Weiber und Kinder zu rechnen. Diese Leute hätten gesagt, sie wären um des Evangelii willen vertrieben. Und diese Nachricht befrätiget der Jesuit Bohusl. Balbinus in Epit. R. B. L. IV. p. 442. mit dem Zusatz, sie hätten heimliche

S 2

Ver

* Herr von Beauſobre zeigt dem Bayle noch mehrere Schniger hiebey, welche ich übergehe. Man kan aus dieser einigen Probe schon genug sehen, wie viel sich auf diese Bibel der Welt-Leute (wie der sel. Buddeus dieses Buch zu nennen pflegte) zu verlassen seye.

Versamlungen gehalten in dem Hause eines, der Zmrzikow geheissen. Nachdem aber diese Zusammenkünfte alzu zahlreich wurden, so seynd sie entdeckt und zerstreuet worden im Decemb. A. 1420. Und eben auch im December des folgenden Jahrs habe Zisca und Rosenberg diese arme Leute gar umbringen lassen: aber auch zutheurt die Weiber hätten die Flammen nur verlachtet. Die Bezauberungen aber des Piccards sollen darinnen bestanden seyn, daß er den Vögeln geboten, und die Thiere zu sich kommen gemachet. Die Polnische Chronic setzt hinzu, daß er sie mit der Hand gefangen. * Eben dieser Lactius gibt ihnen noch eine Menge anderer Irthümer Schuld, davon Sylvius nichts gedenket.

S. 498.

Sylvius ist zwar vermuthlich nicht der Erfinder dieser Fabel von den Adamiten: doch dürffte er der erste seyn, der von ihnen geschrieben. Denn weil er sich eine Weile in Böhmen aufgehalten, unterstund er sich eine Historie von Böhmen zu verfertigen, welche er Alphonso, Könige in Arragonien, dedicirt. Er hatte aber die nöthige Erkenntnis nicht dazu. Johannes Tauschece, Canklar der alten Stadt Prag, hat ihm seine Memoires dazu geliehen. Theob. Huss.
Kr.

* Um deswillen muß Picardus ein Hexenmeister seyn: der heil. Martinus aber ein großer Wunderthäter, weil er den Vögeln mit eben der Stimme befohl, mit welcher er den Teufeln geboten, ap. Sulpit. Sever. Ep. III. ad Bassilam.

Kr. I. Th. c. 51. Sie wird auch von den Kennern wenig geachtet. Der berühmte Johannes Craton, Keyser's Maximiliani I. Leib-Medicus, ein geborner Böhmer und tüchtiger Richter, redet davon, als von einem Buche, das voll seye von allerhand gemeinen Sagen und Gassen-Geschwätz, in Epist. Dedic. Hist. Dubravii. Man könnte dieses Urtheil bestätigen beynabe mit der Geständnis des Auctoris selbst. Denn da er von mancherley Gerüchten, die über den Tod des jungen Königs Ladislai liefen, redet, saget er: ich erzehle nur, was andere gesagt, und schreibe mehr, als ich glaube, c. 71. Ich will eben nicht sagen, daß seine Historie von den Adamiten in diesen letzten Rang gehöre. Aber doch ist dieser Italiänische Prälat zu vernünftig gewesen, als daß er diese Fabel geglaubt hätte. Und hätte er weniger Catholisches Gewissen gehabt, er wäre vielleicht der erste gewesen, der sich darüber moquirt hätte. Denn seye, wie ihm wolle, das Zeugnis Sylvii ist sehr verdächtig, wenn es auf Kegereyen ankommt. Und er gibt uns selbst eine gute Ursache an die Hand, ein Mißtrauen in ihn zu setzen. In dem Brief an den Cardinal Carvajal, darinnen er seine Reise nach Tabor beschreibet, gibt er für, die Taboriten betrachteten den Zisca, als einen Gott. Sie, die sonst einen Abscheu vor den Gemälden bezeugten, beteten sein Bildniß an, und erwiesen diesem Soldaten eine Ehre, welche sie Christo Jesu versagten, Ep. 139. Könnte man aber auch

unverschämter lügen? Was ist das für ein Schluß: die Taboriten haben das Bild Zisca über ein Portal eines Thors gesetzt: darum besien sie dasselbe Gottesdienstlich an? * In eben diesem Brief stellet er uns die Stadt Tabor vor, als einen Sammel-Platz aller Keger, der Nicolaiten, Arianer, Manichäer, Armenier, Nestorianer, Berengarianer, und der Armen von Lyon. Nun weiß man wol von Taboriten, Berengarianern, Waldensern, daselbs. Aber an den andern Kegern wird man mir erlauben, zu zweifeln zu dürfen.

Doch die Nicolaiten nehme ich aus. Denn solcher gibts heut zu Tag noch, welche Creaturen der Päbste sind. Denn diesen hat es gefallen, solchen Mahimen allen denen beizulegen, welche behaupten, daß die Priester heyrathen sollen, wie man unter andern siehet an der Abschwörung, welche Petrus Damianus A. 1059, dem Erzbischoff von Mayland abgedrungen. Dieser Prälat verdamte die Kekerrey der Nicolaiten, und versprach alle seine Kräfte anzuwenden, seine Priester von ihren Weibern und Concubinen zu verjagen, v. Sigon. de Reb. Ital. L. IX. p. 211. Zwar was die Concubinen betrifft, so war die Verordnung schon recht; oder noch besser, die Priester anzuhalten, dieselbe ordentlich zu heyrathen. Aber was für ein Recht hatte der Papst, die rechtmäßige Eheweiber zu scheiden? Und was konte diese Scheidung für

Fol:

* V. Mr. de Beauobre Supplément; dans la Biblioth. German, Tom. XIX, Art. 3, p. 90.

Folgen haben? Alle Welt hat sie gesehen und besetzet. Mit Entsetzen hat man wahrgenommen einen falschen Nicolaismum verbannen, und einen wahren einführen. Petrus Damianus befolgte die Befehle Papsts Nicolai II, und nöthigte seine Priester, daß sie ihre Weiber fortschickten. Aber was entstund daraus? Juristische Ausschweifungen. Die Priester, die nun keine eigene Weiber mehr hatten, hatten gemeine; und der Erzbischoff erlaubte das Beyschlaffen mit allerhand Weibern. Sigon. l. c. Wenn dieses Gesetz Papsts Nicolai II. nicht der Nicolaismus ist: so ist er doch wenigstens derselbe in seinen Folgen.

S. 499.

Sylvii Zeugniß hat kein groß Gewicht gehabt: aber des Rosenbergs wird noch leichter erkunden. Da die Picarder in Böhmen bekant wurden, war der von Rosenberg ein junger Herr, der anfing in die Welt zu gucken. Er mag unterrichtet worden seyn in denen Exercitiis, die seinem Stand zukommen: in der Religion aber hat er nach Art selbiger Zeiten sich nicht verstanden. Anfangs war er ein Calixtiner, und mit Zisca und den Böhmisschen Ständen wider Keyser und Papst vereinigt. Aber er kehrte bald den Mantel um, und verdiente die Lob- und Ehrerbungen, welche ihm Sylvius gibt; er seye gewesen ein rechtschaffener Sohn der Kirche, ein feuriger Feind der Keker, der sich sonderbar herfürgethan habe unter den grossen in Böhmen,

S 4

welche

welche den Catholischen Glauben durch Wort und Waffen vertheidiget haben. Dis ist der Rosenbergs, welcher ausfragt, die Picardische Weiber hätten öffentlich erklärt, wer Beinskleider trage, seye nicht frey. Ich weiß nicht, ob die Natur der That, oder die Beschaffenheit des Zeugen, dieses Fürgeben verdächtiger mache. In Ansehung der That, bringt es eine solche Vergehung mit sich, die schwerlich zu glauben ist. Wer mit Gefahr seines Lebens behauptet, daß Hosen-Tragen der Freyheit nachtheilig seye; muß in eine solche tiefe Thorheit verfallen sehn, daß er mehr Mitleiden, als Strafe verdienet. Narren von solcher Sätzung schließt man ein: man verbrennet sie nicht; wofern man anders nicht grausamer seyn will, als sie närrisch sind. Sagt man es seye dieses keine Thorheit, sondern Freyheit und Ausgelassenheit gewesen: so wird die That noch ungläublicher. Ist es begreiflich, daß Weiber, die ihre gute Vernunft haben, und herzhafft genug sind, lachende und singende sich verbrennen zu lassen, zu gleicher Zeit so muthwillig und unverschämt seyn sollen, daß sie öffentlich solche Meynungen fürgeben, die man ihnen beygelegt? Die geringe Schätzung des Lebens, die Verachtung der Todesstrafe, ist keine Tugend, die man leicht bey wollüstigen Seelen findet; oder es müsten ihrer sehr wenige Exempel seyn.

Aber ausser diesem ist auch das Zeugniß des von Rosenberg sehr verdächtig, und ganz unzu-

länglich. Denn er war damals, als dieses hat geschehen seyn sollen, noch gar zu jung; er erzehlete dieses erst nach dreyßig Jahren, inner welcher langen Zeit die Denckbilder und das Gedächtniß sich sehr verändern können; und er ist der einzige, welcher dieses ausfragt. Kein einiger Geschichtschreiber, so viel man weißt, hat dessen Meldung gethan; es müste denn einer von den neuern seyn, die ohne Wahl alles untereinander heraus schmieren, was sie bey den Alten finden. Matthias von Mechow, Dubravius, Theobald, habens keiner Erwähnung gewürdiget. Demnach ist Rosenberg ein einiger, aber auch ein verwerflicher Zeug, denn er ist partheyisch. Er hat die Picarder verbrennen lassen, und sich immer durch solche tapfere Thaten der Verfolgungen einen Ruhm vor andern zu erwerben gesucht. Siehe da die That! siehe, ihren schönen Beweis! Was müste die Welt für abgeschmackte Fabeln glauben, wenn ein dergleichen Zeugniß zur Ueberredung genug wäre! Gewiß Bayle hätte sein Dictionarium nicht beschnitzen sollen mit einem so offenbar falschen und lächerlichen Historgen.

Ich habe eine Curiosität, welche ich mir nicht einbilden kan, daß sie Sylvius nicht auch sollte gehabt haben, da ihm Herr von Rosenberg diese Geschichte mit denen Picardischen Weibern erzehlete. Ich möchte nemlich gern wissen, was sie denn auf dem Scheiter-Haufen gesungen hätten. Huss und Hieronymus haben auf denselben

selben geistliche Lieder gesungen. Und sie hörten nicht auf, bis die Flamme ihnen die Stimme unterbrach. Ist's möglich, daß Sylvius den Rosenberg nicht sollte gefragt haben, was diese großmüthige Weiber gesungen, und was ihnen eine solche Freude gemacht, da das Feuer an ihren ausgelassenen Wollüsten ein Ende machen wolte; welches wol von der Natur herkommen konte? Das Stillschweigen Sylvii ist mit Bedacht geschehen, und ich glaube nicht, daß ich zu weit gehe, wenn ich sage, daß die Gesänge dieser Weiber die übrige ganze Fabel vertragen hätten. *

S. 500.

Unter die, welche von den Peccardern geschrieben, gehöret auch Johannes schlechta, ein Mann, dem es weder an Herz noch Erkenntniß gefehlet hat.

* Bey diesem Märlein, welches An. Sylvius zu erst in die Welt geschrieben, will ich die schöne Gedanken eines vernünftigen Mannes einschalten, der also schreibt: Wenn Weltliche Scribenten so nachlässig sind die Wahrheit zu schreiben, und an Statt der Wahrheiten in ihren Büchern den Lesern Irrthümer und Lügen aufhängen; so schwächen sie den Glauben auch an die Göttlichen und heiligen Wahrheiten. Ist nicht wahr, daß durch die viele Märchen der Papisten von so vielen Wunderwerken, manchen Christen der Glaube schwer gemacht wird, wenn sie hernach die wahrhaftige Wunderwerke glauben sollen? O wie gut würde es seyn, wenn niemals ein einiger Scribent eine Lügen oder Irrthum in die Welt hinein geschrieben hätte! Würde wol ein einiger Atheist das Herz haben, die Wahrheiten der heiligen Scribenten in Zweifel zu ziehen? ic. Ad. Bernd im Leben des Gl. p. 1051.

hat. * Er wechselte Briefe mit dem gelehrten Erasmo, und gab ihm Nachricht von dem Religions-Zustand in Böhmen. Und dieser zwey-

* Joh. Schlechta von Costelek war 16. Jahr am Hofe Ladislai, Königs in Ungarn und Böhmen, Secretarius gewesen, und suchte als ein gelehrter Herr die Freundschaft Erasmi. Sein erster Brief an diesen findet sich nicht in dem Tomo Epistolamm. Aber aus Erasmi Antwort ersiehet man, daß Schlechta ihn gern nach Böhmen gelocket hätte. Dazu Erasmus aber schlechten Lust bezeugt. Præge quid mihi negotium possit esse non video. &c. Er beklagt sich über seine unversündige Feinde und Lasterer allenthalben, weil er auf etwas bessers weise. Videbam spinosum hoc ac frigidum Theologie genus in dies in pejus vergere; fontes ac veteres illos orthodoxos penè pro obsoletis haberi. Proinde conatus sum omnes ad germanam illam Theologiam revocare, non in totum damnans in scholis recepta studia, sed partim moderans, partim indicans, quid optarem accedere. Endlich vermun- dert er sich, warum unter so vielen fürnehmern, gelehrten und frommen Männern keiner seye, der die Zwiespaltungen in der Religion beyzulegen suche. Vereor equidem, ne pecuniæ studium, ubique honorum morum pestis, non sinat coire concordiam, Paulus nullum damnum recusat, quo Christum lucrifaciat. Tot sunt in orbe Cardinales, tot Episcopi, tot Principes; utinam Christus afflet aliquem horum, ad hoc negotium spiritu vere Christiano capessendum. Paulus si Romæ præsideret, sat scio, non modo pateretur aliquid decidi fructibus suis, verum etiam auctoritatè nonnihil derogari pateretur, modo hoc pretio concordiam emere liceret, &c. Dat. Lovan. IX. Cal. Maj. 1519. Diese Blümlein kan man zwar auch heut zu Tag noch gebrauchen. Doch hats der kluge Erasmus nicht getroffen, da er von Frieden machen redete; nachdem der Krieg damals erst recht angehen solte, Tom. Epp. Libr. VI. f. m. 259.

te Brief ist uns ganz übrig behalten worden. Man siehet daraus, was sich der wolgesinnte Schlechta unter den faulen Mächten leiden mußte; wie Böhmen so voller Strassen-Räuber stecke; wie interessirt die grosse und kleine Clerisey sich erweise; endlich kommt er auch auf die unterschiedliche Secten, und schreibt: er wolle von den Juden, Epicureern und Nicolaiten nicht sagen, sondern nur, wie Böhmen und Mähren in dreyerley Secten zertheilet seye, melden. Die erste erkennet den Papsst für Christi Stadthalter, und diese macht den grössten Theil des Adels, nebst den Städten und Elbstern aus. Die andere hält die Communion unter beederley Gestalt, bedient sich aber der übrigen Sacramenten und Ceremonien, nur daß die Priester das Evangelium und Episteln in der Mutter Sprache ablesen, vermöge der Baselschen Compactaten, und diejenige, die unter einer Gestalt communiciren, nicht verdammen. Weil aber die Papsste die Compactaten nicht halten und bekräftigen wollen, so haben auch diese (die Calyxtiner) nicht mehr zu der Communion unter einer Gestalt still geschwiegen, sondern dieselbe als widerchristlich verworfen. Die dritte Secte heisset man Pygharden, von einem Ueberläufer, welcher zu Joh. Zisca Zeiten nach Böhmen gekommen, und seine Armée, welche aus lauter rauberischen Gesindel bestanden, mit seiner Kegeren angestecket, welche bis auf die Zeiten des lezt verstorbenen Königs Ladislai sich

gemehret und ausgebreitet. l. c. L. XIV. f. m. 463. In diesen Worten ist mehr als ein Fehler. Der fürnehmste Irrthum aber ist, daß Zisca zu einem Picarder gemachet wird, der sein Lebtag sie unveröhnlich verfolget, und ohne Unterscheid und Barmherzigkeit sie verbrant hat. Aber Procopius M. der ein Priester gewesen, und hernach Ziscæ in dem Commando der Taboriten nachgefolget, und mehr von der Religion verstande, als jener, der war ein Picarder, samt seiner Armée, das ist, er glaubte weder die Verwandlung, noch die würckliche Gegenwart des Leibs Jesu Christi im H. Abendmahl, * verwarf die Anbetung des Sacraments, die Verehrung und Anrufung der Heiligen, das Fegfeuer, und andere Articul des Römischen Glaubens.

Aus den übrigen Worten, die l. c. sehr weitläufftig stehen, siehet man, daß er von den Böhmischen Brüdern reden will, welche er vermenget mit den Picardern, oder Taboriten; worinnen er sich nicht viel irret. Denn es ist gewiß, daß die Böhmische Brüder von den Picardern herkommen, ob sie gleich solches aus politischen Ursachen geleugnet, damit die Edikte wider die Picarder nicht auch auf sie gezogen würden. Ezron Rudiger, einer von ihren Priestern,

* Wie fern dieses wahr oder nicht wahr seye, ist im XVI. Stücke nachzusehen.

stern, hat die Aufrichtigkeit gehabt, solches zu bekennen. *

Schlechta erzehlet hierauf die Lehren der Picarder, er sagt aber nicht, daß das Haupt dieser Secte sich für den Sohn Gottes ausgegeben, daß er das Volck durch Bezauberung verführet, daß er die Gemeinschaft der Weiber eingeführet, daß er seinen Nachfolgern geboten, nackend zu gehen, daß er sich habe Adam nennen lassen, daß er niemand als sich, und seine Anhänger, für frey gehalten. Von allen diesen ungerheimten und gottlosen Meynungen erwehnet Schlechta kein Wort. Und dieses Stillschweigen eines Mannes, der wider die Picarder so eingenommen ware, und der wol wuste, was Sylvius von ihnen geschrieben, ist meines Erachtens ein sehr starcker Beweis, daß Schlechta nicht müsse geglaubet haben, was Sylvius von ihnen erzehlet. Warum solte er verschwiegen haben, was bezdes die Secte und ihren Urheber mit Schmach hätte überhäuffen können?

S. 501.

Nun komme ich zu dem Dubravio, gewesenem Bischoffen zu Olmütz. Dessen Historie ist zwar undeutlich, weil er die Täge, wenn sich dis und jenes begeben, nicht hinzugesetzet: er ist aber von Böhmischen Sachen besser unterrichtet, und also höher zu schätzen, als An. Sylvius. Dieser

er-

* Re autem & veritate horum (Taboritarum) stirps sunt Ecclesie nostrae, quidquid dicant aut comminiscantur aliqui. Narrat. p. 159.

erzehlet, wie in Mahren an der Seite einer Insel eine neue Art der Taboriten offenbar worden, welche die alten Irthümer der Picarder wieder aufgewärmet. Diese Leute hätten gelehret, daß man nicht solle anbeten das Sacrament des Altars, weilen der Leib Jesu Christi nicht darinnen seye, denn der Herr seye mit Leib und Seel gen Himmel gefahren; Daß das Brod und der Wein im Abendmahl allezeit in ihrem Wesen bleiben; Daß ein Lay sie könne in seine Hände nehmen, weilen die Hände eines gemeinen Glaubigen so würdig seyen, das Sacrament zu berühren, als des Priesters; Daß diese Picarder noch mehrere Lasterungen wider den Leib Jesu Christi austossieten; Daß sie in weniger Zeit sich so vermehret, daß sie von ihrer Insel ausgefallen, und ein benachbartes Kloster ausgeplündert, und den Abt mit sieben Mönchen verbrent hätten: Daß sie von dem Adel dort herum seyen beschützt worden; Daß Johannes von Prag, Bischoff von Olmütz, der Eiserne zugenahmt, sie in ihrer Insel habe angreifen wollen; da er aber solches zu schwer gefunden, habe er Hülfsvölcker vom Sigismundo begehrt, der ihm sechstausend Ungarische Reuter zugesendet; Daß auf die Annäherung dieser Armee die Picarder ihren Posten verlassen, und sich meistens nach Böhmen gezogen haben. Dubrav. H. B. L. XXVI. p. 216.

Zur Erläuterung dessen ist zu mercken, daß Picarder sich auf zweyen unterschiedlichen Inseln

suhn aufgehalten haben. Die eine seynd angegriffen und niedergemacht worden von Zisca; und die andern seynd zerstreut worden durch diesen eisernen * Bischoff von Olmütz. Wiewol Theobaldus das Gegentheil erzehlet, wie die Picarder diesen Bischoff zurück geschlagen, und sich auf ihrer Insel behauptet haben.

Was die Sache selbst betrifft, so stimmt Dubravius mit Sylvio in einigen Dingen ein, in andern gehet er von ihm ab. Er meldet nicht ein Wort von einem Picarder, der ein Zauberer, oder ein Geisttreiber gewesen, oder der sich Adam genennet, oder für den Sohn Gottes sich ausgegeben habe. Man kan nicht dencken, daß er dieses nicht sollte gewußt haben. Er war erfahren in der Historie seines Vaterlands; er hat sie geschrieben; er konte wissen, was Aeneas Sylvius davon geschrieben, dessen Böhmisches Historie zu Rom A. 1475. und also achtzig Jahr vor dem Tode des Dubravii heraus gekommen. Wie komts denn, daß er von obigen Umständen die geringste Anregung nicht gethan? Man kan keine andere Ursache angeben, als daß er sie falsch befunden, und nicht würdig geachtet hat nachzuschreiben.

Hingegen kommen sie in zwey Stücken überein. Erstlich in der Nachricht von der Gemein-

* Dieser Beynam wurde ihm gegeben, weil er ein starker Krieger war, und ganz geharnischt sich öfters vor die Spitze der Troupes stellte.

meinschaft der Weiber. Sylvius sagt: Im Heyrathen gings bey ihnen untereinander. * Dubravius gibts: Sie hielten für Recht, mit einer jeden, die ihnen gefiel, ohne einige Wahl, Kinder zu zeugen, l. c. Dieses aber läßt sich nicht wol vergleichen mit dem Eh-Gesetz dieser Leute, davon Sylvius erzehlet, es seye verboten gewesen, ein Weib zu erkennen ohne Befehl des Adams, und dessen ehliche Einsegnung. Diesen Widerspruch mag Dubravius wol eingesehen haben. Darum hat er für gut gehalten, diesen Umstand wegzulassen. Und gewiß, wenn die Weiber so gemein sind, daß man sich nach seiner Lust der ersten, die gefällt, bedienen kan: so hat man keiner Erlaubnis des Priesters von nöthen, um sich dieser Freyheit zu gebrauchen. Darinnen werde ich gestärcket durch das, was du Bravius weiter hinzu füget: Diejenige, welche sich vor andern der Keuschheit befeissen, und an den Ehstand sich genauer halten **, nehmen sich die Freyheit, daß ihnen die Weiber überall, es seye ein verborgner oder öffentlicher, heiliger oder unheiliger Ort, die ehliche Pflicht zu letzter zulassen müssen. Sie scheiden sich von den Weibern, die unfruchtbar, oder so alt sind, daß sie keine Kinder mehr gebären können. l. c. Diese Nachrichten heben einander auf. Die Gemeinschaft der Weiber, und der Ehstand, und

* Connubia eis promiscua fuerunt.

** Continentiores, & matrimonii tenaciores.

im Elystand gehaltener seyn, als andere, und Ehe Scheidungen, können nicht neben einander stehen.

Ich will aber nicht leugnen, daß die Worte Sylvii: *Corinubia promiscua*; noch einen andern Verstand haben können, als den ich ihnen oben gegeben. Denn es kan seyn, daß dieser Itallänische Prälat hat sagen wollen, die Picarder nähmen in ihren Ehen die verbotene Grade nicht in Acht, ein Vater heyrathe seine Tochter. Diese Deutung könnte bestätigt werden aus einem Briefe Theobaldi, der unten fürkommen wird. Wenn aber dieses die Meynung Sylvii gewesen, so siehet man daran die alte Lasterung, welche viel tausendmahl wider die Waldenser und Albigenser ist wiederholet worden. Massen in allen Urtheilen, welche von der Inquisition zu Thoulouse innerhalb 15. Jahren * gefällt worden sind wider eine grosse Anzahl Waldenser und Manichäer, ** ist nicht die allgeringste Spur, daß diese Leute weder einiger Unzucht, noch einiger Blutschänderey wären beschuldigt worden. Die Inquisitores haben sie nicht einmal hierüber befragt, zum augenscheinlichen Beweiß, daß alles, was diffals auf sie ausgegeben wird, eine lautere Verleumdung seye.

Das andere, worinnen Sylvius und Dubravius miteinander übereinstimmen, betrifft das Bloßgehen.

* Nämlich von A. 1307. bis 1322. Limborch hat diese Aegen in seiner Inquisitions-Historie ans Licht gebracht.

** Limborch und die meisten confundiren die Albigenser und Manichäer. Davon ein anders mahl.

gehen. Aber über der Ursache dieser seltsamen Thorheit seynd sie nicht einig. Der erste führt zur *Raison* an, weil die Kleider nicht den freyen Leuten, sondern den Knechten zukämen. Der andere aber sagt, sie hätten sich auf Adam und Eva beruffen, welche auch so einher gegangen, so lang sie im Stand der Unschuld verharret; nun wären sie in eben diesem Stand, und wolten also durch Kleider-tragen ihrer Vollkommenheit nichts vergeben, sonderlich da sie das Gesetz Gottes nicht übertreten, wie Adam es übertreten habe. *Dubr. l. c.* Allein diese so gar unterschiedene Erzehlungen verrathen das fabelhafte Wesen. Wenn *Dubravius* die Ursache des Sylvii für Ernst und wahr gehalten, warum ist er nicht dabey geblieben? Warum führt er eine andere an? Warum will er dieses Bloßgehen herleiten von den alten Adamiten bey *Epiphanio*? Man siehet, daß alles zur Kurzweil erdacht worden.

§. 502.

Es ist noch ein Geschichtschreiber hievon übrig, der zwar jünger, als die zwey andere, *Sylvius* und *Dubravius*, aber auch richtiger und der Sacht kundiger ist, wenigstens was die Begebenheiten zu den Zeiten der Hufiten betrifft; und ob er wol ein Protestant, ist er doch denen Picardern so wenig geneigt, als die vorige. Solcher ist *Zacharias Theobaldus*, * welchem

§ 2

* Der Titel des Buchs ist dieser: *Hufiten-Krieg*, darinnen

der Jesuit Balbinus selbst das Zeugnis geben muß, er seye ein accurater und getreuer Schreiber. Er hat vor andern die Tugend, daß er die Begebenheiten wol unterscheidet, und jegliche in die Zeit und Ordnung, wo sie hingehört, setzt: aber er hat auch mit jenen gemein, daß er alles ohne Wahl und Prüfung, was er von den Picardern gefunden hat, auf die Rechnung dieser unglückseligen Leute hinschreibet.

Er fängt, wie Dubravius, von neuen Taboriten an zu reden, und sagt: A. 1421. haben sich in Mähren, in einer Insel des Flusses Morava, viele Bauern versamlet; darunter kamen auch etliche Edelleute und Priester, und nenneten sich die neuen Taboriten. Diese stürmeten das Kloster Welschrad, plünderten und verbrenten es, darunter Abt Stephanus nebst sieben Brüdern umkamen. Da das der Bischoff von Ulmitz neben den andern Herrn und Edelleuten erfahren, wollen sie den neueren Räubern vorkommen, schrieben in Oesterreich um eilende Hülfe, die ihnen geleistet wurde. Darum zogen sie in grosser Anzahl wider sie. Aber diese begaben sich nach ihrer Insel, und wehreten sich daraus so

nen begriffen das Leben, die Lehr, der Lud M. Joh. Huss, auch wie derselbe von den Böhmen, besonders Joh. Zisca, ist hervorgehen, und seine Lehr hernach in dem Königreich Böhmen erhalten worden, aus glaubwürdigen Geschichtschreibern, alten Monumenten und MSSten zusammen getragen, und bis auf Sleidanum continuiret. Ich bediene mich der deutschen Edition zu Nürnberg 1621.

so starck, daß die Mähren sie mußten zu Frieden lassen. Dieser neuen Taboriten Priester seyend gewesen Bedrzycho de Strafnitz, und Thomas von Wistonicz. I. Th. c. 43. p. m. 179. und Balbin. in Miscell. Histor. L. 4. S. 80.

Sie sagen beede Geschichtschreiber nichts, daß diese Leute seyen Picarder gewesen; vielweniger, daß sie gewohnt gewesen seyen, nackend zu gehen; oder daß sie so gottlose Meynungen geheget, welche Dubravius ihnen Schuld gibt, aber eben durch dieses Stillschweigen heimlich widerleget wird. Doch kan es seyn, daß es Picarder, das ist, Waldenser, unter den Taboriten gehabt hat. Ich will unten bemerken, wie Waldenser in denselben Gegenden müssen gewesen seyn; und Theobald erzehlet, daß der verschreyte Picardus in Mähren seye todt geschlagen worden, C. Ll. p. m. 209. welches man wol nicht anders, als auf das Treffen in der Insel Morava ziehen kan.

Bald darauf komt Theobaldus näher zur Sache, und meldet, wie in der Charwoche 1421. zwey Taboritische Priester, Nicolaus und M. Gizin, gen Prag geschrieben, und berichtet, wie einer wäre aus Franckreich, mit Nahmen Picard, gekommen, der viel irrige kezerische Lehre ausbreitete, ihme einen grossen Anhang machte, darunter der fürnehmste Martin Moravez, ein Pfaff, wäre, der ohne alle Scheu lehre: Es seye das gesegnete Brod und Wein nicht der wahre Leib und Blut Christi, sondern ein

bloß Zeichen, darum ihm keine andere Ehre, als einem Manna, das ist, consecrirten geheiligten Brod, zu erweisen. Es sollen es die Leute mit den Händen vom Tische nehmen, und einander damit speisen. Denn des Priesters Hand gelte nichts mehr, als eines schlechten Mannes Hand. Deswegen die Worte, und nicht die Hand des Priesters, meyheten. *

Es soll ein Mann dem Weib, und das Weib dem Mann zu jeder Zeit ehliche Pflicht, auch in der Kirche selbst, leisten; mögen darauf wol hingehen, und das Manna empfangen. Man solle in der Kirche nicht niederknien. Wenn der Mann fruchtbar ist, und das Weib nicht, & vice versa, so mögen sie sich von einander scheiden, und mit andern verehlichen. Item es seye keiner Kleidung vonnöthen, man könne auch wol, so es die Kälte zuläßt, nackend gehen. Und wenn gleich der Vater mit der Tochter, der Sohn mit der Mutter, eine Thorheit begehe, das seye keine Schande, vielweniger eine Sünde. **

Aber

* Herr von Beaufobre macht hie die Anmerkung: Siehe da, die erste Kekererey, deren man die Picarder beschuldigte. Man kennet sie wol, sie sind Waldensische, oder doch fast Waldensische u. Aber dieses kan dem gelehrten Mann nicht eingestanden werden. Die Waldenser und Taboriten lehrten vom heiligen Abendmahl, wie die Lutherische Kirche. S. Salzbund, und Böhmn. Br. XVI. St. S. 410.

** Theobald setzt hinzu: Solche und dergleichen Articul lehrten sie, welches die Taboriten hefftig wiederwiderlehten,

Aber es läßt sich nicht unschwer einsehen, was einem guten Theil dieser Beschuldigungen zum Fürwand habe dienen müssen. J. E. Die Waldenser hielten das H. Abendmahl in gemeinen und ungeweyhten Häusern. Sie erkantten keine Heiligkeit, die an Mauern, Steine und Altäre gepicht wäre, sie machten daraus kein Stück des Gottesdienstes. Hieraus machten ihre Widersacher den Schluß, und sagten: Wenn dieses ist, wenn die Häuser so heilig sind, als die Tempel: so werdet ihr denn in den Tempel thun, was man in den Häusern thut; so werden in denselben Männer und Weiber einander beywohnen. Aus dieser Folgerung wurde flugs ein Lehr-Punct gemacht: (nach der beständigen Art der Kekerer) die Picarder lehren, daß Eheleute auch an heiligen Orten einander beschlafen dürfen.

Die Priester der Waldenser waren verheyrathet, und behaupteten, daß solche Ehen rechtmäßig wären. Wie? sprachen ihre Feinde, solle ein Priester von dem Ehbett heraus vor den Altar gehen! dieses warf man ihnen

H 4

hün-

ten, und die Präger ermahnten, daß sie sich ja vor diesen viehischen unmenschlichen Teufeln hüten sollten, damit nicht ihr Königreich und Lehre durch diese Kekererey bey jederman einen bösen Nahmen bekäme. Hus. Kr. I. Th. c. 43. p. m. 180. Dieses seynd freylich schwere Beschuldigungen. Wenn sollte nicht lieb seyn, daß Herr von Beaufobre sich so rühmliche Mühe nehme, diesen Noth abzuwenden, und die angegebene unmenschliche Teufel in rechtgläubige und fromme Waldenser zu verwandeln?

hundert mahl vor. Bald wurde ihnen dieser als eine Lehre nachgeschrieben; Man kan gar wol alsobald zum H. Abendmahl gehen, ob man gleich erst vom ehlichen Werck herkomt.

Die Waldenser beteten das Sacrament nicht an, und beugten die Knie nicht vor den Anblick des gesegneten Brods. Bald ware man fertig, ihnen als einen Lehr-Punct beyzulegen; es ist nicht nöthig, Gott auf den Knien anzubeten. (ich setze hinzu: Ergo ist Christi Leib und Blut nicht wahrhaftig gegenwärtig im H. Abendmahl. Von dem Bloßgehen wird unten fürkommen.)

Theobaldus erzehlet ferner, die Prager erwidgen neben der Universität die Sache, lieffen auf allen Predigt-Stühlen verbieten, daß sie kein Mensch aufnehmen und beherbergen sollte, bey Vermeidung des Feurs. Wie denn ein Bürger der Altstadt Warzlau, seines Handwercks ein Schuster, verbrennet worden, daß ers einem Rath nicht angezeigt, daß etliche in seinem Hause sich aufhielten. Der blinde Zisca hat auch alle Picarder, die er nur auskundschaftten konnte, verbrennen lassen. l. c. Es wäre zu wünschen, daß Theobaldus an Statt eines Auszugs uns den ganzen Brief dieser zwey ersten Ankläger übrig behalten hätte. Denn aus den Originalien kan man die Eigenschafften eines Verfassers erkennen. Man siehet daraus, auf welche Proben und Zeugnisse sie sich gründen, und daraus kan man urtheilen, wie viel Glauben sie ver-

verdienen. Doch auch nur aus dem Auszug kan man genug sehen, wie viel die nachfolgende Scribenten müssen hinzugesetzt haben zu der Erzehlung dieser zweyen Zeugen (A. 1421.) von welchen wir nicht argwohnen können, daß sie die Irrthümer der Picarder verkleinert oder gar vertuschet haben werden. Man findet in diesem Brief den Vater Adam nicht, wovon Sylvius redet. Man findet keine Secte, die sich Adamiten nannte; nichts von einem Zauberer, der sich für einen Sohn Gottes ausgegeben; nichts von einem Gesetz, daß man allezeit nackt gehen, vielweniger in solcher Gestalt den Gottesdienst verrichten, müsse; noch etwas von denen zwey oben gemeldeten Ursachen, nemlich des Standes der Unschuld und der Freyheit; Sondern nur, sie hätten gelehret, die Kleider seyen eine gleichgültige Sache, und, wenn die Kälte nicht wäre, könnte man gekleidet oder ungekleidet gehen. Was man also von diesen Leuten sagen kan, ist weiter nichts, als daß sie der Meynung jener Mönche, die Euagrius lobet, mögen gewesen seyn. Diese sagten sich fest für, Hunger und Durst zu leiden, und sich nicht weiter zu kleiden, als die Nothdurfft sie nöthigte. Hist. Eccl. L. I. c. 21. Wie nun aber doch diese Mönche nicht unterlieffen das zu bedecken, was die Schambaffrigkeit bedeket haben will; so hat man auch von diesen Picardern zu glauben, daß, wenn sie auch gleich ohne Kleider gegangen wären, sie doch solches nicht auf alle

Theile des Leibs erstrecket hätten. Die Bösker die noch so gehen, bedecken doch gewisse Dertter.

Die angeschuldigte Blutschänderen sind eben auch von keiner Erheblichkeit. Ich glaube, daß ein Christlicher Leser sich schämen müßte, wenn er hiebey nicht so viel Billigkeit fürwalten ließe, als jener Jud bey Justino, welcher, als er von eben dergleichen Greulen hörte, welcher man die Christen beschuldigte, freymüthig bekante, daß dergleichen Verleumdungen keines Beyfalls wehrt seyen; es sündten sich Dinge darunter, die der menschlichen Natur alzuwehrt widerstrebten, als daß man sie, von jemand möglich zu seyn, glauben könnte. Justin. Mart. Dial. p. 175.

S. 503.

Dennoch fährt Theobaldus fort, uns noch mehrere Gottlosigkeiten, die noch unglaublicher sind, als die bisherige, von den Picardern zu erzählen. Nemlich als Zisca vernommen, daß die Picarder bey Königgrätz in dem Dorf Strážingen ihre Zusammenkunft hielten, grobe Sodomitische Sünden begiengen, und zu ihrem Schutz zwischen Grätz und Wesel eine Insel in der Elbe eingenommen, darinnen sie allenackend gingen, ihnen einen Gott (der zuvor in dem Dorf Wesebe ein Schmid gewesen, und Rohan geheissen) gewehlet, der sie bey Nacht vor das Städtlein Prziče geführt, das sie eingenommen, in die 400. Menschen todt geschlagen; macht er

er sich mit seinen Taboriten auf, gehet auf gemeldte Insel, zu dem sich des Wawaken Söhne gesellen. Als sie davor kamen, hatten sich die Picarder schon gerüstet, wehrten sich unglaublich. Doch drungen des Zisca Kriegs-Leute zu hart auf sie, schlugen alles todt; ihren Gott aber, den Rohan, haben sie schwerlich erlegt. Denn ob man wohl viel Pfeile in ihn geschossen, stund er doch wie eine Mauer, und wehrte sich, bis die Flegel über ihn kamen, da fiel er zu Boden, und ist erschlagen worden, c. II. p. m. 208. sq.

Mit dieser Erzählung stimmt ein MSt. von Königgrätz überein, welches Balbinus anziehet; und darinnen die Tapferkeit der Picarder ausführlich beschrieben wird. Es war keiner, heißt es, der von der Stelle wich. Alle wurden erschlagen auf dem Platz, wo ein jeder hin postirt war. Man glaubte lange Zeit, daß Rohan, ihr Gott, unsterblich wäre, und man konte ihn nicht niederschlagen, als endlich mit der Gewalt der Langen-Streiche.

Das ist doch recht Schade, daß so tapfere Leute zu gleicher Zeit die größte Narren und größte Böswichter unter allen Menschen seyn sollten! Denn ich finde in eben diesem MSt. und noch in einem andern von Krumlowitz, mehrere Aberglauben, welche Theobald entweder nicht gewußt, oder selbst verworfen hat. Nemlich sie hätten einen Jesum, und eine Mutter Jesu, Mariam, geglaubet, und hiezu einen Mann und ein

ein Weib aus ihrer Secte erwehlet. Diesen Jesum und diese Mariam hätten sie als ihre Gottheiten angebetet, und ihre Gefangene gezwungen, sie auch anzubeten, wenn sie nicht wolten unmenshlich zu todt geschlagen werden. Wenn Zisca die, welche ihm lebendig in die Hände gefallen, verbrennen lassen: so hätten diese erbarmens würdige Leute in ihren Flammen diesen Jesum, welchen sie sich selbst gemacht hatten, angeruffen, und gebeten: Herr, mehre uns den Glauben! Denn sie hätten an ihn, wie an einen Gott, geglaubt. Desgleichen hätten sie eine Mariam gehabt, die eine Mutter Gottes war; desgleichen einen Marochal Rohan, den sie wie ihren Gott angebetet.

Ich erinnere mich, daß unter denen Hauptbeschuldigungen wider den Johann von Varennes, der zu seiner Zeit eine fürchterliche Geißel der Simontischen Bischöffe, der tyrannischen Prälaten, und der huirischen Priester war, auch diese gewesen: Er lasse sich anbeten, wie man Gott und die Heiligen anbetet; Art. XIX. ap. Gerson. Oper. T. I. Col. 916. Ich denke nur, hat man sich unterstanden, auf solche Weise einen Priester zu lästern, der vor die Besserung der Sitten eiferte: wie vielmehr hat man sich können unterstehen; so zu verleumdenden Reker, die ohne Bertheidigung, und von aller Welt verlassen waren! *

Hey

* Die macht Herr von Beaufobre einen kleinen Ausschweif, und sagt: Ich kan es dem Theobald nicht verzeihen, daß er

Hey diesen bisherigen Beschuldigungen ist das beste, daß die Lästungen so grob erdichtet sind, daß man sie greifen kan. Man kan die Picarder nicht besser rechtfertigen, als wenn man solche Dinge von ihnen erwehlet, die alle Wahrscheinlichkeit übersteigen. Könnte auch etwas unglaublichers erdacht werden, als daß sie einen gewesenen Huf-Schmidt zu ihrem Gott sollen gemacht haben? Lenfant selber mußte bekennen, daß diese That die geringste Wahrscheinlichkeit nicht habe; dans l'Hist. de la Guerr. T. I. p. 84. Eben daseselbs muthmasset er, daß es ein Schreib-Fehler seyn müsse, da die Copisten an Statt Ducem gesetzt hätten Deum. Aber es ist offen-

er alle diese Unordnungen und Greul, die man den Picardern aufbürdet, erwehlet, ohne die geringste reflexion darüber zu machen. Ich weiß nicht, ob es daher komme, daß er ein Lutheraner, und zwar von Wittenberg gewesen, und weil die Picarder die wesentliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl leugneten, sich solches hat einnehmen lassen, ihnen alles, was sie anschwärzen konte, ohne Prüfung nachzuschreiben. Sonst wäre es nicht möglich gewesen, daß er die Falschheit solcher Erzählungen nicht sollte erkant haben; dans la Diss. sur les Adam. Part. I. Ich wünsche überhaupt, daß der Besizchte und Argwohne zwischen denen weihen protestirenden Kirchen immer weniger werden mögen. Es kan aber wol seyn, daß ein solcher Nebel sich vor Theobaldi Augen gefunden hat. Wenigstens hat das Vorurtheil, als wenn die Waldenser (zu welchen Herr von Beaufobre die Picarder machen will) die reale Gegenwart des Leibs und Bluts Christi gelugnet hätten, gemacht, daß man größten Theils für unserer Kirche die Achtsamkeit auf die Waldenser nicht bewiesen hat, die man außer diesem vielleicht gehabt hätte.

offenbar, daß es Deus oder Gott heißen müsse, denn sie sollen ihn ja angebetet, und in den Flammen noch um Stärkung ihres Glaubens angeruffen haben; auch die Gefangene gezwungen, ihn anzubeten. *

Fragt man, was doch wol zu solchen lächerlichen, thörichten und boshaftigen Beschuldigungen, **Gelegenheit** gegeben habe? Niemand ist eine Sache ganz erdichtet; es muß immer etwas den Vorwand dazu gegeben haben. Ein billiger Leser denckt gleichwol bey sich: obs möglich seye, daß die menschliche Bosheit so hoch steigen könne, unschuldige Leute mit so gar ungeheuren Lasteren zu belegen, wenn gar nichts daran wäre? u. So habe ich selbst ehimals geurtheilt: aber ich finde mich jetzt betrogen. Die Mönche, die Inquisitores und Kegermeister, lügen und verleunden in den Tag hinein, ohne Gewissen und ohne Scham. Man darf nur die Gestalt derselben Zeiten wol vor Augen haben. Die größste Lügen, die unmenschlichste Lasterungen, passirten damals ohne Widerspruch. Die thörigste Leichtgläubigkeit registerte in der Welt, wenn es wider Keger ginge. Die verwegenste Betrieger funden den größten Beyfall. Die Lügen hatten weder Maas noch Ziel; und haben auf diesen Tag noch keine an denen Orten, wo die Reformation nicht hingedrungen ist. Also konte man sonderlich im XIV. und XV. Jahrhundert alles schreiben, was man wolte,

* Dans le supplement, §. 6.

te, denn es wurde alles geglaubet. Laßt uns nur an das Exempel zu Costniz gedencken. Da war ein Concilium, ein großes und allgemeines Concilium, wo man ja die Wahrheit und deren Untersuchung vermuthen solte. Aber wie hat dieses ganze Concilium nicht nur alle ausgesprengte Lügen und Lasterungen für gut angenommen: sondern auch solche selbst als Wahrheiten auctorisirt und ausgebreitet! * Ich zweifle also, ob man einen andern Ursprung dieser Calumnien werde finden, als in einer ausgeschäumtesten Bosheit.

Zwar liesse sich wol etwas rathen. Wenn diese Picarder in Böhmen wären Manichäer ** gewesen: so könnte man noch wol entdecken, woher es gekommen, daß man ihnen beygelegt, sie hätten aus einem Schmidt, wie einige, oder aus

* Qualiter Wiclephita, seu Hussita, de vespere post coenam inebriati, sacramento corporis & sanguinis Domini à suis communicantur sacerdotibus; Quocumque tempore, etiam nocturno, populus utriusque sexus affectaret ipsum sacramentum; quodque conventicula in cellariis & aliis locis oculis facientes post sacramenti venerabilis communionem, multas exercent abominaciones & deordinationes. Ryzyni. in Diar. p. 129.

** Im Beschluß dieses Wercks will ich mit mehrerem anführen, wie Herr Christian August Salig die Manichäer insgemein als die beste Zeugen der Wahrheit darstelle, gleich den Waldenfern. Vielleicht, da der eine da, der andere dort in der Kirchen-Historie bald dieses, bald jenes aufräumet, vielleicht, dencke ich, schenck uns Gott bey unsern Zeiten eine Defnung, in seiner immerwährenden Kirche manches Helle anzusehen, was zuvor gar nicht, oder sehr dunkel, war gesehen worden.

einem Marschall, wie andere dichten, einen Gott, aus einem Weib unter ihnen eine Göttin gemacht, und sie angebetet. Man findet nemlich in denen Inquisitionsz. Acten von Thouloufa, welche Limborch heraus gegeben, daß wenn die Manichäer sich vor ihre Priester gestellet, und um ihren Segen gebeten, so hätten sie die Knie gebogen, die Hände gefalten, oder sich zur Erde gebückt. Die Inquisitores nennten nun diese Ceremonie eine Anbetung. Alle Urtheile, welche über diese Leute sind gefallen worden, enthalten, sie hätten die Keger angebetet. Wenn die Weiber es auf die Stufe gebracht hatten, daß man sie die Vollkommenen oder die Befestigten nennte: so bate man auf gleich ehrebißige Weise den Segen von ihnen: und auch dieses nannten die Inquisitores eine Anbetung. Nahmentliche Exempel kan man finden l. c. p. 14. 76. und sonst. Wenn nun der Haufe des Marschalls Rohan aus Manichäern bestanden, wenn er selbst so wol ihr Priester, als ihr Capitain gewesen ist: so liegt die Ursache vor Augen, warum die Geschichtschreiber melden, sie hätten ihren Marschall zu einem Gott gemacht, und ihn göttlich verehret. Welches eben auch so von seiner Mutter, als einer Göttin, zu verstehen ist.

Doch muß ich bekennen, daß diese Muthmaßung, wie wahrscheinlich sie immer seyn mag, zwey grossen Schwierigkeiten unterworfen seye. Die erste ist, daß, wenn diese Picarder

uns

unter den Trouppen des Rohans Manichäer gewesen wären, ich nicht sehe, warum es die Geschichtschreiber nicht hätten melden sollen. Denn diese Kekerrey wäre die erwünschteste Gelegenheit gewesen, sie recht anzuschwärzen. Die andere ist, daß, wenn diese Picarder wären Waldenser gewesen; wie ich glaube, diese Ceremonie sich auf sie nicht schickte. In allen gerichtlichen Aussprüchen wider sie beym Limborch findet man die geringste Spur nicht von dergleichen Geberden, Gebräuchen, oder fürgeworfener Anbetung. Diese Ceremonie war den Manichäern eigenthümlich. Darum fehlt es nicht viel, ich nehme meine obige Muthmaßung wieder zurück, und sage nur schlecht hin, daß der Marschall, der Gott, die Göttin, die Anbetung. 2c. lauter Fabelwercke, und gleich den andern Lästereien erdichtet seyen.

S. 504.

So fabelhaft aber die Erzählung von dem Ursprung der Adamiten und ihren Anhängern ist: so sind doch alle diese Mährgen ganz fleißig nachgeschrieben worden, nicht nur von Römischen Catholischen, die freylich ihre Ursachen dazu hatten, sondern zuheurst auch von den Protestanten. Joach. Camerarius thut ihrer Meldung in Hist. Narrat. de Eccles. Fr. in Boh. p. 48. Dergleichen Ezron Rudiger in Narratiuncula de Fratr. in Boh. p. 148. Ja die Böh. Brüder selbst in ihren Apologien, de orig. & Conf. Eccles. Boh. p. 264. So haben auch Bayle, Mornæus, Rivetus &c.

XIX. XX. Stück.

S

den

den Zisca hie und da gelobet, daß er die Picarder habe verbrennen lassen. Urne Leute! Sie sind Heldenmäßig gestorben! sie sind als wahrhaftige Martyrer gestorben! Sie sind ein Schlacht-Opfer worden theils für die Erhaltung der Ihrigen, Theils für die Vertheidigung der reinen Lehre, die sie einmalen wolten verleugnen. Und dennoch müssen sie ein Opfer seyn nicht nur der Grausamkeit, sondern auch der Härterungen ihrer Scharfrichter. Alle Welt hat sie preiß gegeben. Man hat ihr Gedächtnis versuchet, welches man hätte im Seegen behalten sollen. Ist es aber recht, daß sonderlich die Protestanten sie also im Stich gelassen? Ich weiß zwar nicht; was sie von ihnen im Herzen gehalten haben. Aber solte man solcherley Dinge ohne Prüfung und Abndung so hinschreiben? Ist denn ein guter Historicus weiter nichts, als ein Copist, der blos abschreibt, was andere vor ihm geschrieben? Ist er nicht ein Mensch, der die Wahrheit suchet; der ihre Kennzeichen kennt, der wahres und falsches unterscheiden kan, und der sie unter dem Staub, darunter sie oft begraben liegt, herfür suchen, und von den Spreuen, mit welchen sie die böse Geschichtschreiber vermengt haben, wieder säubern solle? Ich will sie abwischen, und ihre Ehre wieder herstellen.

Hierauf gehet Herr von Beaufobre zu dem II. Püncte wegen ihres bloßgehens. Ehe ich ihm aber darinnen folge, will ich doch noch eine andere

dere Erzählung einschalten, von dem Ursprung der Picarder, welche sich in einem Böhmisschen Manuscript: Von Zufällen und Veränderungen, so in und mit dem Königreich Böhmen und Mähren vorgegangen von Anno 1348. bis A. 1538. findet. Ein Gönner dieses Werckleins hat es mir außer Land zugesendet, und die hieher gehörige Stelle lautet von Wort zu Wort also: Wie kommen sie * zu dem Nahmen Picarder? Antwort, zu des Königs Georgii Zeiten, als sich die Unruhen gestillet, kamen unterschiedene Fürsten nach Prag, theils die Lehen zu hohlen, theils zum beständigen Frieden zu helfen, weilten die Deutschen des Kriegs bereits überdrüssig waren. Unter diesen war auch ein Fürst aus der Picardie in Frankreich daselbst zugegen. Da nun an einem Tage der erwählte Erzbischoff zu Prag Rokitzan (der sonst ein Lehrer der Taboriten gewesen, sich auch als Abgesandter ins Concilium zu Basel von Seiten der Taboriten hätte gebrauchen lassen, ** nun aber um der Erzbischofflichen Ehre willen von ihnen absetzte, und wider die Taboriten war) eine

32

* Aus der Connexion vor und nach siehet man, daß der Verfasser dieses MSs die Taboriten und Böhmissche Brüder hierunter verstehet. Ja er nennet die Böhmissche Brüder, für die er wohl gefant ist, hin und wieder Picarder. Welches ein schönes Zeugnis abgibt, und gute Freunde billig locken solte, noch mehrere dergleichen alte Urkunden aufzusuchen, und aus dem Staub herfür zu ziehen.

** Diese bisherige Umstände seynd nicht richtig.

eine Proceſſion anſtellte, und dieſe bey dem Gaſſahofe, die güldene Trompete genannt, in Alt-Prag, woſelbs der Fürſt aus der Picardie logirte, vorbey ginge, trug ſichs zu, daß des Fürſten Bedienten an der Ehrſt ſtunden, und der Proceſſion zuſahen. Da nun alles Volck niederfiel auf die Knie, die Picardiſche Bedienten aber ſtehen blieben, weil es in ihrem Lande nicht Brauch war niederzufallen, ſo geſchah es, daß ein altes Weib in der Proceſſion auf ſie hefftig murrete und ſchaltete, daß ſie nicht niederfallen wolten. In dem ſchelten aber verſiehet das Weib, daß ſie über einen Stein fällt, daß ihr der Rock über dem Kopf zuſammen ſchlägt; deſſen die Picarder hefftig lachten. Da nun der König nächſt nach der Monſtranz folgte, ſo ſiehet ein alter Hof-Cavalier, Herr von Miſchan, daß dieſe lachen, und in Meynung, ſie lachten der Proceſſion und des Königs, tritt er aus der Proceſſion aus, und gibt einem dieſer Picarder eine Maulſchelle. Dieſes wird zu erſt von dem Fürſten aus der Picardie übel empfunden, und weil die Urſache nicht recht offenbar war, war um Herr Miſchan den Bedienten geſchlagen: Komt es vor die andere Fürſten, und auch vor den König. Als aber des Herrn Miſchans Unbereiung erkant wurde, und dem Fürſten ſo wol, als dem Bedienten, Abbitte geſchehen, ſo hat es weiter nichts auf ſich gehabt. Allein das gemeine Volck hatte viel Redens untereinander, was diſ vor Leute ſeyen, die ſich nicht wol-

len

len beugen vor der Monſtranz. Da man nun hörte, es wären Picarder: ſo hat man alsdenn alle, die ſich nicht beugen wolten, Picarder zu nennen angefangen. *

S. 505.

Nach dem II. Puncte fängt Herr von Beauſobre an zu beweifen, daß die Beſchuldigungen des **Blosgehens** unerweiſlich, ja offenbar falſch ſeyen. Er ſagt, man könnte dieſe Anklage ſchlechter Dings abweiſen. Denn die ſolche fürbrächten, ſeyen ihr Feind, ihr Ankläger, ihr Richter, ihr Hencker; Leute, ohne Glauben, ohne Gefeh, ohne Menſchheit, geweſen. Doch wir wollen die **Gründe** unterſuchen. Der **erſte** Beweisſtum wird hergenommen von zweyen Zeugen, einem Faboritiſchen Prieſter, und dem Doctor Gizin. Dieſe ſagen aus, die Picarder hätten **gelehret**, die Kleider ſeyen nicht nöthig, und wenn es die Kälte zulaffe, könne man ſowohl nackend als gekleidet gehen. Hierauf iſt bey dem Beſchluß S. 502. allbereits geantwortet worden. Es reden dieſe Worte von einer **Lehre**, welche ein Irthum des Verſtands geweſen wäre: nicht aber von einer **Wirkſ**

J 3

* Es ſeye um dieſe Erzählung, wie es will, ſo ſiehet man wenigſtens daraus, daß der Verfaſſer nichts von denen obigen Läſterungen muß gewußt oder geglaubt haben; und wie ſo gar ungewiß alles iſt, was von ihrem Urſprung, Lehren ic. erzehlet wird, weil kein einziger mit dem andern übereinſtimmet. Mit hin iſts nicht unbillig, wenn man an dergleichen Erzählungen anfängt zu zweiffeln, und ſo viel nach der hiſtoriſchen Wahrheit geſchehen kan, dieſe Leute von denen eingewurzelten Vorurtheilen wider ſie zu retten.

würcklichen **Char**, daß sie dergleichen würcklich ausgeübet hätten.

Der andere Beweissthum soll dieser seyn: weit dem Zisca ist erzehlet worden, es hielten sich Leute auf einer Insul auf, die gang nackend giengen. Aber welch ein Beweissthum ist das? Man sagt armen Leuten, denen man gerne in die Haare möchte, weil sie die Mess, die Verwandlung, und andere papistische Lehren verwerffen, etwas nach: darum ist's wahr? Hält man entgegen, wenn Zisca diese Sage falsch befunden hätte, er würde diese Leute nicht verbrannt haben: so dienet zur Antwort: Zisca war ja blind. Er hatte sein zweytes Aug vollends den 29. Martii 1421. bey Naby verlohren. Die erste Nachricht aber, die von den Picardern nach Prag kam, war in der Char-Woche, also noch ein wenig später, da Zisca schon gang blind war, Theob. c. 43. & 44. Und den Zug wieder sie hat er erst im December selbigen Jahrs sürgenommen, c. 51. Was für Dinge nun hat man diesen blinden Mann bereden können? Da er sie nun auf ihrer Insul aufgesucht, so hätte er sie ohne Zweifel nackend angetroffen, wenn die Sage von ihnen wahr wäre. Welch ein Spectacul aber wäre dieses gewesen, mit einer Armée nacketer Leute sich schlagen? wo wäre dergleichen jemahls erhört worden? würden die Geschichtschreiber dieses nicht als eine sonderbare Seltenheit angemercket haben? Man lieset aber den geringsten Buchstaben nicht davon.

Zudem

Zudem war Zisca zwar ein tapfferer General, aber kein guter Theologus. Er behielt nichts, als den Kelch: im übrigen hieng er an allen päpstlichen Irrthümern. Wie leicht hat er wider die Waldenser und Taboriten unter dem verhaßten Nahmen der Picarder, können gereizet werden? und daß es würcklich also geschehen seye, erzehlet Comenius ausdrücklich in folgenden Worten: Es mischten sich unter die Husiten verstellte Leute, welche, dem Papst und Keyser gute Dienste zu thun, Unkraut und Uneinigkeit austreueten, und sonderlich den Haß des Pöbels entzündeten wider diejenigen, welche an der Reinigkeit der Lehre fester, als andere, hielten, und belegten sie mit dem verhaßten Nahmen der Picarder. Man nennete aber die Waldenser damahls Picarder, die zuvor aus Frankreich vertrieben worden, und sich in Oesterreich niedergelassen hatten, und für die schändlichste Reker gehalten wurden. So fehlte es auch an Leuten nicht, die das Haupt der Taboriten, den Ziscam, dermassen einzunehmen, und zu bethören mußten, daß er sich zu den Calitinnern schlug, und die gemeldte Picarder, wie die Papisten, mit Feuer und Schwerdt verfolgte, in Histor. Eccl. Slavon. p. m. 12. §. 36. So hatten demnach Pabst und Keyser ihre unterlegte Priester, welche ungeheure Lasterungen auf die Waldenser aus sagten, und ihnen den verhaßten Nahmen der Picarder gaben, welches schon genug war, den Pöbel, und Ziscam selbst, zu bereden, daß diese Leute

Leute alle ersinnliche Büberereyen und Unreinigkeiten trieben. Picard, Schelin, Hur und Zub war einerley. So schlecht stehets um die Be-
weiskthümer. Doch damit man desto besser sehe, wie es damahls Mode gewesen, auf die Brü-
der, als auf Picarder, zu schänden und zu schmä-
hen, was nur in den Mund kam, so will ichs
mit einem andern Exempel belegen.

Im Anfang des XVI. Seculi reizte ein Inquisi-
tor, mit Nahmen Henricus, und ein Doctor, mit
Nahmen Augustinus, Königlich Secretarius,
den König Uladislau, die Picarder auszuwot-
ten. Augustinus stellt gar dem Könige vor, wie
diese abscheuliche Keker nicht einmal wehrt seyen,
von dem edlen Element des Feurs verbrant zu
werden; sie verdienten nur von den wilden
Thieren zerrissen, und von den Raub-Vögeln
gefressen zu werden. Die Picarder dienten dem
Beelzebub, dem Obersten der Teufeln; der leh-
rte sie, die Schrift verstehen; der hülfte ihnen,
die Priester im disputiren einzuweisen. Um die-
se greuliche Auflage gültig zu machen, so legten
die Zeugen einen Eyd ab, daß die Picarder
Mücken und Käfer zu Ehren des Beelzebubs,
der ein Mücken-König heißt, fräßen. Dieses
Klagen diese Leute selbst in ihrer Verantwortung,
welche sie A. 1508. dem Könige Uladislao über-
gaben, ap. Freher. in Script. Rer. Boh. p. 255.
Waren nun die Feinde so keck, solche calumnien
zu erdichten, sie vor den König anzubringen,
mit einem Eyd zu bestätigen, wider die Wal-
denser

denser und Brüder, deren unschuldiges und stren-
ges Leben überall bekannt ist: so muß der entwe-
der keine Scham mehr haben, oder sich seiner
Leichtglaubigkeit schämen müssen, der fernerhin
noch etwas glauben kan von dem, was die
Mönche und Priester denen sogenannten Ke-
kern nachsagen.

S. 506.

Nun will ich auch zeigen, wie falsch diese
Beschuldigung des Bloßgehens seye. Dubravius
p. 217. und Theob. c. 44. erzehlen, wie die Picar-
der in Mähren von der ganzen benachbarten
Ritterschafft, sonderlich von denen Herrn von
Strasnik, von Ostroviz und von Kunstad, seyen
in Schutz genommen worden. Das waren
die größte Häuser in Mähren, da aus dem letz-
tern König Vodiebrad entsprungen ist. Hats
nun einige Wahrscheinlichkeit, daß ein so zahl-
reicher Adel, und solche Herrn vom ersten Rang,
solcherley Phantasten, die aus der Blöße eine
Religion machen, hätten können ihren Schutz
verleyhen? *

J 5.

Sagt

* Nicolaus Vignier machte ehdessen eben diese reflexion
über die Waldenser und Albigenser. Er verwundert
sich, daß die fürnehmste Personen von Geburt und
Stand hätten können die Vertheidigung dieser Secten
übernehmen, welche offenbarlich allerhand abscheuliche
Lehren führten, Nic. Vign. Bibl. Histor. Part. III. für
Pan 1244. Er hat hierinnen ganz recht. Und wenn
ihn sein Vorurtheil nicht verblendet hätte, so hätte er
wenigstens argwöhnen können, daß sie solche Lehren
nicht müßten gehabt haben.

Sagt man, dieses bilde man sich eben denen Picardern zu Gefallen so ein: so antworte: man hat Ursache, bey solchen lächerlichen und schlecht gegründeten Erzehlungen übel-rediger Leute sich dergleichen einzubilden. Doch es ist mehr, als ein blosses Vorurtheil. Die Picarder, die verschreyte Wollüstler, leiden williglich die grausamste Strafen, mit einer Standhaftigkeit und Andacht, wie die wahre Märtyrer. Laßt uns nun den Gedancken, welchen ein anderer Märtyrer zum besten der Christen, die unter gleichen Fürwand sind verfolget worden, gehabt, auf die Picarder appliciren. Es könnte nichts billigers seyn. Und man darf nur an Statt der unmenschlichen Feste, welche man den Christen Schuld gab, die Nacktheit sehen. Wie geht das zu, sagt Justinus Martyr, daß Leute, welche sich denen Wollüsten, und allen Arten der Uppigkeit ergeben haben; Leute, welche dieses für ihre größte Niedlichkeit halten, Menschenfleisch zu fressen, wie, frage ich, geht dieses zu, daß solche Leute freywillig den Tod umfangen und küssen, der sie doch diesen Augenblick aller ihrer Ergötzungen berauben will? Apol. I. p. 39.

Theobaldus erzehlet, Zisca habe eine strenge Nachfrage nach den Picardern gehalten, und da er gehöret, daß in dem Dorf Klokoty viel derselben wären, seye er eilends hingezogen, und in die funfzig derselben gefangen bekommen. Darunter waren zwey Priester, Burion Straufs

und

und Peter Konisch, die läßt er vermahnen, vom Irrthum abzustehen. Da aber keiner will, läßt er einen grossen Haufen Holz zusammen tragen und anzünden, sie zum Feuer führen, ob er sie mit Drohen schrecken möchte. Die verblendete Leute aber (so urtheilet Theobald) wolten nicht, sondern gingen mich Freuden zum Feuer, sagten, sie müsten mit Gott einen guten Muth haben. Darauf sagt Zisca, so geseegne es euch Gott, und ließ einen nach dem andern ins Feuer werfen. Er hat auch in seiner Stadt fünf und zwanzig Personen bekommen, diese musten auch mit herhalten, und einen guten Muth im Feuer haben. Huss. Kr. I. Th. c. 44. p. m. 182.

Diese blutdürstige Execution zu Klokoty erinnert mich einer Stelle bey Lascio, welche ich für einerley halte mit jener. Und wenn meine Muthmassung richtig ist, so findet man darin nen eine geheime Ursache, warum Zisca die Picarder so gehasset hat. Die Stelle ist aus einem Böhmischn Buch Matthiae Pralauicii gezogen, der einer von den ersten Urhebern der Kirchen der Böhmischn Brüder war. Sie lautet so: Gott hat in Böhmen und Mähren Personen erwecket, welche da sie im Anfang nur wenig Licht hatten, der Welt die Wahrheit, welche Johannes Huss geprediget, nicht verkündigten. * Es waren aber vorher andere herfür getreten, welche mehr Erkenntniß hatten, und

die

* Solle auf die erste Diener der Brüder deuten.

die seynd in der Stadt Clotos verbrant worden, weil sie die grausame Kriege der Ihrigen verworfen hatten. Die Taboritische Priester, welche weit deutlicher, als die Calixtiner, lehrten, daß Jesus Christus der einzige Urheber des Heils seye; welche das Abendmahl in der Einfalt seiner Einsetzung, ohne andere Ceremonien, als welcher sich Jesus Christus und seine Apostel bedienet haben, begehen; welche alles verworfen, was von Menschen erfunden worden ist, diese Priester, sage ich, waren die Nachfolger derer, welche in dieser Stadt verbrant worden sind, Last. Hist. MSt. L. IV. S. 17. Ich müste mich sehr betriegen, wenn Lastitius und Prælaucius nicht die arme Picarder, sonderlich die zwey zu Clotot verbrante Priester, verstünden. Alles komt überein, die Mahmen der Dertter *, die Lage derselben, da Clotot nahe bey Tabor ist, die Art der Strafe, und die Ursache solcher Strafe, nur daß Prælaucius noch eine geheime Motiv dabey entdecket hat. Denn es war hie nicht blos um einige Ceremonien zu thun, sondern um die Consecration, und alle derselben Folgen, wie man aus dem folgenden Exempel zweyer hingerichteter Martyrer sehen kan.

Denn zu Ehrudin wurden von des Zisca Hauptmann Dionysio Martin Loquis und Procopius gefangen, erst nach Grätz, so denn nach Raudnis zu dem Erzbischoff Cunrad, der ein Calixtiner

* Einen einigen Buchstaben ausgenommen, welches ein Schreib-Fehler seyn kan.

Calixtiner war, geführt, und dorten verbrennet, weil sie von ihrem Unsin gar nicht nachlassen wolten, wie Theobald sonderlich vom Loquis erwehnet, l. Th. c. 49. p. m. 202. Lastitius, der den Tag ihrer Verbrennung bemercket, nemlich daß es geschehen seye den 1. Sept. A. 1422. * erzehlet ihre Irthümer. Es hätten nemlich diese Männer, nachdem sie auf die Tortur geschlagen worden, bekennet, es seyen deren noch viele, die ihrer Meynung wären; wenn man sie ermähne zu wiederrufen, so antworteten sie: Nicht Wir, sondern Ihr irret, die ihr uns verbrennet; die ihr euch durch falsche Lehrer betriegen lasset; die ihr vor einer Creatur niederfallet, das ist; vor einem geweyhten Brod, welches ihr mit Feuer und Beyrauch verehret; die ihr glaubet, daß ihr auf euren Altären den Leib Christi, der im Himmel ist, für Lebendige und Todte opfert, Last. Hist. MSt. L. II. S. 73. Siehe da, die Ursache, warum Zisca die Picarder verbrante. Das Bloßgehen, das unzüchtige Wesen, waren eitele Fürwände der alten Lasterungen, die blos auf den Mahmen hafftetten, den man ihnen gab. Die wahre Ursache war, daß sie die wesentliche Verwandlung, das Opfer der Messe, und das Anbethen des Brodts im heiligen Abendmahl, verwarffen.

Da Zisca von aussen Ruhe hatte, sammlete er seine beste Kriegs-Leute, durchzoge fast ganz Böhmen, suchte allein die Picarder auf, die er ohne

* Herr von Beausobre meynet, es seye A. 1421. geschrieben.

ohne Unterscheid verbrennte, sonderlich in Neuz Prag, wo sie in grosser Anzahl waren. Als diese sahen, woran es war, giengen sie zu einem Mönch, mit Nahmen Johannes Præmonstratensis, erzählten die Tyranney des Zisca und des Rathes in beeden Prager-Städten wider ihre Glaubens-Genossen, setzten mit Hüffe dieses Johannes, den alten Rath ab, hingegen Anfangs vier, und hernach noch dreyßig andere Picarder zu Führung des Regiments ein. * Und weil M. Christianus, Pfarrer bey St. Michael, dem Papp allzu sehr anhieng, und den Zisca zu einem solchen blinden und barbarischen Cyfer wider die Picarder reizte, so jagten diese ihn mit samt seinen Anhängern aus Prag hinaus. Dieses zeigt genug an, wie mächtig diese Leute damals müssen gewesen seyn. Doch es hat nicht lang gewähret. Denn das folgende Jahr wurden die Prager dieses Regiments müde, und liessen den 9. Maji 1422, diesen Johannem mit zehern andern Picardern auf dem Rathhaus heimlich enthaupten; wie diese That mit denen Folgen darauf, schon bey einer andern Gelegenheit erzählt worden ist, Theob. l. c. 99. & c. 52.

S. 507.

Ich will nur noch das Zeugniß des Jesuiten Balbini anziehen, welches die ganze Sache ausmacht.

* Wer kan sich nur traumen lassen, daß dieser neubestelte Rath von etlich und dreyßig Picardern sollte nackt gegangen seyn, und ihr Amt in solcher Gestalt verwaltet haben?

machen wird. Denn dieser verweist es dem Theobaldo ausdrücklich, daß er die Adamiten fälschlich Picarder nenne, in Epit. R. B. in not. ad L. IV. p. 449. Der Jesuit war gewiß denen Picardern nicht günstig, und muß also diese Verleumdung sehr unerweßlich gefunden haben, daß er sie davon hat befreyen wollen. Wenn aber die Adamiten nicht Picarder sind, was sind sie denn? Wo ist denn diese unvernünftige Secte, die solche ungereimte Dinge behauptet? Balbinus muß, er wolle oder wolle nicht, eines von beeden eingestehen; nemlich entweder seyen die Adamiten eben die Picarder, oder die Adamiten seyen ein Hirn-Gespennst.

Denn, nach dem ersten, war es denn nicht ein Picard, es seye nach dem Nahmen, oder nach der Herkunft, der A. 1418, nach Prag kommen, und der ein Vater und Urheber dieser Secte der Adamiten wurde? die Secten führen den Nahmen ihres Hauptes: und nachdem die Adamiten abstammen von diesem Picard, so müssen sie wohl eben diese Picarder seyn. Alle Geschichtschreiber stimmen einmüthiglich darinnen überein, daß dieser Picardus das Blossgehen gelehret, und seinen Anhängern befohlen habe; ob sie wohl in der angegebenen Ursache unterschieden sind. Die Zeugnisse Sylvii, Mechovii, Dubravii, sind oben fürgekommen; Camerarii, Rudigeri und andere zu geschweigen. Also hat Balbinus dem Theobald unrecht gethan, da er ihm als einen Irrthum verwiesen, daß er die Adamiten

damiten und Picarder für einerley Leute aus gegeben. Aber gesetzt, Theobaldus habe unrecht, daß er alle obige Greuel der Adamiten, denen Picardern aufgeheftet; Gesezt, die erzehlte schändliche Dinge kommen einer besondern kleinen Secte von armseligen Bauern auf einer Insel zu, wo Zisca sie ausgerottet; gesetzt, die Picarder machen eine eigene unterschiedene Secte aus lauter Waldensern, die den Taboriten gleichen, aus, davon wir ihre Bekentniß haben, und denen mit den Adamiten nichts gemein ist: laßt uns dieses alles sehen, was werden wir für eine Folge daraus ziehen müssen? Diese, daß alle Geschichtschreiber von Sylvio an Betrieger und Verleumder seyen, und die unschuldige Leute boshaftiglich mit Lastern und Keckereyen beschwezen, derer sie nie schuldig gewesen sind. Oder, wenn wir die Geschichtschreiber entschuldigen wollen, so müssen wir sagen, daß die erste Verfasser, die zu solchen Zeiten gelebet, und aus deren Papieren die andern es abgeschrieben, solche Verleumder gewesen seyen, und der ganzen Nachkommenschaft eine Nase haben drehen wollen. Keim drittes gibt es nicht. Indem man also die Picarder freysprechen will, daß sie keine Adamiten gewesen, so vernichtet man eben damit die Secte der Adamiten selbst, weil diese nach dem Zeugnis aller Geschichtschreiber nirgend sich als in den Picardern gefunden, hingegen nach dem Zeugnis Balbini, eines in Böhmischen Sachen sehr kundigen Mannes, die Adamiten nicht in denen Picardern gesteckt sind.

Doch

Doch ich will mit diesem Jesuiten nicht allzu scharf verfahren: wol aber ihm eher Recht geben. Er hat alles gethan, was ein Jesuit thun darf. Er hat die Verleumdungen gesehen, er hat ihre Falschheit erkant, er hat die Picarder gerechtfertiget. Dis ist alles, was man billigerweise von einem Geschichtschreiber seines Ordens fordern kan. Hingegen wäre zu viel begehrt, wenn man prärendirte, er hätte sagen sollen: die Adamiten seynd erdichtete Leute, die niemals in Böhmen gewesen; Es war ein Catholisches Kunststückgen damaliger Zeiten, daß man solche Gespenster erdichten; die Nacktheit und das übrige waren ausgesprengte Zeitungen, mit denenselben den Lauf einer gefährlichen Lehre aufzuhalten, die zu viel Anhänger bekam, die Prediger derselben verhaft zu machen, und sie ans Messer zu liefern, ohne daß jemand darüber nachzete; ohne diesen heiligen Betrug würde das Volk die Standhaftigkeit dieser Märtyrer bewundert, und eine Hochachtung gegen dero Personen bekommen haben, die Leute würden wol wissen, was ihre Lehre seye, und dieses hätte der Meß sehr mißlich werden können; endlich ist auch darum erdacht worden, um die Calixtiner und Picarder aneinander zu heßen, ihre vereinigte Krafft wider den Papst zu zertheilen, mit der Zertheilung sie zu schwächen, und sie durch sich selbst zu ruiniren. Dieses hat ja Balbinus nicht alles sagen können. Er hat sich demnach vergnügt zu bekennen, daß die Pi-

XIX. XX. St.

R

carder

carder in Böhmen niemals keine Religion gehabt, die das Macketgehen erfordert, nie keinen Feld-Marschall zu einem Gott u. da er aber doch in der Historie Kezer gefunden, die dieser Dinge seynd beschuldiget worden: hat er lieber wider das Zeugnis aller Geschichtschreiber fürgeben wollen, daß selbige Leute keine Picarder gewesen, als bekennen, daß alles, was man denen Adamiten nachschreibt, lauter Erdichtungen und Verleumdungen seyen.

Was ich da sage, reißt auch den stärcksten **Einwurf** nieder, welchen man mir entgegen halten könnte, nemlich die **einnüchtige Uebereinstimmung** der Geschichtschreiber, welche bezeugen, daß es Adamiten in Böhmen gegeben habe. Dieser Zweifel hat mich selbst im Anfang stuzig gemacht: jetzt aber irrt er mich nicht mehr. Denn erstlich ist das die Gewohnheit der Historienschreiber, daß einer dem andern nachbetet; darnach ist kein einiger unter allen, der dieses mit gehöriger Critique geprüft hätte. Endlich wenn sie alle einmüthig bezeugen, daß es Adamiten gegeben, so zeugen sie eben auch alle einmüthig, daß diese Adamiten seyen Picarder gewesen. Ich habe aber gewiesen, es seye falsch, daß die Picarder seyen Adamiten gewesen, und Balbinus bekennets mit mir. Darum seynd die Geschichtschreiber einig auf eine That, die falsch ist, und ihre Einmüthigkeit beweiset nichts. Doch wie eine jede Beschuldigung scheint einigen Grund, oder doch Fürwand zu haben: so will

will ich mich nun bemühen zu entdecken, was **Gelegenheit** habe geben können, denen Picardern nachzusagen, daß sie entweder immerdar, oder doch bey ihrem Gottesdienst, nackend gegangen. Und dieses wird der III. Punct seyn.

S. 508.

Es ist nicht schwer, die **Veranlassung** zu errathen. Sie waren beständigen Verfolgungen unterworfen. Ihre Blöße war also, wie der Aposteln und ersten Christen, II. Cor. c. XI. 27. Jac. II. 15. Apocal. XVI. 15. Die Verfolger zwungen sie dazu. So gieng denen ersten Waldensern, die nach Engelland gekommen, und ihrer Kleider mitten im Winter beraubet wurden. Sie endigten ihr Leben auf einem Holzhauffen, ohn ihre Scham zu bedecken. Sungen aber dabey bis in ihren letzten Athem ein Lied, dessen Inhalt war: Selig sind, welche Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen, D'Aubig. Hist. L. 2. ch. 6. Zwar milderts Guiliel. von Neuburg dahin, daß er sagt, es seyen ihnen die Kleider zerrissen worden bis an ihren Gürtel: er setzt aber auch hinzu, man habe jederman verboten, ihnen Auffenthalt, Feuer, Brod, Wasser zu geben, ap. B. Lydium in Proleg. T. II. c. 3. Ich will hie nicht untersuchen, ob die Waldenser und Albigenser einerley Meynung gewesen. Einige behäns, einige verneimens. So viel ist gewiß, daß sie einerley Schmach erlitten. Von den Albigenfern nun wird geschrieben, als die mit dem heil. Kreuz bezeich-

nete Soldaten Carcasson eingewonnen, hätten sie die Albigenfer mit diesem Beding leben lassen, daß sie die Stadt raumten, und nicht nur mit leerer Hand, sondern auch mit bloßem Leib ohne Kleider davon gingen, ohne Ansehen des Alters und Geschlechts, Guiliel. Brito Philippidos L. VIII. Wenn demnach schon Robert d'Auxerre sagt, daß man ihnen das Hemd gelassen; und Rigord, daß man ihnen erlaubet, zu bedecken, was die Scham bedecket haben will: so zeuget dennoch Gaguinus ausdrücklich, daß sie ganz nackt, ohne im geringsten auf Zucht und Schamhaftigkeit zu achten, entlassen worden seyen, ap. Uller. de Success. Eccl. c. X. §. 25. Dergleichen erzehlet Lactius auch von den Picardern oder ihren Nachfolgern, welche, weil sie nach dem Exempel ihrer Vorfahren sich weigerten, das Brod im H. Abendmahl anzubeten, und zu bekennen, daß es in den Gott-Menschen Jesum Christum verwandelt seye, verjaget, und übel mißhandelt worden sind. Nachdem sie nun aus Städten und Dörfern verbannt waren, suchten sie eine Zuflucht in der Wüste Mirovis. Aber sie wurden nicht lange dorten ruhig gelassen. Denn auf Anhezung der Clerissen schickte man Leute über uns (schreiben sie) die uns sehr geschlagen und beraubet haben. Sie banden uns zwischen glüende Brände zusammen, daß wir sehr gebrant wurden. Sie nahmen uns alle Lebens-Mittel und Kleider hinweg, löschten das Feuer, dessen wir uns bedienten, aus, ließen uns nackt

nackend zurück, daß wir verfrieren sollten, in Hist. MSt. L. II. §. 9. 10. Dis war ja Gelegenheit genug, sie des Nackengehens zu beschuldigen.

Der andere Fürwand hat genommen werden können von der Art ihrer Arbeit. Sie waren geschäftige Leute. Die Prediger und Zuhörer arbeiteten mit ihren Händen, trieben Professionen, baueten das Feld. Über der Arbeit waren sie entblößt, nemlich leicht gekleidet, wie der Römer Cincinnatus, als er zur Diktatur abgeholt wurde, über der Arbeit nudus, blos, das ist, schlecht bedeckt, angetroffen worden ist von den Gesandten, Plin. L. 18. c. 3.

Vielleicht hat das Christenthum selbst einen gleichen Fürwand geben müssen. Geseht, welches seyn kan, daß ein Picardischer Priejer seine Gemeinde zur Verleugung ermahnet, und sich der Worte Bernhards bedienet habe: die, welche mit dem Teufel kämpfen wollen, welcher nackt ist, müssen eben sowol, als er, nackt seyn. Ein nackender Kämpfer streitet mit desto größerer Kraft. Ein Schwimmer zieht seine Kleider aus, wenn er über einen Fluß schwimmen will: in Serm. alter. in Coen. Dom. Op. p. 147. und es hat diese Worte ein Mönch gehöret: so ist das schon genug gewesen, denen Picardern die äußerliche Blöße als einen Lehr-Satz anzudichten.

Wir bedürfen aber nicht, dieses nur blos zu nachmassen: die Geschicht-Bücher lehren uns solches wirklich. Der gelehrte Ullerius ci-

tirt ein MStum Gauthiers Mappai, welcher erzehlet, daß zur Zeit des Lateranensischen Concilii unterm Pappst Alexander III. Waldenser nach Rom gekommen seyen, und vom Pappst gebeten haben, ihnen die Macht zu predigen zu bestättigen. Mappaus, der sie gesehen und besprochen, hält sie für sehr unwissend, und sagt: Diese Leute haben keine gewisse Bleib-Stätte. Sie gehen paar und paar, seynd barfuß und in wollenen Zeug gekleidet, besitzen nichts eigenes, haben alles gemein wie die Aposteln, und folgen, wie sie sind, nackend dem nackenden Heyland nach, de Succ. Eccl. c. 8. S. 13. p. 221. Hieraus siehet man deutlich, wessen Art die Bisse der Picarder in Böhmen gewesen, nemlich wie Christi und der Aposteln. Es war aber denen feindseligen Mönchen ein Leichtes, die Apostolische Nudität in eine Cynische zu verwandeln. Ein offenes Exempel solcher Verkehrung ist uns in den Schriften aufbehalten worden. Diese Leute bedienten sich beym Gottesdienst und Abendmahl keines prächtigen Ornat, sondern verrichteten solchen in ihren gemeinen Kleidern. * Sie bezogen sich auf das Exempel Christi und der Aposteln, welche das H. Abendmahl in ihren gewöhnlichen Kleidern gehalten. Sie verwurffen den überflüssigen Pracht des Gegentheils, und sagten, je näher man der Natur

* Eodem habitu Missam, quo cenam quotidianam inibant, eandemque sine ullis Ceremoniis conficiebant, Dubrav. de Tabor. s. 26.

tur komme, je besser sehe man. Nachdem uns nun die Natur nackend in die Welt bringe: so thäten sie wohl, daß sie auf solche Weise einher giengen, Last. Hist. MSt. L. II. S. 73. Es darff einer kein grosser Criticus seyn, er wird doch leicht erkennen, daß der Satz: je näher etwas der Natur komme, desto besser ist es; Der Picarder: die daraus gezogene Folgerung aber: darum laßt uns nackend gehend; ihrer Feinde gewesen seye.

Endlich wie diese Beschuldigung am muthmaßlichsten ihren Ursprung genommen habe von einer Fabel, mit welcher man sich von zweyen Teufeln in Böhmen trug, die dergleichen in Menschen-Gestalt gelehret hätten, gerad um die Zeit, als die Waldenser aus der Picardie verjagt nach Böhmen kamen, nemlich ums Jahr 1176. und wie sich diese Teufel auf der Insel Wesein aufgehalten, wo gerad sich die arme Waldenser niedergelassen, und die nachmahls sogenannte Picarder gewohnt hatten, dis ist allbereits im 1. Stück der B. Brüd. p. 16. S. 7. erzehlet worden.

S. 509.

Nun nimt Herr von Beaufobre den IV. Punct für, und steigt bis zu den Ursprung des Adamismi hinauf, und zeigt von Simone Mago an, daß was in denen Kirchen-Geschichten hierinnen denen Adamiten, Priscillianisten &c. nachgeschrieben werde, fabelhaftes Zeug seye. Weil aber diese sonst gelehrte und nachdenckliche Aus-

führung zu meinem Zweck nicht nöthig ist, so übergehe sie. Nur melde, daß er auch auf die Beguinos und Begardos komme, und davon viele Nachrichten zusammen trage, die zur Ergänzung dienen können, was von diesen Leuten sonst, und sonderlich im XVI. Stück p. 748. berührt habe. Mit diesen werden gemeinlich verbunden die Turlupiner. Was diesen Namen betrifft, so will ihn Vignier herleiten von den Wölfen, unter welchen sich diese Leute aufhalten, und sicherer, als unter den Menschen gewesen wären. Aber sie heißen ja nicht Lupini, sondern Turelupini. Ein gelehrter Mann, M. le Duchat, meynt, es seye eine kleine Verlesung, und heisse so viel als Turlepin, welcher Name denen Beguins oder Beguinen gegeben worden seye, wie bey Villon dans le grand Testament p. 35. zu sehen. Der Herr Auctor hält sie für Waldenser, und zieht eine schöne Stelle aus der Historie der Märtyrer an, da stehet, daß man in Flandern und der Graffschafft Artois die Waldenser pflege Turlupiner zu nennen, weil sie nur in denen Orten wohnten, wo sie unter der Gefahr der Wölffe waren, f. 141. Hie folget zwar der Auctor noch der gemeinen Meynung. Der aber das Buch zum Druck befördert, hat an den Rand folgende Anmerkung gesetzt: Man sagt von alten Zeiten her in diesen Ländern (Flandern und Artois) Sprichworts-Weise: **Er ist ein Turelupinisches Kind, unglücklich von Natur.** Dieses Sprich-

Sprichwort hat seinen Ursprung bekommen von einem Mann dieses Lands, der Turelupin geheissen, und dessen Kinder elendiglich umgekommen sind. l. c. Nachdem also die arme Waldenser mit Feur und Schwerd in diesen Landen verfolget, theils verbrennet, theils lebendig in die Erde gescharrt wurden: so nannte sie der Pöbel Turelupiner, Kinder des Turelupins, das ist, die allerelendeste Leute unter der Sonnen. Dis ist der wahre Ursprung ihres Namens.

Nun will ich untersuchen, welches die Religion, Sitten und Gebräuche dieser Secte gewesen seyen. Da kommt zuerst für Du Haillan, der eine Französische Historie geschrieben, aber uns nicht viel holdseliges von diesen Turlupinern fürsagt. Er schreibt: Die Bücher der Turlupiner wurden zu Paris verbrannt, ihre Religion verdammet, und gänglich ausgerottet. * Es waren aber diese Keger, deren etliche etwas geschrieben, Überbleibsel derer, die unter dem Namen der Armen, viel greuliche Bosheiten trieben, und zu einem so unerhörten Verfall und Hindansetzung alles dessen, was die Ehrbarkeit die Menschen lehret, gekommen waren, daß sie behaupteten, der Mensch solle sich keiner Sache schämen, dazu ihn die Natur treibe. Wie sie denn

R 5

* Dis ist falsch. Denn Gerson bezeuget, daß diese Secte noch zu seiner Zeit im XV. seculo, übrig gewesen, und mit heimlichen schleichen sich ausbreitete. Turelupinorum, quorum sequaces non defant usque hodie, quin & ubi latere putaverint, serpunt ubi libet, de Exam. Doctr. Confid. VI.

denn nach Art der alten Philosophorum Cynicorum sich kein Gewissen machten, vor allen Leuten einem Weib beizuwohnen, unter dem Vorwand, daß die Freyheit des Geistes sie losmache von dem Halten der Gebote Gottes. Aber dieses Ungeziefer ist in seiner Geburt ersticket worden; dans l'Hist. de France, Charles V. p. 854. Gleiches erzehlet auch Georg Joh. Eggs in Purpura docta L. II. p. 442. *

Aber wer könnte doch so einfältig seyn, und dieses alberne Zeug glauben? Es ist so unverschämt an denen, welche dergleichen Fabeln erdichtet, als es unverschämt an denen Furlupinern gewesen wäre, wenn sie dergleichen würcklich getrieben hätten. Die Unverschämteste unter den Gnosticis haben doch dergleichen Werke nur in der Finsternis getrieben. Wenn die Adami ten nackt waren, so geschah solches nur in ihren Versammlungen. Dieses Geheimniß ihrer Religion vertrauten sie niemand, als denen, die von ihrer Secte waren. Die Gymnosophisten giengen nackt, aber nur die, welche in denen Wüsten wohnten. Wer kan denn glauben, daß Leute, welche die christliche Religion bekenneten, und unter cultivirten Bäckern wohneten, solten öffentliche Dinge gethan haben, die

* Primo, nihil pudere quemquam eorum, quæ a natura accepimus. Sic persuasi pudenda sine tegumento ostentabant, ac turpiter propalam coibant, Cynicorum instar Philosophorum, vel canino potius, aut aliarum bestiarum, more.

die man sich nicht getrauet zu sagen. Hätte sich ein Narr dessen unterstanden, er wäre dergleichen gestrafft worden, daß gewiß niemand mehr würde gelüftet haben, es ihnen nachzuthun. Es kan auch nicht stehen mit dem, daß Person sagt: diese Leute hätten sich verborgen; sie hätten sich heimlich vermehret; sie wären nicht, als mit starckem Auffuchen, gefunden worden.

S. 510.

Nachdem diese Fabeln sich selbst genug widerlegen: so sage ich nun; die Furlupiner waren Waldenser. Dieses bezeugen glaubwürdige Scribenten. V. Tabulæ S. Aldegondi T. I. P. III. Cap. XII. f. 151. 154. T. II. P. IV. f. 141. Histor. Martyr. f. 22. Sie hatten unterschiedliche Mahmen, nach denen unterschiedlichen Orten, wo sie wohneten. * Um Lyon herum, und anderwärts, nennete man sie die Armen von Lyon; in Sarmatien und Biesland, Lollardisten; in Flandern und Artois, Furlupiner, weil sie sich in der Wüsten unter den Wölffen und wilden Thieren verborgen; So schreibt ein alter Anonymus, de Excidio Waldens. & Albigenf. pag. 304. Thuanus bekennet dergleichen, daß die Furlupiner seyen Waldenser, und eben die gewesen, welche man Cynicos genennet. ** Insbesondere gab man

* Diese Anmerkung und Bekentniß ist überaus wichtig und nützlich in der Waldensischen Historie, und wird untern gute Dienste thun.

** Valdenses diversis Regionibus, ob diversas causas, Pafageni, Patareni, Lollardi, Turelupini, ac denique Cynici dicti sunt, Hist. L. VI. p. 186.

man diesen Nahmen denen, welche von Frankreich und Flandern nach Dauphiné und Savoyen sich zogen, wo sie grausamlich verfolget worden sind, in den Jahren 1371. und 1372. Bzov. ad A. 1372. Limb. Hist. Inquis. L. I. c. 21.

Darnach erweist alles, was man den Turlupinern nachsagt, daß sie Waldenser gewesen. 1. Waren sie Überbleibsel von denen, welche man die Armen genennet, wie oben da Hallian geschrieben. Nun weiß man, daß dieses ein Nahme der Waldenser gewesen. 2. Die Turlupiner seynd eben die, welche man Paterinos und Bulgaros genennet. * Man gab ihnen aber den Nahmen der Bulgarer, weil man sie vermengete mit denen angegebenen Manichäern, welche aus Bulgarien in Italien, und von Italien in Frankreich sich ausgebreitet hatten, ap. Uffer. de Succ. c. VIII. §. 17. Sie wurden verfolget A. 1236. durch einen Dominicaner-Mönch Robert, der von ihrer Religion gewesen war, und der deswegen den Zunahmen Bulgar bekommen, Limb. in Hist. Inquis. L. I. c. II. Er ließ inner zwey oder drey Monathen in denen gemeldten Gegenden funffzig Personen theils lebendig verbrennen, theils lebendig begraben. Es wurde aber dieser Böhwitch auf solchen Lastern ergriffen, daß er aus Gnaden zu einem ewigen Gefängnis verdammet worden. 3. Der Haupt-

Schau-

Schauplat, worauf die traurige Tragoedie der Verfolgung dieser Turlupiner gespielt wurde, war Savoyen und Dauphiné. Hiel hat man sie in grosser Anzahl verbrennet, A. 1371. auf Befehl Caroli V. Königs in Frankreich, und Amadei, Grafen von Savoyen, auf das Ansuchen Gregorii XI. Nun aber seynd das eben die Länder, wo allezeit Waldenser gewesen. Und es ist ganz natürlich, daß die, welche man in Flandern und Frankreich verfolgte, ihre Zuflucht unter ihren Brüthern suchten. 4. Die Freyheit des Geistes, welche sie los mache von der Haltung der Gebote Gottes; ist eine alte Verleumdung wider die Waldenser, welche daher entsprungen, weil sie die menschliche Satzungen verworfen, und das Joch der Heydnischen und Jüdischen Ceremonien, womit die Kirche JESU Christi beschweret wurde, abschüttelten.

Die Turlupiner waren also Waldenser, und ich will mich nicht aufhalten, sie zu vertheidigen wider die Cynische Unreinigkeiten, die man ihnen Schuld gibt. Es weiß jedermann, daß sie hieninnen unschuldig sind. Die arme Waldenser von Cabrier und Merindol waren Überbleibsel der Turlupiner. Man beschwerte sie, wie ihre Vorfahrer, mit unzähllichen Fürwürffen von Lastern. Sadolet, der ein sanfftmüthiger und billiger Mann war, gab ihnen das Zeugnis, daß alles eine lautere Verleumdung seye. Was man, sagt er, ihnen weiter aufheffet, als was

in

* Qui vulgariter dicuntur Paterini & Bulgares in Partibus Transalpinis, du Cange in Gloss. Lat. Barb. sub voce Turelupini; & Uffer. c. X. §. 62.

in diesem Buch begriffen ist, * das ist Fabelhaft, und zu ihrer Verunglimpfung erdichtet, Thuan. Hist. L. VI. p. 189.

Insonderheit seynd ein paar Stellen beyrn Gerson, die offenbarlich beweisen, wie falsch man den Turlupinern das Blossgehen nachsage. Er disputirt nemlich wider den Romantium de Rosa, welcher es für einen alt-väterischen Aberglauben ausgab, wenn man etwas natürliches für schändlich halte. Gerson antwortet: dieser Irrthum seye der Turlupiner, welche behaupteten, daß dieses der Standt der Unschuld und höchste Vollkommenheit auf Erden seye, sich nicht zu schämen, Oper. Tom. III. col. 306. Sie sagt Gerson nicht, daß die Turlupiner nachdend gegangen, oder etwas des obigen öffentlich gethan haben: sondern er redet nur von ihrer **Meynung**. Von dieser aber läßt sich auf die **That** keine Folge machen. Man kan etwas vor unschuldig halten, und es doch nicht thun, weil die Gesetze es verbieten. Ein gelehrter Mann hat oft die Meynung des Pbbels nicht; er schickt sich aber doch darnach: sonst wäre seine Weisheit eine Thorheit. Ob aber die Turlupiner dergleichen gelehret, weiß ich nicht. Im übrigen ist das, wie sie von der Unschuld und Vollkommenheit reden, wenigstens keines Scheiterhaufens wehrt.

Ferz

* Es war dis ihr Glaubens-Bekentnis, welches sie übergeben hatten.

Ferner macht Gerson anderswo eine solche Beschreibung von den Turlupinern, daraus deutlich erhellet, wie die oft gemeldte Beschuldigung eine Lasterung seye. Er sagt: Dis sind die Epicurer, die unter dem Kleid **JESU Christi** verstecket sind, und die Weiblein mit einem Schein der Andacht einnehmen, um sie allgemach um den Glauben zu bringen, der das Auge und Licht ist, und hernach zur Erfüllung ihrer schändlichen Lüsten zu verleiten. Ich scheue mich die entsetzliche Greuel dieser Kezer zu entdecken, weil der Apostel sagt: was heimlich von ihnen geschicht, das ist auch nur zu sagen schändlich, in Exam. Doctr. Confid. VI. Sie wird niemand so scharffsichtig seyn, daß er in dieser Beschreibung die geringste Gleichheit fünde mit dem, wie sonst die Turlupiner gemahlet werden. Kan man von den unzüchtigsten Leuten sagen, daß sie Epicurer seyn **unter dem Kleid JESU Christi**? daß sie mit einem grossen Schein der **Andacht** die Weiber einnehmen? das thun wohl Heuchler, aber keine solche beschriebene Unfläter, die ohne Scheu öffentlich ihre Schande treiben. Solle sich Gerson ein Bedencken gemacht haben, die Thaten dieser Leute, die sie öffentlich sollen begangen haben, anzuzeigen? Schickt sich der angezogene Spruch Pauli von denen, die heimlich treiben, was zu sagen eine Schande ist, auf die Leute, welche ihre Wercke frey vor den Augen des Himmels und der Erden thun? Kurz, Gerson beschreibet Pharisäer, die

Historici

Historici aber Cynicos, welche zwey Arten Leute Himmelsweit von einander unterschieden sind. Und doch hat Bayle im Articul Turlupiner auch hierauf keine Acht gehabt. Ich übergehe, wie Herr von Beausobre dieses noch weiter ausführlet. Wenn er aber zuletzt aus einer gewissen Gewohnheit und Redens = Art bey den alten Heyden, die Worte der Einsetzung: **Dies ist mein Leib**; nach Reformirter Weise erläutern, und damit diejenige widerlegen will, welche meynen daß entweder das Wesen des Brods in den Leib Christi verwandelt, oder der Leib Christi in einen Bissen Brodt eingeschlossen werde: so erlaube er, daß wir noch einmal, wie schon viel tausendmahl, sagen, dieses letztere seye nie der Sinn der Lutherischen Kirche gewesen, und seye es noch nicht. Und wie gut wäre es, wenn man uns endlich einmal verstehen möchte! So viel von den Turlupinern daß sie anders nichts, als Waldenser gewesen seyen, und also zu dieser meiner Historie mit recht gehöret haben.

S. 511.

Nun kommt Herr von Beausobre auf den V. Punct, zu zeigen, wie die Gottlosen und ungezeimte Meynungen, welche man denen Picardern aufbürdet, nichts als verdrehte Lehren der Waldenser, oder falsch daraus gezogene Folgen gewesen seyn. Die Vergleichung wirds lehren. 1. Beschuldigte man den Picard, der im Jahr 1418. nach Böhmen kam, daß er ein Zauberer und Herren =

ren = Meister gewesen seye. Und dis ist so gleich ein Anzeigen, daß er ein Waldenser gewesen. Die Waldenser waren hierinnen dermassen verschreyt, daß an statt Zaubererey oder Beschwörung zu sagen, man Waldenserey sagte. Polydorus Vergilius, da er erzehlet, wie dreyßig von diesen armen Gläubigen nach Engelland unter dem Könige Henrico II. um das Jahr 1160. gekommen, meldet, sie seyen Zauberer und Teufels = Anbeter gewesen, in Hist. Angl. L. XIII. ad a. 1165. Ich finde auch in denen Acten der Inquisition zu Thoulousa, daß man denen Waldensern, welche man beghadiget, außerleget, der Wahrsagererey und Beschwörungen künstlich in müßig zu gehen, in L. sent. p. 218.

2. Von der beeden Theilen schuld gegebener Nudität ist lang und breit gehandelt worden.

3. Die Adamiten oder Picarder wurden beschuldiget, daß sie die Gemeinschaft der Weiber, und die Freyheit, die nächste, die einem gefiele, zu ergreifen, lehren. Eben dieses war die alte und hundertmal wider die Waldenser wiederholte Verleumdung. Die Bücher ihrer Widersacher seynd voll davon. Ja man hat sich noch hundert Jahr nach der Ausrottung der Picarder in Böhmen damit getragen, wie man aus der Waldenser Apologie bey dem Leger siehet, da sie schreiben: Man sagt uns unter andern nach, es seye ein Befehl unter uns; Gib dem,

dem, der dich bittet. * Man sagt, wir treiben die Werke des Fleisches in denen finstern und verborgenen Hölen, mit der ersten, die uns aufstoss, sie seyen unsere Mütter, oder Töchter, oder Weiber, oder Schwestern. Da hingegen uns Gott dergestalt bewahret hat, daß in mehr als vierzig Jahren nichts von Hurerey unter uns ist gehöret worden, Leger dans l'Hist. des Eglis. Vaud. L. I. ch. 30. Die Veranlassung zu dieser Nachrede (wenn man sie anders eine Veranlassung nennen kan) war sehr schlecht. Die Waldenser, weilten sie keine andere Regel ihres Lebens, als die H. Schrift, erkannten; ap. Reiner. de Waldens. inter Script. R. B. p. 224. heyratheten einander ohne Bedencken nach allen Graden, die im göttlichen Gesetz nicht verboten sind. Man machte sich nichts aus der geistlichen Verwandtschaft von der Gevatterschaft her, noch von andern Hindernissen, die Menschen erfunden haben, ** und zu nichts dienen, als die Layen unter die Dependenz der Clericay zu werfen; und mit denen vielen Dispensationen Geld zu fischen.

4. Sylvius beschuldiget die Picarder, es seye unter

* Diese Worte sollte auch Carpocrates zur Behauptung der gemeinschaft der Weiber angezogen haben, bey Clem. Alexandr. L. III. Strom. p. 448.

** Das erstaunliche Gesetz stund nicht in ihrem Codice: Coimmatrem ducere maximum peccatum & divortio separandum, atque capitali supplicio multandum, vel peregrinatione perpetua delendum, in Capitul. Caroli M. L. IV. C. 316.

unter ihnen die Gemeinschaft der Weiber eingeföhret, und sagt doch zugleich, es werde unter ihnen für eine Sünde gehalten, wenn sich jemand zu einer nahe ohne Erlaubnis des Priesters. Gewiß ist, daß die Waldenser sich heyratheten: aber man beschuldigte sie doch, daß sie keine Ehe hätten, Leger l. c. ch. 12. Das kam daher, weil sie die Ehe für kein Sacrament hielten, alle eitele und aberglaubische Ceremonien verbanneten, und sich bloß von ihren Priestern einsegnen ließen.

5. Dubravius muß gestehen, daß die Picarder geheyrathet: nur allein beschuldiget er die Feuchteste und gewissenhafteste Bewahrer der Ehre Gesetze unter ihnen, daß sie die Weiber zurückschickten, welche unfruchtbar, oder zum Kinderzeugen zu alt seyen. Der Inquisiteur Reiner sagt dergleichen etwas glimpflicher eben auch von den Waldensern. Sie verdammen die Ehe, denn sie lehren, daß die Eheleute eine Tod-Sünde begehen, wenn sie zusammenhalten, wenn keine Frucht zu hoffen ist, l. c. Also ist es nicht wahr, daß sie die Weiber entlassen: sondern sie enthalten sich nur ihrer. Und dieses loben sonst ihre Widersacher an den Ihrigen. * Die aufgebürdete Ehscheidung aber ist noch falsch. Den sie beschrieben die Ehe, als eine Vereinigung, die nicht könne getrennet werden, als durch den Tod.

* Placuit, ut fideles abstineant a coitu pragnantium uxorum, in Capitul. Car. M. L. VI. Cap. 215.

Ich weiß aber nicht, wie es kommt, daß Lactius, welcher ein Böhmischer Bruder war, und wol wissen konnte, wie der Brüder Bekenntnis mit der Waldenser Confession so gut übereinstimme, sich so sehr hat angelegen seyn lassen, die angebliche Irrthümer der Picarder dermaßen zu vermehren, daß er ihnen viele zuschreibt, welche sich weder bey Sylvio noch Dubravio finden. Ich vermithe, die Ursache seye folgende. Um die Böhmischem Brüder dem Bosck desto verhafter zu machen, pflegten die Papisten sie Picarder zu nennen, und sie zu vermengen mit denen im XV. Jahrhundert, von welchen die Geschichtschreiber so falsche und verhaftere Abbildungen gemacht. Dieses scheint den Lactium verleitet zu haben, diesen Leuten, so viel er konnte allerhand irrige Meynungen aufzuhufften, und damit desto deutlicher den grossen Unterschied zwischen jenen, und seiner Kirche unter Augen zu stellen. Dem seye aber, wie ihm wolle, so tadlet Lactius an den Picardern, daß sie sich nicht der heiligen Schrift bedienen, unterm Vorwand, sie hätten das Gesetz Gottes in ihr Herz geschrieben, 1. c. §. 76. Dis ist handgreiflich falsch von den Waldensern, welche ohne Unterlaß die heilige Schrift lasen; ja fast kein anders Buch, als dieses. Es ist aber auch nicht weniger falsch von den Böhmischem Picardern. Doch kan ich mir einbilden, was Lactio Gelegenheit gegeben zu dieser Beschuldigung. Nemlich es haben einige ihrer Priester (ich sage aber mit

Bedacht,

Bedacht, einige) die die Propheten zu erklären sich anmaßten, das tausendjährige Reich unter ihre Glaubens-*Articul* aufgenommen. Sie glaubten eine erstere Auferstehung der Gerechten, einen Stand der Vollkommenheit und des Friedens, darinnen die Kirche seyn würde auf Erden. Sie setzten hinzu, es würde keines Predigt-Amtes noch Sacramenten, noch einer andern Unterweisung mehr bedürffen, denn Gott würde unmittelbar alle Glaubigen lehren. * Was nun die Picarder vom zukünftigen Zustand der Kirchen verstunden, das dichtete ihnen Lactius an, als sagten sie es vom Gegenwärtigen.

7. Die Picarder, fährt Lactius fort, sagten, GOTT seye nicht im Himmel, sondern in den frommen Leuten. Sie betheten nicht: Unser Vater, der du bist im Himmel: sondern: Unser Vater, der du in uns bist. 1. c. Diese abgeschmackte Beschuldigung feste mich Anfangs in Verwunderung, und ich konnte mir nicht einbilden, was Veranlassung dazu müste gegeben haben. Endlich kam ich über eine Erklärung des Gebets des Herrn, darinnen die Waldenser also reden: Der Herr hat uns gelehret, solche zu seyn, die würdig zu seyn, der Himmel genennet zu werden. Denn wie der Herr wohnet in dem

§ 3.

mate-

* Sol humanae intelligentiae non lucebit hominibus in Regio reparato, quia non docebit unusquisque proximum suum, sed omnes erunt docibiles Dei, in *Diar. Byzynii*, p. 206.

materiellen Himmel: so wohnet er auch in dem geistlichen Himmel, das ist, in den Heiligen, durch Beystand seiner Gnade; Jean Leger, L. 1. ch. 7. p. 41. * Diese Stelle allein wäre genug, zu zeigen, daß die Lehre Picardi und der Waldenser einerley seye. Die Waldenser leugnen nicht, daß Gott im Himmel wohne: sie sagen aber, daß er auch wohne in denen Heiligen, welche die geistliche Himmel seyen. Und anderwärts, da sie wider die Anbetung der Hostie disputiren, sagen sie: wenn Jesus Christus in irgend einer Creatur müste angebetet werden, so wäre er eher in einem Glaubigen, als im Sacrament anzubeten. Denn im Sacrament ist er nur durch die Liebe des Glaubigen gegenwärtig: in dem Glaubigen selbst aber, wohnet er auf eine viel vollkommeneren Weise, in Apol. Wald. ad Reg. Uladisl. ap. Leger, l. c. p. 261. **

S. 512.

S. 512.

8. Die Picarder lehrten, daß alle Tage gleich seyen, und keiner heiliger, als der andere; Lacit. l. c. Eben dieses ist bekanntlich einer der Irrthümer, die man den Waldensern zuschreibt. Sie nehmen keine Feste der Kirche in acht; sie sagen, es seye kein Unterscheid der Tage, Reyn. p. 244. add. Centur. Magd. Cent. X. C. VIII. col. 1207.

9. Die Picarder glauben, daß das H. Abendmahl nichts seye als Brodt, und daß der Leib Christi im Himmel enthalten seye, * und daß die, welche die Hostie anbeten, eine Abgötterey begehen. Eben dieses schreibet Reynerus auch von den Waldensern. Sie glauben nicht, daß der Leib und das Blut Jesu Christi das wahre Sacrament, sondern eben ein geweyhtes Brodt seye, welches verblümter Weise Christi Leib, wie der Fels Christus, genennet werde, Ap. Uller. de Success. C. VI. §. 26. **

§ 4

10. Die

* Sie erinnere ich den Herrn von Beausobre dessen, was er selbst Anfangs über Latitium, der dieses schreibet, geklaget, nemlich, daß er nicht nur denen Picardern mehr Irrthümer, als ihre öffentliche Feinde nachgeschrieben, sondern auch daß er solche aus politischen Ursachen mit Fleiß und Bedacht erdichtet habe. Welches insonderheit sich auf diesen Articul schicket.

** Reyner. war ein abgelagerter Feind der Waldenser, und weil diese die wesentliche Verwandlung verwarfen; hat er ihnen leicht zu desto größerm Haß beylegen können, daß sie auch nicht einmal Christi Gegenwart glaubten. Ober haben die Waldenser im Widerspruch wider die Transsubstantiation sich ungeschickt erklärt. Denn es sind auch ganz andere Stellen vorhanden.

* Durch eine noch viel ärgere Folgerey, Lortur hat der Calvinist Pareus unserm Brentio angedichtet, er setze nicht nur die Heyden, sondern auch den Teufel selbst und seine Mutter in den Himmel neben die Heiligen und Auserwählten. Non modo Numam, Scipiones, Catores, sed diabolium ipsium, omnesque diabolorum Familias in caelo collocat Brentius, quod profecto horrendum auditu est, diabolos & electos uno in caelo frui contubernio. Der Beweis solle dieser seyn: Brentius docet omnipresenciam carnis Christi, caelumque, ad quod ascendit Christus, non esse certum aliquem locum physicum, sed ubi ubi Christus sit, ibi esse in caelo, etiam tum, quando diabolis presentissime dominatur &c. Vindicat Brentium Leonh. Hutterus de unione & synodo Evangelicorum, p. 83.

** Sie seynd sie schon abgewichen gewesen von der ehemals unter ihnen reiner erkantten Wahrheit.

10. Die Picarder fasten nicht, fährt Lascius fort. Das ist, sie halten die Fast-Tage der Böhmischen Kirche nicht mit, als etwa aus Nachgeben, wo sie unter ihnen wohnen, nicht als ein Stück des Gottesdienstes. Gleiches berichtet Sylvius von den Waldensern, in H. B. c. 37. p. m. 69. Jejunii ab Ecclesia instituti nihil inesse meriti.

11. Endlich schreibt ihnen Lascius nach, sie geben sich für freye Leute aus, für unüberwindliche, für Engel Gottes, gesendet vom Himmel, auszutilgen die Gottlosen. Diese letzte Worte Lascii seynd im höchsten Grad merckwürdig. Sie fangen an die dunckele Frage aufzuklären, wer eigentlich diese Ketzer gewesen seyen, die man hat Picarder genennet; worinnen sie von den Waldensern insgemein, und so denn auch von den andern Taboriten seyen unterschieden gewesen. * Sie zeigen uns aber auch zugleich, daß das Bloßgehen, und andere unreine Handelt, die man die Adamiten beschuldiget, lauter abscheuliche Calumnien seyen. Es waren in Böhmen um den Anfang des Jahrs 1420 etliche Taboritische Priester, welche überzeugt, daß der Papst der Anti-Christ, und Rom die Apocalypische Hure seye, glaubten, die Zeit seye gekommen, wo JESUS sich aufmache, das Reich des Anti-Christi zu zerstören, und

und das Seine wieder herzustellen; seine Kirche von den Irthümern, Lastern und Aergernissen zu reinigen, und ihr auf Erden einen beständigen Frieden zu verleyhen. Die gesamte Articul seynd erzehlet im XVI. Stück p. 756. Wenn man sonderlich Articulum VI. dorten vergleicht, findet man die nehmliche Worte Lascii von den Picardern. Diese seynd die etliche Taboritische Priester, welche die Propheten erklärten; sie bildeten sich ein, sie lebten in der Zeit, da die in der Offenbarung Johannis verkündigte Plagen über den Anti-Christ würden ausgegossen werden, und sie glaubten durch diese Sprüche berechtigt zu seyn, solche Gerichte Gottes auszuüben. Byzinius sagt, der Fürnehmste unter diesen Priestern habe Martin Loquis geheissen; und Theobald schreibt, der fürnehmste Priester der Picarder seye eben dieser Martin gewesen. Über das meldet Byzinius, daß unter den Taboriten, welche diese Lehre geprediget, zu Prag ein gewisser Wenceslaus Mundschencf gewesen seye, der einen grossen Nahmen wegen seiner Wissenschaft in der Bibel gehabt habe. Dabravius bezeuget, daß unter den Taboriten, welche aufrührerische und blutgierige Predigten hielten, insonderheit einer gewesen seye, mit Nahmen Wenceslaus, ein Weinschencf (welches mit Byzynie Mundschencf wol übereinstimmt) der seinen Brüdern zugesprochen, sie seyen die Engel, die Gott gesendet, um über die Bösen die Gerichte auszuführen, welche in der Offenbarung

* Meine Augen sind zu stumpf, diese drey angegebene Merckwürdigkeiten in denen angezogenen Worten Lascii zu sehen.

barung Johannis verkündigt seyn. * Und so meyne ich, die Picarder deutlich **entdeckt** zu haben.

Nun wird es leicht seyn, sie zu **beschreiben**. Sie seynd eine Art der Taboriten, die A. 1420 entstanden, und von den andern in zweyen **Stücken** unterschieden sind. 1. In ihrem prophetischen Systemate, wie es im XVI. Stück dargelegt worden. Sie glaubten sich die Engel, das ist, die Diener zu seyn, gesendet, das Volk Gottes aus Sodom zu führen, und alle Plagen des Himmels auf sie zu schütten. 2. Seynd sie von den andern darinnen unterschieden, daß diese Taboriten die wesentliche Verwandlung, und die wahre Gegenwart des Leibes **JESU** Christi im H. Abendmahl, mit allem, was davon abhänget, rund leugneten. Und darinnen waren sie vollkommene Waldenser. Nur setzten sie den Lehr-Stücken der Waldenser noch etliche Erklärungen der Propheten bey, deren application sie auf sich und ihre Parthie machten. **

Wenn

Wenn aber nun diese Leute Picarder sind, wie mich düncket, daß niemand zweiffeln könne, wo kommen denn alle die Anklagen der Blöße, anderer Unflätereyen, Frechheiten und Gottlosigkeitten, die man ihnen Schuld gibt, hin? Sie sind alle verschwunden, sie sind alle zernichtet. Auch Byzynius, der diese Picarder nicht gekennet, sondern sie mit den Taboriten vermengethat, wirfft ihnen insbesondere nichts für, als ihre eigenmächtige Erklärungen der Propheten.

Im übrigen hat vermuthlich ihr XX. Articulus. v. Stück XVI. p. 763. Anlaß zu dem Fürwurf des Adamismi gegeben. Denn in dässigen Ausdrücken hat ein Wort-Krieger leichtlich etwas aufklauben, und den Adamismum heraus folgern können. Und bis hieher gehet die Abhandlung Herrn von Beaufobre von den Adamiten, welche in der deutschen Bibliothecque stehet, Tom. IV. p. 118. sqq. und Tom. XXI. p. 119. und des Lenfants Historie des Hufiten-Kriegs angehängt worden Part. II. p. 312-400. Sie hat mich und meinen Leser zwar in einigen Umschweif gebracht: doch hoffe, es solle **ihn** so wenig, als **mich** reuen. Hätte ich sie nur allegirt, so würden die wenigste Leser sie nachgeschlagen haben. So aber ist alles beysammen, was noch eine **Nachlese** zu der wichtigen Waldenser-Historie seyn kan. Über das seynd diesen ehrlichen Leuten noch allerhand Brüder an den Picardern und Turlupinern zugeführt worden, die man sonst so ungleich ansiehet. Ist gleich diese **Meynung**

* Maledictus itaque ille, qui manus suas in sanguine peccatoris non laverit, illasque caede impiorum non sanctificaverit, sive ille sacerdos, sive unus e plebe fuerit, seht Dubravius noch hinzu, L. 26. p. m. 677.

** Diese bisherige Hypothesis ist dem Herrn Auctori eigen, und, wie mich bedüncket, nicht genugsam erwiesen, sondern um eines andern Vortheils willen angenommen. Dem übrigen Fürgeben von der Lehre der Waldenser, was die wahre Gegenwart **JESU** Christi im heiligen Abendmahl betrifft, habe schon mehrers wiederprochen, weil die Sache noch nicht anßer allen Zweifel gesetzt ist.

nung und Ausführung noch nicht auf einen solchen Grad der Gewißheit gesetzt, daß nichts darwider könnte eingewendet werden: so seynd doch viele Vorurtheile und Verleumdungen glücklich entdeckt, manche Dunkelheit beleuchtet, mancher scheinender Widerspruch vereinigt, und alles zu einer so grossen Wahrscheinlichkeit gebracht worden, daß unsere Zeiten Ursache haben, diesen Fleiß des Herrn Auctoris danckbarlich zu erkennen, seine Arbeit sich zu Nug zu machen, und seinen rühmlichen Fußtapffen nachzufolgen.

S. 513.

Diese Dissertation hat Herr von Beaufobre dem Herrn Lenfant dedicirt, derihrer mit Ehren Meldung that, und sie eine gelehrte und Sinnreiche Abhandlung nennet. Er bekennet auch, daß Mr. Beaufobre mit gnugsamer Wahrscheinlichkeit gezeiget, wie die Wamiten, die Turtupiner und die Picarder gar wol die Waldenser seyn können, die von ihren Feinden so seyen verstellt, von ihren Inquisitoribus so schwarz abgemahlt, und hernach von den Geschichtschreibern so geglaubet und fortgeplanket worden. Doch wolte er hiebey nichts bejahen, in Ansehung der Ungewißheit und der Dunkelheit selbiger Zeiten, dans l'Hist. de la Guerre. T. I. p. 35. Herr von Beaufobre hat hierauf ein Supplementum geschrieben, darinnen er seine Meynung wiederholet und weiter bestätiget. Ich habe nichts, sagt er, meiner Abhandlung zuzusetzen; ich finde aber auch

auch keine Ursache, etwas zurück zu nehmen. Ich bleibe überzeugt, daß der Adamismus der Picarder eine alte Lasterung seye, welche man aufgewärmet hat, nachdem die Waldenser sich anfiengen in Böhmen zu entdecken: * und bejahe also noch einmal ohne Bedencken, was bewiesen habe, nemlich: die Picarder seynd Waldenser. Dieses bestärcket nun Mr. de Beaufobre noch ferner mit folgenden Anmerkungen.

1. Erzehlen einige Geschichtschreiber, daß im Jahr 1418. und im Anfang der Böhmischen Unruhen, in dieses Reich ein Picarder, es seye dem Nahmen, oder der Gebühr nach, gekommen seye, entweder allein, oder mit ungesehr vier

19

* Herrn Auctoris Meynung ist, die Waldenser hätten sich A. 1176. in Böhmen eingeschlichen, und wären verborren geblieben bis 1426. Ich kan aber dieses fast nicht glauben und begreifen. Denn die Geschichtschreiber selbiger Zeiten reden so gar deutlich von ihrer Ankunft; sie machen derselben Zahl ansehnlich groß; sie melden von Inquisitoribus und Keger-Weistern, die ihnen nachgestellt, und wol bey tausend bekehret haben; daß dieses Unkraut nicht habe können ausgerottet werden; daß sie sich in denen färnehmsten Städten, auch zu Prag selbst, haben aufgehalten, und pafirt worden seyn; daß sie es hie und da zu einem öffentlichen Gottesdienst gebracht, und die Priester dazu aus Piemont erhalten, welche endlich auskundschaftete eine graufame Verfolgung über ganze Waldensische Gemeinden in Böhmen verursacht; daß Sylvius noch vor den Händeln Hussi über den Aussatz der Waldenser in Böhmen klaget; daß die Patres zu Costanz dem Hussen sürgeworfen, er hange der verdamnten Waldensischen Kereyen an, und dergleichen mehr, was im I. Stück ist bewiesen worden.

zig andern Gesehrten, Weiber und Kinder un- gerechnet, Last. Hist. MSt. Fr. Boh. L. IV. p. 442. Sie hielten heimliche Versammlungen in dem Hause eines, der Zmyzikow hieß. Als aber diese Versammlung allzu sehr wuchsen, wurden sie entdeckt und zerstreuet im December 1420. Der Jesuit Balbinus, der dieses erzehlet, citirt einen Auctorem, Namens Bilejovius, welcher nach dem Urtheil des Jesuiten die Historie der Picarder in Böhmen sehr wohl solle beschrieben haben, in Epit. R. B. L. II. p. 74. Wie ihnen nun Balbinus keines dergleichen Lastern und Unordnungen auflegt, deren sie Sylvius beschuldiget: so ist ganz richtig daraus zu schliessen, daß es auch Bilejovius nicht müsse gethan haben. Es ist nicht zu glauben, daß Balbinus so viel Gefälligkeit gehabt, und der Picarder verschonet hätte, wenn er etwas dergleichen wider sie gefunden haben sollte.

2. Die Picarder waren zu Prag vom Jahr 1418. Sind nicht eher entdeckt und zerstreuet worden, als gegen das Ende des Jahrs 1420. Dis ist ein unwiderleglicher Grund, daß diese Leute das Mackendgehen nicht müssen getrieben haben, wie man ihnen nachsagt, weil sonst ihres Bleibens kein Tag zu Prag würde gewesen seyn.

3. Hat Theobaldus oben erzehlet, wie in der Char-Woche des Jahrs 1421. man nach Prag berichtet habe, es seye einer mit Nahmen Picard aus Frankreich angekommen, der allerley Reze- reyen

reyen lehre, und sich schon einen Zahlreichen Anhang gemacht habe. Ihr fürnehmster Priester nenne sich Martin von Moravet. * Seine Lehren seynd oben fürgekommen. So bald wir diesen Martin, dieses Haupt der Picardischen Secte kennen werden: so bald werden wir überzeugt seyn, daß die Beschuldigungen falsch, und diese Picarder niemand anders, als Waldenser gewesen. Byzinius in seinem Diario B. H. bemercket, daß im Jahr 1420. etliche Taboritische Priester neue Erklärungen der Propheten unter die Leute gebracht, und die nahe Zukunft Christi zur Zerströrung seines Feindes und Reinigung seiner Kirche, verkündiget haben. Der fürnehmste Urheber dieser Lehre war ein junger Priester aus Mähren, schönen Verstands, und einer wunderbahren Gedächtnis. Er nannte sich Martin, und sein Zunahme war Loquis, weil er mit einer erstaunlichen Beredsamkeit seine eigene Gedancken predigte, und nicht die Meynungen der heiligen Lehrer. Seine fürnehmste Collegen waren, Johannes Dilczin, Marfold, Coranda, und andere Priester der Taboriten, Diar. p. 203. Diesemnach ist Martin aus Mähren, mit dem Zunahmen-Loquis, und fürnehmster Priester der Picarder, ein Taboritischer Priester, und ein Collega des bekanten Wenceslai Corandæ, gewesen, der in diesem Lande so viel sagens von sich gemacht,

* Er war gebürtig aus Mähren und ist von einem Orte der Moravetz, dergleichen es zwey Dörter giebt, so genennet worden.

gemacht, und der vor und nach dem Tode Ziska die Affairs regieren halff. Hieraus ziehe ich folgende Schlüsse: 1. Die Picarder sind im Grund Taboriten. 2. Die Beschuldigungen der obigen Laster wider die Picarder seynd offenbare Lasterungen. Denn die ganze Welt bekennet jekund, daß die Taboriten deren nie sind schuldig gewesen. Kan man wohl traumen, Corasda werde ein Collega des Hauptes der Picardischen Secte gewesen seyn, wenn die Picarder solche Leute gewesen wären, wie man ihnen nach sagt?

4. Die vereinigte Stände in Böhmen, als sie im Anfang des Jahrs 1421. zu Caslaw vereinigt waren, sendeten an einen benachbarten Prinzen, an den Adel und Städte in der Lausnitz, eine Schrift, welche ihre Beschwerden und Ursachen enthält, warum sie den Sigismundum von der Crone ausschliessen. Der XII. Articul lautet so: Sigismundus habe das Königreich Böhmen vereschreyet mit allerhand Passquillen, welche er überall ausgestreuet, darinnen ganz fälschlich, und mit Hindansezung aller Scham und Ehrbarkeit ausgegeben werde, daß in Böhmen der Brüder mit der Schwester, der Sohn mit der Mutter zühalt; daß unter ihnen Sodomitische Gremel, und andere Dinge getrieben werden, welche man ohne Schauer weder sagen noch dencken könne; dieses seye eine solche Injurie, welche die Böhmischn Nation weder leiden könne noch solle, und womit er die ganze

ganze Welt wieder sie erregt habe, v. Append. Docum. in Goldasti Tr. de Jur. & Privil. Regni Boh. T. II. f. 119. Dieses war weder in Ansehung der Hufiten, noch der Taboriten wahr. Wenn es aber in Ansehung der Picarder wäre wahr gewesen, so hätten die Stände sich nicht entbrechen können, zu ihrer eigenen Ehre und Rechtfertigung zu sagen, daß in der Wahrheit eine solche abscheuliche Secte in Böhmen schleiche: aber sie hegeten solche so gar nicht, daß sie dergleichen Leute überall mit Feuer und Schwerd verfolgten.

5. Wir haben gehört, daß Martin von Mähren, der fürnehmste Priester der Picarder gewesen. Dieser wurde mit noch einem andern Priester gefangen, und zum Erzbischoff Cunrad nach Prag gebracht, der sie etliche Monath in ein finstres Loch geworfen, und sie hernach in einem Kessel von siedendem Pech zu Tod martern lassen. Was war aber ihr Verbrechen? Haben sie etwa das Nackendgehen, und andere garstige Dinge, die fleischliche Vermischungen auch im Tempel selbst, u. d. g. geprediget? Nichts weniger. Sondern das war die Ursache, daß er behauptet, und bis in seinen Tod nicht wiederruffen wolte; Der Leib Jesu Christi seye allein im Himmel, denn Christus habe nicht zwey Leiber; man solle vor einer Creatur, das ist, vor der Hostie, die Knie nicht beugen &c. Dieses war das Verbrechen des Martins, der das Haupt der Picarder war. Wären ander

XIX. XX. Stück. M re

re und schwerere Verschuldungen an ihm erfunden worden, so würden es die Römische und die Calixtiner nicht verschwiegen haben, um damit ihre unmenschliche That in ihrer Hinrichtung desto besser zu rechtfertigen.

S. 514.

Man wird mir entgegen halten, ich confundiere die Picarder mit den Waldensern. Da doch, wenn man alle Nachrichten gegeneinander hält, es am sichersten ist, weder die Waldenser noch die Taboriten in einen Klumpen zu schmelzen, Lenf. de B. H. T. I. p. 86. Ich will erstlich auf die Waldenser und Picarder antworten. Es ist gewiß, daß beedes die Protestanten und die Catholiquen sie für einerley halten, als z. E. Schlehta, Hagecius, Dubravius. Lenfant schreibt i Dubravius leitet in der einen Stelle die Picarder in gerader Linie von den Waldensern her, in der andern Stelle aber macht er sie zu Adamiten, l. 6. p. 81. Dieses darf aber den Lenfant nicht wunder nehmen. Denn Dubravius folget den Fußstapffen der Geschichtschreiber nach, die die Waldenser des XII. Seculi in Adamiten verwandelt haben. Warum solten aber die neue Picarder nicht das seyn, was ihre Väter waren?

Dargegen wendet Lenfant ein: Die Hussiten haben sich niemals geschämt, ihren Ursprung denen Waldensern zuzuschreiben: hingegen verfolgten sie eifrig die Picarder. Wie könnten denn Waldenser und Picarder einerley seyn? Ich antworte: die Hussiten, nemlich die Calixtiner, die

dienige, welche die Picarder verfolgten, kamen nicht von den Waldensern her: und wenn sie wären davon hergekommen, hätten sie doch solches nicht bekennet, um nicht der Schärfe der Gesetze wider die Waldenser unterworfen zu seyn. Dergleichen ja selbst die Böhmissche Brüder gethan haben. Verstehet aber Lenfant durch die Hussiten die Taboriten: so bekenne ich, daß ihre Lehre Waldensisch gewesen. Aber es scheint, sie hätten solches nicht bekennet, noch sich für Jünger der Waldenser ausgegeben. Dis allein wäre genug gewesen, ihnen den Hals zu brechen.

Auf den zweyten Einwurf: Zisca seye ein Urheber der Taboriten gewesen; Wenn nun die Picarder wären Taboriten gewesen, wie hätte er sie so mit Feuer und Schwert verfolgen können? ist oben geantwortet worden, S. 505. Im übrigen begehre ich nicht die Taboriten und Picarder zu einerley Leuten zu machen, sondern die Picarder und Waldenser. Denn ich bekenne mit Mr. Lenfant, daß im Anfang ein Unterschied gewesen zwischen den Picardern und Taboriten: aber dis kam daher, weil zur selbigen Zeit einiger Unterscheid war unter den Taboriten und Waldensern. Und dieser wesentliche Unterschied bestund darinnen: Die Jünger Johannis Hussens theilten sich in Taboriten und Calixtiner, wiewol die erste Taboriten, das ist, die jénige, welche die erste waren, die ihren Gottesdienst auf Tabor verrichteten, lauter Calixtiner gewesen,

gewesen, wie man es in dem Tagbuch Byzynii siehet. * Aber sie blieben nicht lang einig; Doch hielten die Calyptiner und die Taboriten überhaupt anfänglich ** an der Meynung Husens von der realen Gegenwart im H. Abendmahl. Dieses siehet man aus gedachtem Diario, dessen Verfasser schreibt: Die Taboriten sprachen mit lauter Stimme, und in der Mutter Sprache, die Worte der Einsetzung aus, damit das Volk wüßte, daß der Priester consecrirt habe, und damit es nicht zweifelte, daß das, was es empfangt, der wahre Leib und das kostbare Blut Jesu Christi seye. Eben dieser Auctor, da er die Lehre der Taboriten erzehlet, bezeuget, sie hätten gesagt: das Sacrament des H. Abendmahls müsse mit lauter Stimme consecrirt werden, um der Umstehenden willen; und daß mans nicht solle in die Höhe heben, oder bis morgen aufhalten: er verweist ihnen aber nicht, daß sie lehrten, das Sacrament seye nicht der wahre Leib Jesu Christi, l. c. p. 192. Absonderlich findet man unter den XIV. Zerthümern, die er ihnen zuschreibt, diesen nicht, daß sie die wahre Gegenwart geleugnet hätten, da doch der Auctor, der ein eifriger Calyptiner war, *** diese Gegenwart geglaubet, wie

wie alle von seiner Secte. Wenn die Taboriten die Altäre umgestossen, geschähe es nicht, als wenn sie damals geglaubt hätten, der Leib Jesu Christi seye nicht wahrhaftig im H. Abendmahl gegenwärtig: sondern weil diese Altäre theils nicht Gott, sondern den Heiligen zu Ehren geweyhet, theils durch Simonie entheiligt worden waren, l. c. p. 197. Mit einem Wort, die unter den ersten Taboriten so gewöhnliche Ceremonie, das H. Abendmahl in der Procession zu tragen, und jemand mit einem kleinen Stöcklein vorher gehen zu lassen, ist ein offenbarer Beweisthum, daß sie die reale Gegenwart des Leibs und Bluts Jesu Christi müssen geglaubet haben, v. Diar. p. 172. Daraus sehe man, worinnen die erste Taboriten seynd wesentlich unterschieden gewesen von den Picardern; desgleichen warum Zisca diese Sectern mit Feuer und Schwert verfolget, ohne auf die falsch-erdichtete Laster und Rekeren zu sehen; so denn warum Cunrad den Marcin Loquis, den fürnehmsten Priester dieser Secte, verbrennen lassen: nemlich die Verleugnung der wahren Gegenwart im H. Abendmahl war die Haupt-Rekeren der Picarder, die sie damals von den Taboriten unterscheidete. Wenn aber in dem Breßlauschen Manuscript siehet, daß Picarder unter den Taboriten von Prag gewesen seyen:

* Ich kan es nicht sehen.

** Aber auch im Fortgang.

*** Ich weiß wieder nicht, wo der Herr Auctor dieses her hat. Auf wenigst zweifelt Herr Canslar von Ludwig, daß dieses Diarium niemals verfaßt worden, ob der

so will das nur so viel sagen, es seyen unter diesen Taboriten einige gewesen, welche die wahre Gegenwart Jesu Christi nicht geglaubt haben. Die Sachen änderten sich im Fortgang nach dem Tode Zisca. Die wesentliche Verwandlung, oder die wahre Gegenwart * waren keine Lehren der Taboriten mehr. Sie waren völlige Picarder, völlige Waldenser worden. Darum schliesse ich, 1. daß die Picarder eben die Waldenser waren. 2. Daß zu den Zeiten Zisca erst wirklich der Unterscheid zwischen den Picardern und Taboriten entstand: denn diese hatten noch nicht die grosse Kezerey der Picarder angenommen, welche bestund in der Vereinigung der realen Gegenwart. **

S. 515.

Man dünket mich, ich habe alles mitgenommen, was zur Erkenntniß der Hussitischen Gemeinden gehöret, und mit denselben einige Verbindung hat. Vielleicht lassen sichs diejenige Christliche Gönner, welche Anfangs wünschten, daß ich nur bald zur Historie der Böhmischen Brüder ginge, jetztund allgemach gefallen, daß Sie diese herrliche Brüder-Gesellschaft aus einer von ferne her von Gott tief gelegten verwundertenlichen

derlichen Wurzel absprossen sehen. Ich will nun freylich die Böhmische Brüder jetztund fürnehmen. Aber die Wahrheit zu bekennen, ich werde nicht viel sagen können, als was schon gesagt ist von andern. Hingegen weiß ich nicht, ob der ganze Huf in seiner Lebens-Grösse irgendwo sonst also seye aufgeführt, und unserer Kirche so zugeeignet worden, wie ich hie, andern zur geschicktern Ausarbeitung, zu thun versuchet habe. Huf hat gewißlich in dem Reich Jesu Christi mehr zu bedeuten, als nicht nur Pistorius, Bossuet, Lenfant &c. angeben, sondern auch sonst von ihm in den gemeinen Büchern geschrieben und gehalten wird. Er hat eine recht schöne und merckwürdige Verbindung mit denen Zeugen der Wahrheit vor ihm. Er hanget mit dem besondern Saamen Gottes, denen Waldensern, und diese mit der griechischen Kirche in Böhmen zusammen: Wicels ziemlich-gereinigte und aufgeklärte Historie ist innigst mit verknüpffet. Was gibt aber dieser Zusammenhang und Aufeinanderfolg der ältesten Thalmeynden und nachmahligen Waldenser, der Böhmen aus der griechischen Kirche, des Wicels und Hussens, mit ihren sehr wichtigen Bewegungen, nicht für einen lichten und erfreulichen Blick weit und breit herum, und auf viel hundert bis gegen tausend Jahr zurück! Besehen wir den Hussen zu seiner Zeit: so hat ihm Gott zwar einen ziemlichen kurzen Lauff bestimmet: aber er war doch ein auserwählter

* Hieraus sieht man deutlich, daß Herr von Beaufobre diese bey vor einerley halten müsse.

** Herr Auctor beliebt hie zu scherzen. Und man kans ihm gelten lassen, wenn er nach der vorigen Note durch die wahre Gegenwart die so genannte Transsubstantiation versteht, dans la Biblioth. German. Tom. 19. Art. III. p. 73. 90.

Nützzeug Gottes für die damalige Zeiten. Er weckete die fast entschlaffene Seelen wieder auf, brachte sie in eine muntere Gemeinschaft zusammen, vertheidigte die allertheureste Wahrheiten, griff das Herz des Papstthums an, und versiegelte sein Zeugnis mit einem standhafften Tod, vor den Augen des grossen Concilii zu Costniz, das ist, vor aller Welt. Sehen wir auf die Folgen nach seinem Tod: so hat er ja offenbarlich den kräftigsten Einfluß in die darauf entstandene allergrösste Bewegungen, bis auf die gesegnete Reformation Lutheri gehabt. Was war dieses nicht für ein schöner Kirchenzustand nach seinem Tode in Böhmen, wie ich ihn im XIV. Stück s. 360. sqq. dem christlichen Leser umständlich vorgelegt habe. Und obgleich der Feind allerley Unkraut darzwischen gesäet, so hat sich doch Gott allezeit einen heiligen Saamen und sichtbare Kirche, das ist, eine Menge Leute, die ob der empfangenen Wahrheit hielten, und wider die Römische Kirche stritten, erhalten. Und dieses führet mich noch auf eine Anmerkung, mit welcher ich diese Historie beschliessen will.

Es ist ein gewöhnliches Kunst-Stückgen an die Römisch-Catholische, daß sie ganz praterisch von der Währung ihrer Kirche sprechen, und sich nicht anders stellen, als wenn die ganze Christenheit auf Erden zu allen Zeiten unter dem Papst gestanden wäre, und kein Mensch jemahls gezweifelt hätte, daß er nicht der wahrhaftige und sichtbare Stadthalter Christi auf Erden seye,

seye, bis endlich ein unruhiger Mönch, mit Mahmen Lutherus, sich vermessen habe, solches zu allen Zeiten und von allen Christen gestäubere Apostolische Ansehen zu bestreiten. Und da wußten sie denn nicht verächtlich genug diesen Mönchen, als einen Menschen ohne Kopff und Fuß, als einen über Nacht aus der Erden gewachsenen Pflifferling, zu behandeln, der die Ruhe der ganzen christlichen Kirche mit seinen verwirreten Einfällen gestöret, und nichts als Zancf und Unfrieden bis auf diesen Tag verursacht habe.

Ich will mich hiebey nicht auf einen Weßlinger, oder andere dergleichen leichtsinnige Spötter, beruffen: sondern nur zwey andere, die etwas mehrers bedeuten können, anziehen. Der Erste ist der ehrlche Venettianer, Paulus Sarpi, * in seiner Historia Concilii Tridentini. Er handelt gleich im Anfang des Buchs, wie sonst die Concilia seyen zusammen beruffen worden, die Streitigkeiten in der Religion beyzulegen. Allein im Anfang des XVI. Jahrhunderts habe man zu einem solchen Concilio weder Ursache gehabt, noch auf weite Zeiten hinaus vor gesehen. Denn die ehemalige Klagen vieler über die Erhebung des Römischen Stuhls seyen verlegen und gleichsam vergraben gewesen, und die Christen in allen Ländern der Abendländischen Kirchen hätten in der Gemeinschaft und

* Welchen Bossuet vergeblich zu einem heimlichen Protestantem machen wollte, dans l'Hist. des Variat. T. I. L. 7. s. 109. p. 392.

Gehorsam der Römischen Kirche, ihre vergnügliche Ruhe genossen. Nur seyen in einem kleinen Berg-Strich gegen die Pyrenäische Gebürge noch eine Hand voll alter Waldenser oder Albigenser gehocket. Aber man hätte sich wegen ihrer angeborenen Bauernmäßigen Grobheit und Unwissenheit nichts zu befürchten gehabt, daß sie ihre Lehre würden auf andere bringen. Sonderlich da sie wegen ihres unchristlichen und unzuchtigen Lebens so verhaßt gewesen bey den Nachbarn, daß keine Gefahr war, daß jemand von ihnen würde angesteckt werden. *

In einigen Böhmischen Dörfern waren etliche sehr wenige aus eben dieser Waldensischen Gemeinde übrig, welche der selben Lehre bekenneten, und von den Böhmen sind Picarder genennet worden. ** Aber, um eben gemeldter Ursache

* Man bedencke hie, wie verächtlich und schändlich von diesem Volck gesprochen werde, deren Lehre so rein, und deren Leben so unschuldig und exemplarisch mehr als tausend Jahr lang ist erkundet worden.

** Diese kurze Worte gehen eine gedoppelte gute Nachricht. Erstlich, daß Waldenser in Böhmen gewesen, und auf den Dörffern von dieser Lehre Profession gemacht haben (eandem doctrinam profitebantur) bis auf Lutherum. Darnach, daß diese Waldenser seyen Picarder genennet worden; welches die obige Meinung Herrn von Beaulobre nicht wenig bestärket. Und ich bin in guter Hoffnung, wenn man wird auf diese Sache bey Lesung der Bücher mit Vorsatz Achtung geben, es wird noch ein manches schönes Zeugniß, darüber man sonst hingelauffen, bemercket und entdecket werden können.

Ursache willen, hatte man nichts zu besorgen, daß das Ubel um sich fressen würde.

In eben diesem Königreich Böhmen fanden sich auch noch Anhänger Johannes Hussens, die man Calixtiner, oder sub Utraque, nennete. Allein, ausser dem, daß sie im H. Abendmahl dem Volck auch den Kelch reichten, waren sie sonst von der Lehre der Römischen Kirche nicht wohl in etwas unterschieden. Aber auch diese hatte man in Ansehung ihrer Benigkeit und Unwissenheit nicht zu achten. Weder sie selbst hatten Sorge, ihre Glaubens-Lehre auszubreiten, noch andere bezeugten eine Lust, dieselbe anzunehmen, l. c. p. m. 5.

Der Andere ist der berühmte Jesuit Maimbourg, welcher seine Historie des Lutherthums s. 2. mit diesen Worten anfängt: Die Catholische Kirche hat zu Anfang des XVI. Seculi eines tiefen Friedens genossen. Alle Europäische Lande und Staaten erkantten die höchste Obergewalt des heiligen Stuhls zu Rom, und folgten dessen Lehre nach. Plötzlich aber und auf einmal (u. no quasi impetu) entstande durch Luther ein grösserer Lärm, als nie gewesen war.

S. 516.

Nun will ich zu erst anführen, wie der fürtreffliche Herr von Secendorf in seiner Historie des Lutherthums darauf antworte. Er sagt, wenn man einen wahren Kirchen-Frieden, wie der in Act. Ap. c. IX. 31. gewesen, und einen auf Gottes Gebote gegründeten Gehorsam, bey

dama

damaligen Zeiten beweisen könnte, liesse es sich in allweg hören. Allein dieser angegebene Friede seye nichts, als eine tyrannische Dienstbarkeit gethesen. Er berufft sich auf die wichtige Streit-Händel zwischen Ludovico XII. König in Frankreich, und dem Papst Julio II; auf das Concilium zu Pisa, welches auf Gutbefinden eben dieses Königs, und Keyser Maximiliani, sich versamlet hätte; die Kirche in Haupt und Gliedern zu reformiren; auf den Eyd, welchen die Cardinäle nach dem Tode Alexandri VI. vor der Wahl eines neuen Papstes, beliebet, daß der erwählte Papst inner zwey Jahren ein allgemeines Concilium beruffen, und die Reformation der Kirche fürnehmen lassen sollte. Welche und dergleichen Händel so wichtig und bekannt seyen, daß wenn einer zu damaligen Zeiten grossen Kirchen-Frieden, oder allgemeine Eintracht in Verehrung des Papsts, hätte viel rühmen wollen, der würde für einen unverschämten Menschen, oder gar für einen Narren, ohne allen Zweifel gehalten worden seyn. Die unheilbare Wunden der Kirche seyen nur mit dem Pflaster einer falschen Einigkeit und ungetreuen Gehorsams zugedeckt gewesen. Doch müsse er bekennen, daß die Klagen über die Zerthümer in der Lehre vor 1517. nicht sonderlich ausgebrochen, sondern hauptsächlich über die Tyranny und Geiz der Päpste, über die verfallene Kirchen-Zucht und böses Leben ergangen seyen. Die Böhmen, welche im vorigen Jahrhundert auch in Glaubens-Lehren

von

von der Röm. Kirche unterschieden gewesen, seyen durch mancherley Künste voneinander getrennet und untertrucktet, oder mit dem eingeräumten Kesch geschweiget worden. Die Überbleibsel der Waldenser oder Albigenser in denen Alpen hätten weder können noch wollen dem Papst und Röm. Clerisey etwas zu schaffen machen. * Die weltliche Herren, und einige Bischöffe, hätten sich nicht um die Lehre bekümmert, sondern nur, wie der Papst nicht weiter um sich grasen, und sie um ihre Rechte und Güter noch mehrers bringen, mächte. Es seyen wohl auch noch gute Seelen gewesen, welche nicht so wohl das äusserliche Kirchen-Regiment, als vielmehr die innerliche Wunden in Lehr und Leben geheilet wünschten: sie hätten aber solches von einem künftigen allgemeinem Concilio gehoffet, da es Gott durch einen schwachen Mönchen beschloffen gehabt habe, in Hist. Luther. L. 1. Sect. 1. f. m. 2. 3.

Diese Antwort ist gut und gründlich, woben man es auch gemeiniglich bewenden läßt. Solte sie aber nicht einen guten Zusatz durch die bisherige Ausführung bekommen? Sollten wir aus den obigen Urkunden nicht noch viel dreister der Römischen Grofsprecherey widersprechen können und dürfen? Ist das die stolze Ruhe oder tiefer Friede, davon ich bisher geredet; wenn so viele hundert tausend Menschen wieder

den

Seynd fast die nemliche Wort des obigen Pauli Sarpi.

den Papst und die Römische Kirche bis aufs Blut fechten? Ist es nicht ein unverschämtes Fürgeben, daß in den Alpen noch einige alte Waldenser verborgen gesteckt seyen? Da ihrer in allen Landen so viel waren, als des Sandes am Meer, wie einer ihrer Widersacher redet! Seynd nur einige wenige Calixtiner in Böhmen gewesen, und keine Taboriten und Böhmisches Brüder? Habe ich nicht bis auf Lutherum hinan Waldenser und Husiten auffer Böhmen in den Niederlanden, Polen, Lithauen, Preussen, Engelland, Rußland, Franckreich, Estland, Ungarn, Wallachey, Laußnitz, Schlesien, Deutschland, Oesterreich, Mähren, Mecklenburg, Thüringen, Marck-Brandenburg, Sachsen, Ansbach, Schwaben, Worms, Speyer, Regensburg, Berlin, Magdeburg, Stralsund, Bremen, Oldenburg, Meß, Passau, sonderlich Saltzburg, von s. 477. bis 492. gezeiget, und sie als öffentliche Bekenner, zum Theil auch in ganzen Gemeinden gezeiget? Hat doch der Papst von Jahr zu Jahren bald da, bald dorten, jetzt durch dieses, jetzt durch jenes Mittel steuern müssen? Raucheten doch die Scheiterhaufen dieser verbrannten Ketzer das ganze XVI. Jahrhundert hindurch! Und wenn dieses alles nicht wäre (warum sollte es uns aber nicht theuer und köstlich seyn?) warum gedenckt man denn gar nicht an die Böhmisches Brüder, an die lebendigen Archiven der göttlichen Wahrheiten? Hat diese grosse und heilige Gesellschaft

gar

gar nichts zu bedeuten? Seynd sie vielleicht Maulwürffe unter der Erde gewesen? haben sie denn nicht bis zweyhundert Kirchen gehabt in Böhmen? Warum lassen wir uns aber so treuherrig machen, von dem Gegentheile, und gestehen ihme ohne Noth so viel ein? Waren es denn nicht diese Böhmisches Brüder, die auf die Stimme Lutheri also gleich wacker waren, und seine Bekantschaft suchten? Waren es nicht die übrig gebliebene Husiten, welche machten, daß Lutheri Lehre in allen Landen so schnellen Beyfall und Eingang funde? Da der geistreiche und heldenmüthige Lutherus im Nahmen **Gottes und der ganzen Christenheit** das Papstthum gestrost angegriffen, da entstunde fast durchgehends bey Ältern und Jungen, Geistlichen und Weltlichen, Hohen und Niedern, Männern und Weibern, Herren und Knechten, kurz, in der ganzen Christenheit eine solche Freude, als wenn ein Gefangener aus seinem langwierigen Kerker erlediget, und ihm das Leben geschencket wird, schreibt nachtrücklich Herr Johann Philipp Fresenius in seinem Anti-Weislingero, da er von dem Warten der Zeugen der Wahrheit von Luthero handelt, p. 599. und ziehet Alphonsum de Castro an, der schreibt: In diesem Jahrhundert ist Lutherus nicht allein herfürgetreten, sondern auch mit einem Haufen vieler andern, gleich als einer Gesellschaft der Trabanten begleitet fortgegangen, welche scheinen, Ihn erstlich als einen Feldherrn angesehen zu haben,

deme

deme sie nachgefolget, in Hyperaspist. Diatr. Contr. Luther. a. 5. Und in diesem ehrbietigen und danckbaren Sinn gegen den unvergleichlichen Lutherum wird man sich nicht befremden, wenn Herr Christian August Salig nachspricht; Man muß sich bey der Reformation nicht den Concept machen, als wäre alles allen auf Lutherum angekommen. Es war Wunderswürdig, daß, ob man wohl meynte, es wäre aller Orten finster und betrübt, dennoch bald hier, bald da, sonderlich in Schwaben treue Lehre aufstiegen und predigten, zc. in der vollst. Hist. der Augsp. Conf. III. Th. p. 164. So behält Lutherus seine Ehre, die übrige zeugen ihr Lob, und das Reich Jesu Christi bey ungleichen Gestalten, dennoch seinen ununterbrochenen Zusammenhang, zum Preiß des ewigen Königes Jesu Christi.

S. 517.

Diese Anbetungswürdige Erhaltung der Kirche Gottes mitten unter denen Feinden, würde ohne Zweifel noch besser erkannt werden können, wenn dem löblichen Exempel des alten Matthia Flacii, mehrere Theologi nachgefolget wären, und theils die von ihm angeführte Testes Veritatis mehrers erläutert, gerettet und zusammen gehänget, theils neue, und von ihm übergangene Zeugen und Urkunden ans Licht gebracht hätten. Einer und der andere hat zwar etwas hierinnen fortgesetzt, z. E. unter den Reformirten Martinus Schoockius, der in seinem

Buch de Bonis vulgo Ecclesiasticis dictis Cap. V. von vielen Zeugen der Wahrheit vom Seculo XII. an handelt, und damit Flacii Catalogum ansöhnlich bereichert, p. 405. sqq. Unter den Unsern hat vor wenigen Jahren eine sehr beliebte Arbeit hierinnen gethan, der berühmte Theologia Doctor und Prof. Senior zu Gießen, Herr Johann Georg Liebknecht, in zweyen Dissertationen, de Evangelicæ veritatis ante Reformationem in Hassia confessoribus. Wenn dergleichen in allen Evangelischen Landen nachgesucht würde, dürfte aus unserer gestrückten Kirchen Geschichte bald ein ganzes werden. Und wie würde dieses der Wahrheit unserer Kirche so ein schönes Lukre geben, und den böhmischen Mund der Römisch-Catholischen gewaltiglich stopfen.

Ich will diese meine Gedanken mit denen geschicktern und kräftigern Worten erst-befobten Herrn Matthia Flacii austrucken. Er schrieb um das Jahr 1557. ungefähr also: Es wäre gut, wenn eine Kirchen-Geschichte geschrieben würde, darinnen man nach Ordnung der Zeiten deutlich zeigte, wie die wahre Kirche mit ihrer Glaubens-Bekänntnis von der ersten Reingkeit und Einfalt, welche sie zu der Apostel Zeiten gehabt, allgemach seye abgekommen, und durch der Menschen zunehmende Falschheit und Gerthümer, Nachlässigkeit, Unwissenheit und Bosheit, verfallen seye: aber auch hingegen, wie sie durch einige wahrhaftig-fromme Männer je

und so wieder seye in etwas aufgerichtet und ge-
 bessert worden, so, daß das Licht der Wahrheit
 bald heller geschienen, bald wieder mehr oder
 weniger verdunckelt worden, bis endlich, da die
 Wahrheit fast verloschen war, zu Lutheri Zei-
 ten sie durch grosse Gnade Gottes völlig ist
 hergestellt worden. Denn durch eine solche
 Historie könnte wahrhaftig vor Augen hingele-
 get werden, daß zu allen Zeiten Leute gewesen,
 welche eben die Lehre, die wir jetzt ergreifen und
 bekennen, gehalten und bekennet haben; daß, sa-
 ge ich, immerdar sieben tausend gewesen, wela-
 che den Anti-Christ und seine Gueuel verab-
 scheuet, Christum aber und seine Lehre rein an-
 genommen haben. Hiedurch würden nicht al-
 lein frommen Seelen vielerley Tröstungen zu-
 fließen: sondern man könnte auch am besten dem
Einwurff der Papisten, der fast ihr einiges
 Stichblatt ist, nach welchem sie immer schreyen,
 unsere Kirche und Lehre habe erst vor 30. (200.)
 Jahren angefangen, die ihrige aber seye allezeit
 gewesen, begegnen, und seine Krafft benehmen.

Er schlägt auch Mittel vor, wie eine solche
 Historie könnte in Standt gebracht werden. Ne-
 ben gedruckten Büchern müste man erstlich die
 allerälteste Kirchen-Regenden, die vor Gregoria
 in Übung gewesen, auffuchen. Vora andere,
 die Inquisitions-Processi in vorigen Zeiten wider
 solche fromme Leute durchgehen. Drittens die
 Schrifften, welche von dergleichen Männern

wider den Anti-Christ geschrieben worden, her-
 für ziehen, dergleichen noch manche in alten
 Bibliathequen stecken. Viertens müste man
 auch zu Rath ziehen die Bücher, welche
 von den Papisten wider die angegebene Keker
 geschrieben worden; denn auch aus solchen könn-
 te man verschiedenes nehmen, so zur Historie ge-
 hörte. Fünffens wären auch Chronicken, und
 Tag-Bücher einzeler einzusehen, weil auch in
 solchen oft der Religions-Strittigkeiten erwäh-
 net werde. Endlich müste man von alten Leu-
 ten erfragen, ob sie nicht ehedessen von einem
 gehört, der so und so geglaubet und gelehret
 habe. Denn er verstehe durch die Zeugen der
 Wahrheit alle diejenige, welche vor Luthero, et-
 was wider den Papst und seine Irrthümer ge-
 redet oder geschrieben haben, &c. Dieses Zei-
 tlein Flacii wird in der berühmten Franckfur-
 thischen Bibliothek in MSt. aufbehalten, und
 ist von dem dortigen Herrn Paktore, Johann
 Balthasar Ritter seinem edigten Leben, Matthias
 Flacii, beygefüget worden.

Wie nun nach diesem Vorschlag Flacii man-
 che gelehrten viele merckwürdige einzle Nach-
 richten gesammelt, und ans Licht gebracht ha-
 ben; wie man auch aus Würtemberg und
 Schwaben einige dergleichen gute Körnlein in
 des jetzigen Herrn Geheimden Raths Mosers
 Vitis Professorum Tubing. ante Lutherum, und
 in Herrn Professoris Pregizers Suevia S. findet;
 also

1262 Von den Böhmischen Brüdern.

also möchte ich in meinem Theil sehr wünschen,
daß diese Steine und Kalck zugerichtet, und
diese Materialien zu einem ganzen Bau zusam-
men gefüget würden, von tüchtigen Männern,
denen eine Freude ist, auf allerley Weise Sten
zu bauen, und die Lücken der Mauern auszu-
füllen. Ich aber gehe nun endlich ein-
mal zu meinen Böhmischen
Brüdern.

